Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Freitag, den 21. März 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 67

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Heute soll sich's entscheiden!

Gibt es einen Grubenstreik oder nicht?

Shamokin, Pa., 21. März. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die Vertreter der Gewerkschafts-Distrikte 1, 7 und 9 des amerikanischen Grubenarbeiter-Verbandes heute die Frage entscheiden, ob ein Streik-Kampf gegen die Grubenbesitzer riskirt werden, oder der Friede erhalten bleiben soll. Die Konvention ist seit heute Vormittag um 9 Uhr in vertraulicher Exekutivsitzung. Viele glauben, daß die Entscheidung dem Präsidenten des Nationalverbandes, John Mitchell, überlassen werde.

Nicht-Streiker angegriffen.

Cincinnati, 21. März. Die Polizei drüben in Newport, Ky., untersucht jetzt neuerliche Gewaltthaten, die angeblich von Brauerei-Streikern verübt wurden. Unter den Brau-Gehilfen, welche kürzlich die Arbeit wieder aufnahmen, war auch John Klink. Während dieser gesternAbend von einer Versammlung der Gegner des Streiks nach Hause ging, wurde er von einem großen Haufen unbekannter Personen angefallen, und sein Zustand ist heute bedenklich.

Es wird noch über mehrere derartige Angriffe auf Arbeiter der Weidemann'schen Brauerei in Newport berichtet, und die Polizei will jetzt die ganze Sache eifrig verfolgen.

Eine wesentliche Aenderung ist in dem Brauerei-Streik hier und in Newport und Covington noch nicht eingetreten.

Waren eingeschneit.

St. Paul, 21. März. 300 Passagiere der Great Northern-Bahn von Punkten westlich von der Montana'er Ostgrenze, sowie 20 Tonnen Postsachen und große Massen Baggage trafen hier ein, nachdem sie seit letztem Freitag in Nord-Dakota eingeschneit gewesen waren. Die Passagiere haben über ihre abenteuerlichen Strapazen und Entbehrungen viele Geschichten zu erzählen, welche an die Grenzertage der alten Zeit erinnern! Nahrung war das Wenigste, und sie hatten auch tüchtig zu frieren. Fast niemals waren sie imstande, den Zug zu verlassen, denn der Schneesturm war zu schrecklich. Zur nothdürftigen Heizung der Kupees wurden Kohlen verwendet, welche die Bremser in Postsäcken vom Tender der Lokomotive herbeibrachte. Da und dort waren die Schneewehen 35 Fuß hoch.

Erklärt sich für zuständig.

Manila, 21. März. Das amerikanische Kriegsgericht, welches ernannt wurde, um Major W. T. Waller und Leutnant John H. Day unter der Beschuldigung grausamer und ohne Prozeßverfahren erfolgter Hinrichtungen von Eingeborenen auf der Insel Samar zu prozessiren, kam zu demSchluß, daß es zuständig sei, die Angelegenheit zu verhandeln, und wies damit den Kompetenz-Einwand ab.

Waller plaidirte „nicht schuldig", gab aber 11 Tödtungen zu. Zwei Zeugen sagten aus, daß Waller bei gesunden Sinnen und nicht sonderlich erregt gewesen sei, als er die Tödtungen anordnete.

Ehrendes Vermächtniß.

Cincinnati, 21. März. „Ich vermache meinem Enkel Otto Schmahl die Summe von $12,000, weil er tapfer und in der Noth seinem Lande loyal war". Das ist eine der Bestimmungen in dem Testament von Max Schmahl, einem reichen Zuckerkönig in Deutschland. Der so ehrenvoll erwähnte Otto Schmahl wohnt bei seinen Eltern in einem bescheidenen Häuschen, No. 183 West Clifton Avenue. Bei der Kriegserklärung gegen Spanien war er einer der Ersten, welche dem Aufruf zur Vertheidigung der Sterne und Streifen folgten. Er nahm an zahlreichen Gefechten theil,und als seinGroßvater von seinen Thaten hörte, war er hocherfreut.

Straßenbahn-Streik in Sicht.

Pittsburg, 21. März. Der, kaum begonnene Streik an den Westend-Straßenbahn-Linien ist vorerst wieder zu Ende, und alle Angestellten sind heute an der Arbeit. Der Gewerkschafts-Distriktsverband selbst hat nämlich den Ausstand für ungesetzlich erklärt, weil ihm die Sache nicht unterbreitet worden sei. Die betreffenden Streitfragen sind noch in der Schwebe.

Hochfluthen in Maine.

Bangor, Me., 21. März. Der Penobscotfluß ist während der Nacht aus seinen Ufern getreten und steigt noch immer weiter. Die unteren Straßen des Geschäftsviertels unserer Stadt stehen schon unter Wasser. Man wird wahrscheinlich die Eisstauung unterhalb der Stadt mit Dynamit zu sprengen suchen. Oberhalb der Stadt ist übrigens gleichfalls eine bedenkliche Eisstauung vorhanden.

Freigesprochen!

St. Joseph, Mo., 21. März. Der junge Stewart Fife wurde von der Anschuldigung freigesprochen, die sensationelle Ermordung des reichen Richardson verübt zu haben.

Richardsons Wittwe war erst kürzlich von der gleichen Anklage freigesprochen worden. Sie befand sich im Gerichtssaal und war sehr erregt.

57. Kongreß.

Flottenkomite des Abgeordnetenhauses begräbt die Schley-Angelegenheit.

Washington, D. K., 21. März. — Bald nach dem Zusammentreten der heutigen Senatssitzung unterbreitete Teller von Kolorado Resolutionen der Kolorado'er Staatslegislatur, worin die amerikanische Regierung ersucht wird, ihre gütliche Vermittlung anzubieten, um ein Ende des Krieges zwischen den Briten und den Boeren herbeizuführen. Die Resolutionen wurden an den Ausschuß für auswärtige Beziehungen verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erörterte die Fluß- und Hafen-Verwilligungsvorlage im Gesammt-Ausschuß weiter. Vorher beantragte Mahon (Pa.), daß das Haus seine Nicht-Zustimmung zur allgemeinen Ansprüche-Vorlage, resp. zu den Senats-Zusätzen derselben, erkläre, und die Vorlage einem gemeinschaftlichen Konferenz-Ausschuß überwiesen werde. Der Majoritätsführer Payne erhob Einwand und sagte, die Sache sollte ihren regelrechten Lauf nehmen. Darauf erhob Mahon auch Einwand gegen den Antrag, die Verwilligungs-Vorlage für gesetzgeberische, vollziehende und richterliche Zwecke an einen Konferenz-Ausschuß zu verweisen.

Der Flotten-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm mit 7 gegen 4 Stimmen eine Resolution an, welche den Schlüssen des Präsidenten Roosevelt in der Schley-Sampson'schen Streitfrage beistimmt und sämmtliche, in dieser Sache im Kongreß eingebrachten Vorlagen und Resolutionen „auf unbestimmte Zeit zurücklegt!" Vorsitzer dieses Ausschusses ist bekanntlich Foß von Illinois.

Washington, D. K., 21. März. Die Vorlage betreffs Widerrufung der Kriegssteuern wurde im Senat von Aldrich, als Vorsitzer des Finanz-Ausschusses, einberichtet und vollständig verlesen.

Washington, D. K., 21. März. Sämmtliche Zusätze des Senats-Ausschusses zur Abgeordnetenhaus-Vorlage betreffs Widerrufung der Kriegssteuern wurden vom Senat während der Verlesung der Vorlage gutgeheißen. Die Kriegssteuern sollen nur noch für die Winkelbörsen unverändert bestehen bleiben.

AmSchluß des Verlesens sagte Hoar von Massachusetts, er habe noch ein Amendement mi Sinne, werde dasselbe jedoch nur dann einbringen, wenn es die Zustimmung des Finanz-Ausschusses finde. Er halte es nämlich für angebracht, daß Wohlthätigkeits- und Erziehungs-Anstalten die Steuern zurückerstattet würden, die sie auf Vermächtnisse während der Giltigkeitsdauer des alten Gesetzes bezahlt hätten.

Aldrich erwiderte ihm, das sei als Amendement offenbar nicht am Platze; denn die Vorlage habe einfach mit der Widerrufung bestimmter Kriegssteuern zu thun. Hoar brachte daher den Antrag nicht ein.

Die Vorlage wurde zum dritten Mal verlesen, in aller Form an den Senat berichtet und dann beiseite gelegt, bis die Vorlage zum Schutz des Präsidenten u. s. w. erledigt sei.

Paterson hielt über letztere Vorlage eine Rede. Er billigte den Zweck dieses Entwurfes, soweit der Präsident und der Vize-Präsident in Betracht kämen. Doch sei er gegen die Bestimmung, welche das Anrathen des Präsidentenmordes ebenfalls zu einem Kriminalverbrechen mache.

Hoar sprach darauf seine Ansicht aus, daß Jemand, der zur Tödtung des Präsidenten anrathe, ebenso schuldig sei, wie derjenige, der die That wirklich verübe.

Zu dem Votum im Flotten-Ausschuß des Abgeordnetenhauses zugunsten der Resolution, mit welcher die Schley-Sampson-Angelegenheit begraben werden soll, ist noch hinzuzufügen, daß dasselbe ein striktes Partei-Votum war, abgesehen von Mudd von Maryland, welcher mit den Demokraten stimmte.

Vor der Abstimmung hierüber hatte Mudd einen günstigen Bericht über die Resolution beantragt, welche dem Admiral Schley und seinen damaligen Offizieren und Mannschaften für ihre Leistungen in der Seeschlacht zu Santjago den Dank des Kongresses ausspricht. Dieser Antrag wurde ebenfalls mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Zensur in Kolombia.

New York, 21. März. Das Zentral-Kabelbureau der Western Union Telegraph Co. hat folgende, von heute datirte Nachricht aus Panama, Kolombia, erhalten:

„Die kolombische Regierung benachrichtigt uns, daß (auch) sämmtliche Konsular- und diplomatische Depeschen der Zensur unterworfen werden müssen."

Jener Erbsen-„Trust".

Milwaukee, 21. März. Der vielbesprochene „Pea Canners"-Trust, der in Milwaukee geplant wurde, wird allem Anschein nach in diesem Sommer nicht mehr zustande kommen, um noch die heurige Ernte ausnutzen zu können. Die Vorkaufsrechte laufen am 15. April schon ab und werden dann jedenfalls bis zum 1. Dezember verlängert werden. Es wollen sich die größten Firmen dem Trust anschließen.

Hinrichtung.

Hull, Kanada, 21. März. Stanislaus La Croix, welcher seine Gattin und einen alten Mann Namens Thomps ermordete, der die Frau zu schützen suchte, wurde heute Vormittag im Gefängniß dahier gehängt. Der Gefangene hatte allerlei Drohungen ausgestoßen und angekündigt, daß er niemals hingerichtet werden, sondern sich selbst entleiben würde. Zuletzt aber wurde er ruhig, und während der vergangenen Nacht erklärte er, daß er sich vollkommen glücklich fühle. Gegen allgemeine Erwartung, gab er keine Erklärungen mehr ab, sondern hinterließ dem Priester, der ihm Beistand leistete, nur Weisungen über die Veräußerung seiner Effekten.

Der HenkerRadcliffe, welcher gestern von einem entrüsteten Volkshaufen angegriffen wurde, weil er geäußert hatte, La Croix werde nicht der letzte Franzose sein, den er hänge, verbrachte die Nacht in einer Zelle neben derjenigen des Delinquenten.

Ausland.

Deutscher und kubanischer Zucker.

Berlin, 21. März. Die hiesigen Blätter schenken den Verhandlungen im Kongreß der Ver. Staaten über das künftige wirthschaftliche Verhältniß zu Kuba große Aufmerksamkeit. Sie erklären, daß die Regelung, welche die kubanische Zuckerfrage voraussichtlich erfahren wird, den Export von deutschem Rübenzucker nach den Ver. Staaten ohne Frage empfindlich schädigen muß. Man legt der Sache um so größere Bedeutung bei, als die deutsche Zucker-Industrie sich ohnehin schon einer äußerst schwierigen Situation gegenübersieht, indem sie gezwungen ist, sich den Abmachungen der internationalen Zucker-Konferenz in Brüssel anzupassen, wodurch alle Zuckerprämien vom 1. September 1903 ab beseitigt, und die Zuckerzölle auf 6 Franken herabgesetzt werden. Obschon sich die große Mehrzahl der Zucker-Interessenten nun mit dem Faktum ausgesöhnt hat, daß die Prämien unwiderruflich in Wegfall kommen werden, würde eine weitereSchmälerung des Exports, wie sie durch die amerikanische Zollbehandlung Kubas herbeigeführt werden mag, ganz neue, ernste Verhältnisse schaffen, deren Tragweite sich nicht absehen läßt. Die Hebung des Inlandkonsums wird dadurch eine immer brennendere Frage. Ohne Zweifel kann der innere deutsche Markt noch eine erheblich größere Menge Zucker zum Verbrauch aufnehmen. Die Frage ist nur, wie man das Zucker-Kartell selbst dazu nöthigen kann, in dieser Hinsicht die Initiative zu ergreifen.

Gegen Kartelle und Syndikate.

Berlin, 21. März. Der Reichskanzler v. Bülow hat umfassende Erhebungen angeordnet, um festzustellen, welche Wirkungen die bestehenden Syndikate und Kartelle bisher auf das deutsche Wirthschaftsleben gehabt haben. Diese Feststellungen sollen als Grundlage für die eventuelle Abfassung eines Anti-Kartell-Gesetzes dienen. Zur Zeit bietet in Deutschland die Gesetzgebung der Bildung von Syndikaten und Kartellen keinerlei Hinderniß, und diesem Manko soll auf geeigneteWeise abgeholfen werden. Ueberstürzen will man die Sache aber nicht; denn die Erfahrungen, welche andere Länder mit ihren Versuchen gemacht haben, derartige Vereinigungen gesetzlich einzuschränken, sind keineswegs dazu angethan, ein Vorgehen nach gleichem Muster zu ermuthigen. Den Ansatz zu einer Anti-Kartell-Gesetzgebung hat die Regierung übrigens schon früher einmal gemacht, doch ist man mitten in den Vorarbeiten stecken geblieben.

Aus Kunstkreisen.

Berlin, 21. März. Adolf Sonnenthal und Ferdinand Bonn, sowie Mme. Helene Odilon werden am 24. März nach den Ver. Staaten abfahren. Sie sollen zunächst im Irving Place-Theater in New York auftreten.

Mme. Nellie Melba gab gestern in der Philharmonie ein sehr erfolgreiches Konzert. Sie bereitet sich vor, mit ihrer eigenen Operntruppe eine Kunsttour nach Australien zu machen.

Ehrung für Herrn Goldberger.

Berlin, 21. März. Es heißt, daß Kaiser Wilhelm den Kommerzienrath LudwigGoldberger, welcher derzeit noch immer in den Ver. Staaten die Handels- und Industrie-Verhältnisse studirt, zum Mitglied des preußischen Herrenhauses machen werde, um ihm Gelegenheit zu geben, seine amerikanischen Erfahrungen zum allgemeinen Besten zu benutzen.

Deutsche Zeitung in Paris.

Paris, 21. März. Im April wird die erste Nummer eines deutschen Wochenblattes, genannt „Pariser Zeitung", hier erscheinen. Das Blatt macht es sich zur Aufgabe, die gesellschaftlichen und die geschäftlichen Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen zu fördern. Augenblicklich existirt in Frankreich kein einziges Blatt in deutscher Sprache.

Mit Ermordung bedroht!

St. Petersburg, 21. März. Seit den Studenten-Kundgebungen am letzten Sonntag hat der russische Unterrichtsminister Sipiaguine verschiedene Briefe erhalten, in denen er mit Ermordung bedroht wird.

Wollen nicht mitthun.

London, 21. März. In einer erregten Versammlung weigerten sich die Londoner Tabakshändler, sich auf das Ansinnen der Imperial Tobacco Co. (des britischenTabaks-„Trust") einzulassen, daß sie gegen Vergütung keinerlei amerikanische Tabakwaare verkaufen sollten. In einer Resolution wurde dieses Ansinnen als „ungerecht und unbillig gegen die Händler, und unenglisch" bezeichnet.

Man ist gespannt darauf, zu welchen weiteren Maßnahmen der britische „Trust" im Kampf gegen den amerikanischen greifen wird.

London, 21. März. Die Londoner Tabakhändler waren nicht zufrieden damit, das Verlangen des britischen Tabaks-„Trust", daß sie gegen Gewährung eines „Bonus" keinerlei amerikanische Waaren verkaufen sollten, zurückzuweisen, sondern nahmen auch noch eine Resolution an, welche positiv erklärt, daß sie alle Fabrikanten unterstützen wollen, die den Kleinhändlern einen Mindest-Profit von 20 bis 25 Prozent (Letzteres auf Zigaretten) gewähren. Die Redner in der Versammlung griffen die britische Tabakfabrikanten-Kombination heftig an, welche „die Amerikaner noch über-amerikanert" habe und damit die noch übrigen unabhängigen Tabakgeschäfte in England den Amerikanern nur in die Arme treiben werde. Die Beschlüsse wurden unter Hoch-Rufen und Johlen angenommen.

Frankreich und die St. Louiser Ausstellung.

Paris, 21. März. Der Budget-Ausschuß der französischen Abgeordnetenkammer nahm den beantragten Kredit von 60,000 Franken für die Betheiligung Frankreichs an der St. Louiser Weltausstellung an. Die Summe wird ausschließlich für die Vertretung der schönen Künste und der Staats-Manufakturen verwendet werden.

General ohne Heer!

Hongkong, 21. März. Neuerliche Nachrichten aus Kanton besagen:

Aus glaubwürdiger Quelle wird berichtet, daß sämmtliche Truppen des chinesischen Generals Su, der kürzlich von den süd-chinesischen Rebellen wiederholt geschlagen wurde, zu den Rebellen desertirt sei. Dies würde bedeuten, daß die Rebellen einen Zuwachs um etwa 20,000 Mann geübter Truppen erhalten haben!

Wohlunterrichtete Kreise legen diesem Aufstand ebenso große Bedeutung bei, wie der Taiping-Rebellion.

Bernstein hat ein Reichstags-Mandat.

Breslau, 21. März. Eduard Bernstein, der, voriges Jahr aus dem Exil nach Deutschland zurückgekehrte Hauptführer des gemäßigten Flügels der deutschen Sozialdemokratie, wurde im Wahlkreis Breslau-West in den Reichstag gewählt, als Nachfolger des sozialistischen Redakteurs Bruno Schönlank, der vor Kurzem in einem Irrenhause gestorben war.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Im Dienst verunglückt.

Martin Boldt, ein Fuhrmann der John Eckhart Flour Co., erlitt heute Morgen schwere Verletzungen. Boldt ist 55 Jahre alt und wohnt im Hause Nr. 29 N. Central Avenue. Als er die Franklin Str. entlang fuhr, brach, nahe der Madison Straße, eine Achse des schwer beladenen Fuhrwerkes, infolge dessen er von seinem Sitz mit großer Heftigkeit auf das Steinpflaster geschleudert wurde. Der Verunglückte brach drei Rippen und erlitt schwere innerliche Verletzungen. Er wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital überführt.

Fiel unter die Räuber.

Frau Francis Smith, von Nr. 42 Chicago Ave., wurde gestern Nachmittag an der Northwestern-Hochbahnstation an Franklin Str. und Chicago Ave. von zwei Banditen überfallen, die hinter einem Pfeiler auf der Lauer gelegen hatten. Frau Smith setzte sich zur Wehre, wurde aber von den Schnapphähnen durch Fausthiebe in das Gesicht schwer mißhandelt, und um ihre Börse beraubt. Die Banditen entkamen und wußten sich ihrer Verhaftung bislang zu entziehen.

* In der Thomas-Halle, Nr. 565 Wells Straße, fand gestern Abend eine Unterhaltung statt, deren Ertrag Frau Elizabeth McDonald, einer Farbigen, zu Gute kam, um sie für die vielen persönlichen Auslagen zu entschädigen, welche sie als Angestellte des Jugendgerichts hatte und die in den letzten zwei Jahren $260 betrugen. Diese bestehen zum Theil in Straßenbahngeld und zum Theil in Unterstützung von Ganzverarmten. Die Frau hat jetzt 167 Kinder und 18 auf Parole entlassene erwachsene Sträflinge unter ihrer Aufsicht, sämmtlich Neger

* Ein elektrischer Straßenbahnwagon fuhr heute an 39. Str. undWentworth Ave. gegen einen Wagen der Bäckereifirma Heißler & Junge. Mehrere Hundert Laibe Brod wurden auf die Straße geschleudert und Feuerwehrmann Patrick Quinn stürzte infolge des Anpralls von der vorderen Platform des Waggons, wobei er leichte Verletzungen erlitt.

Aus den Polizeigerichten.

Im Süd Chicagoer Polizeigerichte erschien heute früh der Arbeiter O'Connell als Kläger gegen seine Frau Delia, die, wie er behauptet, ihren Hausstand und ihre sechs Kinder völlig vernachlässige, sich auch häufig so aufführe, daß er gezwungen sei, das Haus zu verlassen. Nicht selten sei er gezwungen, wenn er müde von der Arbeit heimkomme, sich das Abendbrod selbst zu bereiten. Da die Frau die Beschuldigungen entschieden für grundlos erklärten, so verschob der Richter die Angelegenheit um eine Woche, damit er inzwischen Erkundigungen einziehen könne.

John West wurde heute von Richter Kersten unter $300 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen. Er ist beschuldigt, einen Mordangriff auf Leo. Wales, 232 Orleans Str., verübt zu haben. Wales lag seit dem 10. März im Alexianer-Hospital und erst heute gestatteten ihm die Aerzte, sich zur Gerichtsverhandlung einzustellen.

Frau Kate Gruski von Nr. 681 W. 19. Str. erzählte heute dem Richter Dooley, daß ihr 16 Jahre alterSprößling Peter bis über die Ohren in eine holde Maid, welche in der Nähe der Viehhöfe wohne, verliebt sei. Aller ihrer Bitten ungeachtet, eile er auf den Flügeln der Liebe zu der Angebeteten, sobald es seine Zeit erlaube. Selbst seine Mahlzeiten lasse er im Stiche. Ihr, der Mutter, sei schließlich nichts übrig geblieben, als ihn verhaften zu lassen. Der Angeklagte stellte in Abrede, daß er eine Flamme habe. Der Kadi äußerte sich dahin, daß Verliebtsein kein strafbares Vergehen sei, rieth dem Jüngling aber, nicht allzu stürmisch zu sein, und ließ ihn mit einer Verwarnung laufen.

Aus Max Blums Wirthschaft an der W. 14. Str. hatten Einbrecher Sachen im Werthe von $60 gestohlen und Pat. Conway war als dringend verdächtig verhaftet worden. Nun erschienen Conways Freunde auf der Bildfläche und Blum verlor auf einmal alles Interesse an dem Vorfall, erschien auch nicht zu der, auf heute vor Polizeirichter Dooley anberaumten Verhandlung. Polizeibeamten theilten mit, daß Blum im Countyschatzamt beschäftigt sei und erkläre, nicht kommen zu können. Der Richter ordnete seine Vorführung am Montag Morgen an.

In der Nähe der 18. und 20. Str. hatten Einbrecher die Wohnungen von einem halben Dutzend armer Leute ausgeplündert. John Olson und Wm. Kidey waren nun gestern Abend an der Ecke der 18. und Laflin Str. verhaftet worden und bei ihnen, sowie in ihrem Zimmer an der Halsted Str. fand die Polizei nicht weniger als sechs große Revolver, Schmucksachen und Einbrecherwerkzeug. Emil Rediesti, Annie Mach und Joseph Kriz erschienen heute vor Polizeirichter Sabath, um gegen die beiden Verdächtigen Aussagen zu machen, doch verschob der Richter die Verhandlung bis Montag.

Stanley und John Tomashevic und Lawrence Baron erschienen heute unter der Anklage, John Sozek gestern Abend in dem Augenblick, als er sein Heim, No. 1118 W. 18. Straße, betrat, mit einem Bierkrug über den Kopf geschlagen zu haben, im Maxwellstraßen-Polizeigericht, da aber Sozek infolge der, bei jenem Ueberfall erlittenen Verletzungen noch nicht im Gerichtssaale erscheinen konnte, wurde die Verhandlung verschoben.

Vermißte.

Die Polizei wurde heute von E. C. Buell, in Steamboat Springs, Col., ersucht, den Aufenthalt seines Bruders Robert S. Buell zu ermitteln, welcher in Chicago verschwunden sein soll. Die „Beschreibung" des Vermißten lautet wie folgt: „Maschinist, schottisch-eirischer Abkunft, Republikaner, Protestant, 50 Jahre alt." Eines dieser Erkennungszeichen dürfte den polizeilichen Spürnasen genügen.

Wm. Scully schrieb, als er hier eintraf, seiner Schwester, Frau J. H. Annen, Nr. 676 Summit Avenue, St. Paul, er sei in der Nähe der Halsted und State Straße beschäftigt. Dies war vor längerer Zeit und seither war Frau Annen ohne Nachricht von ihm. Heute erhielt die Polizei von ihr brieflich das Ersuchen, seine Wohnung zu ermitteln. Sie wittert Unheil.

War vorauszusehen.

Kapt. John Rehm von der Desplaines Str.-Bezirkswache sah sich nun doch endlich bemüßigt, dem Polizeichef einen Bericht über die wüste Keilerei einzureichen, welche sich unlängst in der Wirthschaft von R. J. Collins, an Randolph und Peoria Str., abspielte. Wie vorauszusehen war, erklärt Kapt.Rehm in seinem Bericht, daß kein Grund zum Widerruf von Collins' Lizens vorliege. Collins habe dem Lokomotivführer John J.Kelly nur ein paar Schläge in's Gesicht versetzt, worauf Kelly das Lokal verlassen habe. Auf der Straße sei er dann von mehreren Kerlen angefallen worden, welche ihm aus der Wirthschaft nachgefolgt waren und ihm jedenfalls die $40 abgenommen hätten, die ihm angeblich Collins gestohlen haben soll.

* R. S. Logan ist zum Nachfolger von J. E. Dalrymple, welcher zu einer anderen Gesellschaft übergegangen ist, als Gehilfe des zweiten Vizepräsidenten und Hauptbetriebsleiters derGrand Trunk-Bahn ernannt worden.

Unerwartetes Ende!

Der Thomas-Prozeß abgebrochen und eine Neuverhandlung angesetzt.

In dem Thomas'schen Scheidungsprozesse waren die Verhandlungen in den letzten Tagen immer günstiger für die beklagte Frau Adah Thomas geworden. Heute sagten Zeugen aus Columbus, O., aus, daß dort noch eine Frau Thomas lebe, welche einen leichtsinnigen Lebenswandel führe und anscheinend die Verklagte mit dieser verwechselt worden sei. Ob diese „Verwechslung" mit Absicht geschah, ist fraglich, denn die Zeugen, welche solch üble Geschichten über die Verklagte auszusagen wußten, sahen diese doch vor sich sitzen, kurz, es schien, als ob der Millionärssohn Thomas mit seiner Klage auf Scheidung gründlich abblitzen würde. Da beantragte heute Mittag plötzlich Anwalt Moosham, der Vertreter des Klägers, zu allgemeiner Ueberraschung, daß Richter Bishop die Verhandlungen abbrechen und die Geschworenen von weiterer Pflicht entbinden möge. Durch Veröffentlichung von Zeugenangaben in den Zeitungen, welche das Gericht ausgeschlossen habe, seien die Geschworenen zu Ungunsten des Klägers beeinflußt worden. Der Richter gab dem Antrage Raum und ordnete eine Neuverhandlung an.

Nach Nirwana.

„Pauline, vergieb mir! Oft schon trug ich mich mit Selbstmordplänen, aber der Gedanke an Dich hielt mich zurück. Aber ich kann es nicht länger aushalten, Mutter wartet am Ende der Reise!" Diese Worte, in Deutsch, standen auf einem Zettel, den Pauline Mehrer gestern Abend in der elterlichen Wohnung, Nr. 622 Walnut Straße, fand, und im Schlafzimmer entdeckte sie gleich darauf ihren Vater todt auf dem Bett liegen, im Anzug, den er am Tage seiner goldenen Hochzeit trug. Das Gas war angedreht, und der 79jährige Greis erstickt. Infolge des Todes seiner Gattin vor zwei Jahren war Geo. Mehrer trübsinnig geworden — der Brief erklärt Alles. Mehrer war vor dem großen Feuer ziemlich wohlhabend, kam durch dasselbe aber an den Bettelstab. Allerdings hatte er seither Verdienst und ein bescheidenes Auskommen.

Der 44 Jahre alte Frank Rawick gab sich gestern, während seine Angehörigen beim Abendessen saßen, in seiner Wohnung, Nr. 1015 Nord Fairfield Avenue, durch zwei Schüsse den Tod. Arbeitslosigkeit hatte den Mann zur Verzweiflung getrieben.

Henry Schwartz drehte gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 77 Süd Morgan Straße, das Gas an, wurde bewußtlos aufgefunden und im County-Hospital gerettet.

Einhaltsbefehl-Verfahren gegen Bahngesellschaften.

Wm. A. Day, Anwalt der zwischenstaatlichen Verkehrskommission, hat gestern Nachmittag im hiesigen Bundeskreisgericht ein Einhaltsverfahren gegen die Lake Shore-, Panhandle-, Fort Wayne-, Michigan Central-, Illinois Central- und Chicago & Northwestern-Bahn angestrengt, um die verklagten Bahngesellschaften zu verhindern, einzelne Versender durch Rabatt zu begünstigen, die Frachtraten herabzusetzen oder sich in anderer Weise gegen das Gesetz über den zwischenstaatlichen Verkehr zu vergehen. Das Verfahren ist genau dasselbe, welches Herr Day vor einigen Tagen in Kansas City gegen dort einmündende Bahnen einleitete. Gegen alle anderen hier einlaufenden Bahnen werden ebenfalls Klagen eingereicht werden. Richter Großcup wird nächsten Montag über die Angelegenheit verhandeln. Ob auch kriminalgerichtliche Schritte gethan werden, ist noch unentschieden.

Die betheiligten Bahngesellschaften haben zumeist heute schon ihre sämmtlichen Agenten in Kenntniß gesetzt, daß ein Einhaltsbefehl gegen sie erlassen worden sei und eine weitere Verletzung des Gesetzes über den zwischenstaatlichen Handel mit Gefängniß oder Geldstrafe oder Beidem geahndet werde. Die Agenten werden angewiesen, alle Frachtversender in ihrem betreffenden Gebiet davon in Kenntniß zu setzen, sowie, daß unter keinen Umständen von den veröffentlichten Frachtraten abgewichen werden darf. Vertreter der Bahngesellschaften haben bekanntlich offen erklärt, daß sie sich um jenes Gesetz nicht gekümmert, die Bücher darüber, wer von ihnen begünstigt worden sei, aber verbrannt hätten.

* Gesundheitskommissär Dr. Reynolds hat heute vom Direktorium der Ausstellung zu Buffalo die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die Preisjury dem hiesigen Gesundheitsamt die goldene Medaille für seine Ausstellung zuerkannt hat. Sie umfaßte alle Mittel, deren sich das Gesundheitsamt im Kampf gegen ansteckende Krankheiten und zur Sanirung der Stadt Chicago bedient.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend — Heute Abend und morgen trüb; keine nennenswerthe Schwankung in der Luftwärme; lebhafter Nordost-Wind.

Illinois und Indiana — Heute Abend und morgen trüb; in mittleren und südlichen Gebietstheile vielleicht regnerisch; Nordost-Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 37 Grad; Nachts 12 Uhr 37 Grad; Morgens 6 Uhr 37 Grad; Mittags 12 Uhr 38 Grad.

Auf's Konto der Todten.

Dr. Gray giebt eine plausibel erscheinende Erklärung.

Dr. Robert E. Gray von Garden City, Kas., war gestern Nachmittag und heute früh in eigener Sache im Kriminalgericht auf dem Zeugenstande, und er hatte leichtes Spiel. Er schob alle Schuld an Irma Browns Tode auf die Todte selbst, deren Lippen für immer versiegelt sind, und durch Ausschließung des Sterbebett-Bekenntnisses von Frl. Brown durch den Richter wurde dem Angeklagten die Sache noch leichter gemacht.

Dr. Gray's Erzählung war in Kurzem folgende:

„Irma Brown war kränklich und ich behandelte sie lange Zeit in Garden City. Eine körperliche Untersuchung wollte sie jedoch nicht zugeben und erst im letzten Oktober ermittelte ich die Wahrheit. Weinend kamd sie in mein Sprechzimmer und gestand mir ihr Unglück. Sie verlangte Hilfe, da sie im Dezember heirathen wollte. Ich erklärte ihr, nichts für sie thun zu können. Dann würde sie sich tödten, sagte sie. Aus Mitleid schlug ich ihr vor, sie nach Kansas City oder Chicago zu bringen. Ihren Eltern könnte mitgetheilt werden, daß sie von einem Spezialisten behandelt werden müßte. Sie bat mich, ihren Eltern nichts zu sagen. Nachdem ich ihr auf Ersuchen noch die Kosten einer solchen Fahrt mitgetheilt hatte, ging sie fort. Sie fahre mit, sagte sie zum Abschied. In Kansas City wollte sie nicht bleiben, weil dortige Verwandte sie vielleicht finden möchten. Auf dem Zuge war sie schwer leidend. Sie gestand mir dann, Arsenik genommen zu haben, wollte aber die Bezugsquelle nicht nennen. Ich schlug Irma vor, hier ein möblirtes Flat zu miethen und eine Krankenpflegerin zu dingen. Nach meiner Rückkehr von Indianapolis wollte ich bei ihr vorsprechen. Damit war sie einverstanden. Nach unserer Ankunft in Chicago bat sie mich, wir sollten Beide ein Zimmer nehmen, damit ich ihr nahe sei, falls ihr etwas zustoße. Auf ihren Wunsch trug ich uns ins Fremdenbuch des Grace-Hotel als Lee Howard und Frau ein. In dem Hotel wurde Irma schwer krank. Ich hatte eine Krankenpflegerin gefunden und nun siedelten wir nach dem Hotel Veley über. Auf Irmas Wunsch fuhren wir auf der Kabelbahn durch den La Salle Ave.-Tunnel. Auf der Rückkehr that Irma einen Fehltritt und nun wurde eine Operation nothwendig. Sie weigerte sich durchaus, dazu in ein Hospital zu gehen, weil ihre Verwandten (Frau Huly) sie suchten. Die Krankenwärterin, Frau Tedford, war anwesend, als Irma fiel, doch mag ich sie gerade nach etwas heißem Wasser gesandt haben."

Lobenswerther Vorsatz.

Die Geschworenen von Richter Burke sprachen gestern Frau Petra Peterson Schadenersatz in Höhe von $5000 von der Chicago Union Traction Co. zu. Ihr Mann, Klaus Peterson, wurde am 13. Mai 1901 sammt seinem Gefährt an Grand und Chicago Avenue von einer Car der genannten Straßenbahngesellschaft erfaßt und getödtet. Der Vertreter der Union Traction Co. berief sich darauf, daß die städtische Ordinanz nur vorschreibt, daß an den Straßenbahnwagen Fangkörbe zum Schutze von Straßengängern und Fahrgästen anzubringen seien. Richter Burke wollte eine solche Beweisführung aber nicht zulassen. Anwalt Edward Maher, der Rechtsbeistand von Frau Peterson, erklärte später, er werde die größten Anstrengungen machen, um eine Abänderung der Ordinanz herbeizuführen, da nach ihrem gegenwärtigen Wortlaut Personen, welche sich in einem Fuhrwerk befinden, oder Kinder, die auf dem Arm getragen werden, auf einen derartigen Schutz keinen Anspruch hätten.

Angeblich roher Angriff.

In dem Chas. Koeppen gehörigen Hause, Nr. 5233 Ashland Avenue, betrieb Otto Mathias bis zum 2. Januar eine Wirthschaft, dann gab er das Geschäft auf. Koeppen benachrichtigte die Schoenhofen Brewing Co. davon und ersuchte sie um Fortschaffung der ihr gehörigen Einrichtung. Die Braugesellschaft soll Koeppens Schreiben nicht beantwortet, auch seine späterenMiethsforderungen nicht anerkannt haben. Gestern Nachmittag erschienen zwei Konstabler des Friedensrichters Jandus dort, um die Einrichtung fortzuschaffen. Während Frau Koeppen ihren Gatten durch den Fernsprecher benachrichtigte, versuchten H. B. Perrott und Henry Gillen, zwei junge Leute und Freunde Koeppens, die Konstabler an der Ausführung ihres Vorhabens zu verhindern. Die Letzteren sollen dann über Perrott hergefallen sein und ihn durch Hiebe mit den Revolvern bewußtlos geschlagen haben. Darauf sprengten die Männer die Thür der Wirthschaft und schleppten die Einrichtung fort. Die Polizei wurde benachrichtigt, nahm aber keine Verhaftungen vor.

* Wie schon vorher sein Mitangeklagter Isadore Berkenfield, so hat sich jetzt im Kriminalgericht auch Samuel Levy schuldig bekannt derVerschwörung zur Uebervortheilung der Continental National Bank.

Frau Karola.

Von Hanns v. Zobeltitz.

(26. Fortsetzung.)

Sie schloß den Brief.

Und dann ging sie hinüber zu Bubi, den sie neben sich hatte betten lassen.

Er lag in seinen Kissen und schlief bereits den köstlichen Schlaf der Kleinen, die noch keine Sorgen kennen und keine Gewissensbeschwerde, keine Herzensbedrängniß. Mit rosigen Wangen lag er da, die Lippen ein wenig geöffnet, daß die weißen Mausezähnchen hindurchschimmerten. Ruhig, friedlich ging sein Athem.

Wie sie so an seinem Bettchen stand, überkam sie plötzlich ein eigenes Gefühl. Sie begriff es selbst nicht recht — es war doch ein Glücksgefühl. Daß ihr noch einmal so etwas werden konnte! Es war wie ein Gnadengeschenk!

Lieb, herzlich lieb hatte sie das Enkelkind immer gehabt. Nun aber war es ihr plötzlich, als ströme die echte, volle Mutterliebe, die sie vorhin so schmerzlich in sich vermißt, noch einmal in ihr Herz. Der Kleine war doch auch Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut....

Ihr Enkelkind!

Eine tiefe Dankbarkeit wurde wach in ihr. Noch brauchte sie nicht zu verzweifeln. Noch einmal bot das Leben ihr eine Aufgabe, gab ihr eine Pflicht.

Und sie beugte sich über den Kleinen, fügte leise seine Händchen ineinander und hauchte einen Kuß auf seine Stirn.

XII. Kapitel.

Es war Hochsommer geworden — Hundstagszeit.

Heiße, regenlose Tage, schwüle Nächte. Der Park drüben voll Staub, alles Grün am Verdorren, die Rasenflächen ausgesogen, vergilbt. Wie zum Spott sprühte mitten darin die hohe Fontäne ihre Wassergarben.

Auf dem Straßenpflaster brütete die Sonne. Der Himmel wölbte sich in ewigem Blau. Kein Wölkchen am Horizont, kein Lufthauch.

Frau Karola wollte nun doch mit ihrem Enkel hinaus in die Berge. Sie wartete nur noch mit sich täglich steigernder Ungeduld auf eine Antwort Gasteigers. Die Zeitungen hatten ihr Sorge gemacht, daß sie schwer Quartier bekommen werde. Sie sah es ja auch: selbst im eigenen Haus waren schon alle Parteien geflüchtet. Nur eine Familie im dritten Stock nicht — dort lag aber ein Kind krank, wie Karola gehört hatte.

Endlich schrieb der Alte einen drolligen Brief im Depeschenstil, aus dem doch so viel Anhänglichkeit und Freude am Wiedersehen sprach. Auch „dem kleinen Herrn Baron" empfahl er sich zum geneigten Wohlwollen. Zwar sei er ein „hundsgemeiner Demokrate," aber Lolas Enkel würde er doch Huckepack tragen — weil's eben der liebsten, besten, schönsten Frau Lola Enkel sei.

Karola entschloß sich sofort, morgen früh zu reisen. Die Koffer standen ja schon gepackt. Nur einige Kleinigkeiten für Bubi waren noch zu besorgen. Sie schwankte, ob sie das Hausmädchen damit beauftragen sollte. Bisher war sie gar nicht in die Stadt gekommen; kaum daß sie in später Abendstunde einmal ein Stück durch den Park gegangen war, auch hier immer in der Scheu, Bekannten zu begegnen, gegrüßt zu werden, womöglich taktloser Aufdringlichkeit und Neugier Rede und Antwort stehen zu müssen.

Aber die Besorgung lag ihr doch am Herzen. Sie sah den Kleinen so gern zierlich und nett angezogen, und es fehlte hier und dort. So fuhr sie denn schließlich selbst in der späten Nachmittagsstunde, die kleinen Einkäufe zu besorgen. Mit mütterlicher Freude kramte sie in den Läden nach ein paar Matrosenkragen, einem seidenen Tuch, einer hübschen Borte für ein Kleidchen, das sie ihm draußen selbst schneidern wollte. „Ob's wohl noch gehen wird? Ob Du es nicht verlernt hast?" fragte sie sich dabei. „Es wird schon —" Früher hatte sie ihre Geschenke für den Enkel fertig in den großen Magazinen gekauft. Nun machte es ihr im Voraus inniges Vergnügen, mit eigenen Händen etwas für ihn zu thun — sie sah sich schon draußen, im kühlen Schatten einer tiefen Veranda, den dunklen Bergsee vor sich, Bubi unten im Garten, sie selbst die Handarbeit im Schooß — von der nahen Alm klangen die Glocken. —

Auch für sie begann ganz sacht, ganz sanft ein neues Leben. — Doch noch einmal — trotz alledem —

Sie hatte den Wagen fortgeschickt. Das kleine Packetchen in der Hand, trat sie aus dem Geschäft. Die Lust wandelte sie an, ein paar Straßen entlang zu schlendern, bis zum Thor nur. Dort standen ja Droschken.

Wirklich, sie fühlte etwas wie neuen Muth, erstarkende Kraft in sich. Vor zwei Wochen wär's ihr noch wie ein Wagniß erschienen, die belebte Straße entlang zu gehen. Heute freute sie sich über den Verkehr, blieb sogar mit wiedererwachendem Verständniß hier und dort vor einem Schaufenster stehen. Wahrhaftig — einige Cakes, etwas Chokolade sollte sie für den lieben Jungen doch auch noch mit auf's Land nehmen. Zur Belohnung, wenn er besonders artig gewesen. Rasch trat sie in den Laden.

Aus den paar Cakes und dem etwas Chokolade wurde ein ansehnliches Packet, das man ihr nach Hause schicken mußte. Endlich stand sie wieder vor der Thür, wollte weiter gehen. Aber im gleichen Augenblick stockte ihr Fuß. Am liebsten wäre sie sofort in das Geschäft zurückgeflüchtet, so erschrak sie. Und doch blieb sie stehen wie gebannt.

Denn da kam, wenige Schritte nur noch entfernt, Franz Trendelin.... und neben ihm ging Eva. Sie waren in lebhaftem Gespräch, hatten sie noch nicht gesehen, gingen vielleicht — hoffentlich — überhaupt vorüber, ohne sie zu bemerken. Aber sie selbst umspannte mit heißen Blicken die geschmeidige Gestalt des jungen Mädchens. — —

Ein leichtes, weißes Kleid trug sie, einfach im Schnitt, aber jede Linie der schönen Figur hervorhebend. Sie schien gewachsen in den letzten Wochen, ein wenig voller geworden.

Den schlanken Hals umschloß ein hoher, hellblauer Kragen. Und aus ihm hob sich das reizende, jugendfrische Gesicht wie eine Blüthe. Auch hier hatten die leisen Ecken sich noch etwas gerundet; die Lippen schienen noch schwellender geworden.

Karola trat rückwärts bis auf die Ladenschwelle.

Da war wieder das Zucken im Herzen, das ungestüme Pochen.

Nun waren sie ganz dicht heran. Sie konnte ihre Stimmen unterscheiden. Sie hörte, wie Eva sagte: „Heut Abend kommt Willy —"

Und sie sah, wie dabei ein sonniges Lächeln in den dunklen Augen aufleuchtete. Nichts Unkeusches lag darin.... aber es sprach von so vielem Glück, von so frohem Hoffen....

Franz lachte: „Ja, Kleine.... wenn Du ihn nur sehen kannst.... aber...."

Mehr hörte sie nicht. Sie gingen wirklich weiter, ohne sie zu bemerken, und das Geräusch eines vorüberpolternden Wagens verschlang die letzten Worte.

Karola stand und stand und schaute ihnen nach, bis die Ladnerin aufmerksam wurde, herauskam und fragte, ob sie vielleicht für die Gnädige einen Wagen besorgen lassen solle. Sie mochte sehen, daß Karolas Gesicht ganz starr geworden war.

„Es wäre sehr freundlich —"

Das thörichte Herz wollte durchaus nicht zur Ruhe kommen.

Und die Gedanken jagten: also sie war doch wieder hier? Um Willy zu sehen! Mein Gott, wie konnte es denn auch anders sein, wenn sie ihn liebte —

Das Herz pochte. Aber der seelische Schmerz war nicht mehr so schneidend wie ehedem. Der heißen Empfindung mischte sich abgeklärte Ueberlegung bei. Der Gedanke sogar: wie anmuthig, wie reizend sie aussah! So ohne Falsch! Die Augen so unschuldig!

Karola saß im Wagen, weit zurückgelehnt. Ihre Hände spielten mechanisch mit dem Faden, der das kleine Packet auf ihrem Schooß umschloß. Und sie dachte weiter: „....Unschuldig? Und doch nicht reinen Herzens! ....Aber wer ergründet schließlich die tiefsten Mysterien der Menschenseele? Solch junges Geschöpf! Würdest Du widerstanden haben, wenn in ihren Jahren der Sturmwind Dich gefaßt hätte? Was heißt Sitte, sobald das Blut siedet! Armes Kind!" Sie seufzte leise.... „Arm? Wenn er sie liebt ....wenn er sie so liebt, daß dem Rausch die selige Reife folgt.... wenn ....wenn die Kette fällt.... Und sie soll fallen.... scheut er sich, sie zu lösen ....dann löse Du die letzten losen Glieder....

Langsam stieg sie daheim die Treppe hinan.

„Ja.... es ist an Dir! Wozu noch zögern?.... Du bist das absterbende Glied — gib der Jugend Licht, Luft, Sonne, Glück!"

Ganz ruhig sagte sie es vor sich hin.

Aber dann schüttelte sie doch wieder das Krampfgefühl im Herzen, daß sie stehen bleiben mußte. Mitten auf der Treppe. Der Athem versagte.

Es war zu schwer.

....Sie konnte es doch wohl nicht. Noch nicht. Entsagen — ja! Vergeben — ja! Aber auf dem zertrümmerten eigenen Daseinsglück der Anderen Glück selbst aufrichten helfen! Nein — nein! Das war unmöglich, übermenschlich!

Wieder stieg sie einige Stufen. Wieder blieb sie stehen.

Es dämmerte schon im Treppenhause. Die Luft war so dumpf und schwül.

....Und nun allein sein für das ganze Leben! Und immer an die Vergangenheit denken müssen.... und an das Glück, das den Anderen die Gegenwart brachte.... und selbst so arm.... so elend und so arm....

Ein Zittern überlief sie. Das kleine Packetchen schlug an das Treppengeländer. Sie hatte es ganz vergessen. Nun aber mahnte es sie —

„Nein.... doch! Nicht allein! Nicht arm! Nicht elend...."

Und sie stieg schnell die letzten Stufen hinan. Plötzlich wie befreit und erlöst....

Bubi saß im Spielzimmer in der Sophaecke. Er hatte auf der Tischplatte vor sich eine große Schlacht aufgebaut. Bleisoldaten in allen Größen, Truppen aller Reiche — eine ganz internationale Schlacht. Sie kannte das schon. Nun mußte sie sich zu ihm setzen, ihm erklären, ordnen, Papa — das war der große General zu Pferde — kommandiren lassen....

„Rosl kann das nicht.... Großmutti ist viel mehr klug...." sagte er dabei immer und patschte schließlich mit seinen rosigen Fingern verheerend in die Kolonnen. „Aufbauen, Großmutti.... schön aufbauen! Bumm! Bümm! Hurrah!"

Sie wunderte sich, daß er heute ihr nicht gleich laut seine Wünsche, nein — seine Befehle entgegenrief. Er streckte nur beide Aermchen aus: „Tag, Großmutti.... was mitgebracht?" und gähnte. Nun — er war wohl schon müde, der kleine Kerl. Ganz gut. Morgen hieß es früh heraus.

„Wir wollen Bubi zu Bett bringen, Rosl. Er hat doch schon seine Milch bekommen?"

Die Kinderfrau erhob sich schwerfällig. „Jawohl, gnädige Frau. Aber er wollte gar nicht recht trinken."

Sie sah ihn aufmerksam an. Nein — es war nichts! Er war einfach müde. Bei der großen Hitze ganz erklärlich.

Aber als sie ihn auf den Arm nahm und er gar so matt an ihrer Brust lehnte, die Augen gleich geschlossen, erschrak sie doch. Auch die Stirn fühlte sich heiß an.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Geschiedene Leute.

Frau Emma Fernald, Tochter des Zuckerwerk=Fabrikanten F. W. Rueckheim, wurde durch Richter Clifford gestern Nachmittag von ihrem Gatten Paul Fernald geschieden und ihr die Obhut über die beiden Kinder des Paares zugesprochen. In großer Aufregung betrat Frau Fernald den Zeugenstand, wo sie folgende Angaben machte: „Ich habe soeben einen Beweis der Treulosigkeit meines Gatten erlebt. Als ich in meiner Kutsche jetzt auf dem Wege zum Gerichtsgebäude langsam am Wellington Café vorbeifuhr, sah ich durch ein Fenster meinen Gatten und Carrie Green zusammen dort speisen. Die Frau sah mich ebenfalls, zog die Gardine zur Seite und grinste mich höhnisch an." — „Carrie Green" ist, wie Frau Fernalds Anwalt sagt, ein angenommener Name, hinter dem sich eine bekannte Dame der „Gesellschaft" verbirgt. „Carrie Green" war von Frau Fernald mitverklagt. Fernald war früher Präsident der „American Carriage Top & Cushion Co.", welche sich in den Händen eines Massenverwalters befindet. Fernalds Vater ist Börsenmitglied und betreibt ein Getreidegeschäft an der 15. und Morgan Str. Lyn Fernald, eine Schwester von Paul Fernald, ist „geschiedene Wittwe" des verstorbenen Geo. M. Pullman. Das Ehepaar Fernald heirathete 1895.

Das Fest der Pythiasritter.

Das Jubelfest der Pythiasritter im Coliseum am gestrigen Abend ist programmgemäß verlaufen. 16,000 Ordensmitglieder nahmen daran Theil. Um jedes „profane" Gesicht auszuschließen, waren selbst die Thürhüter des Gebäudes durch Pythiasritter ersetzt worden. Der Andrang war so groß, daß Hunderte sich auf den Querbalken der Halle einen Platz suchten. Besonders feierlich war die Verleihung des dritten Grades an Gouverneur La Follette von Wisconsin, ein Zeremoniell, bei welchem 50 uniformirte Ritter aus Indianapolis mitwirkten. Die letzten der auswärtigen Gäste fuhren mit den heutigen Vormittagszügen wieder heim.

Geo. W. Walter von Lowell, Ind., einer der Besucher, stürzte nach Verlassen der Halle an der Wabash Ave. von einem Kabelbahnzuge und fiel so unglücklich, daß ihm das linke Bein unter den Rädern der Waggons zermalmt wurde. Um Walters Leben zu retten, mußte im St. Lukes Hospital das Bein amputirt werden. J. P. Lavender, ein Schwiegersohn des Verunglückten, befand sich in dessen Gesellschaft, und Hunderte von Pythiasrittern waren Augenzeugen des Unfalls. Herr Walter ist 60 Jahre alt.

Geheimnißvoll verschwunden.

Ein Liebespaar nimmt ein Kind mit.—Gekränkter Bahnbeamter verschwindet von der Bildfläche.—Wo ist David Kirschbaum?

Die siebzehnjährige Kate Corcoran in Cleveland, O., logirte bei der Familie von J. E. Gordon und war der zehnjährigen Tochter Gordons, Edith, sehr zugethan. Als das Mädchen Montag um Erlaubniß bat, Edith zu einem Besuch in Akron, O., mitnehmen zu dürfen, wurde diese gern ertheilt. Die Beiden kamen nicht wieder. Herr Gordon erfuhr aber, daß sie mit Henry Zarskey, dem Liebhaber der Corcoran, nach Chicago gereist seien. Ueberdies erhielten die Eltern auch noch einen Brief von Zarskey, in dem er auf sein Ehrenwort versichert, Edith sei in guten Händen. Der Bursche fragt ganz naiv an, wie lange das Kind hier bleiben dürfe. Herr Gordon reiste sofort hierher, als aber ein Geheimpolizist mit dem Vater in dem Kosthause von Frau Mary Eigenbright, Nr. 1242 Michigan Avenue, eintraf, wo die Drei gewohnt hatten, waren sie fort. Eine Stunde zuvor waren sie mit ihren Sachen, außer einem Koffer, ausgerückt.

Wie schon gemeldet, ist die Polizei ersucht worden, den 43 Jahre alten David Kirschbaum, einen Kundenschneider aus Charleroi, Pa., zu suchen. Kirschbaums Familie schwebt ob seines Verschwindens in großer Sorge und befürchtet, daß er entweder seinen Verstand verloren habe, oder das Opfer von Mordgesellen geworden ist. Sie ersucht jeden, der etwas von seinem Verbleib weiß, der hiesigen Polizeibehörde Mittheilung zugehen zu lassen.

Kirschbaum soll ein Mann von äußerst soliden Lebensgewohnheiten sein. Er kam am 2. März nach hier und übernachtete im Gault House. Von dort entfernte er sich am nächsten Morgen und seither fehlt jede Spur von ihm. Er ist 5 Fuß 4 oder 5 Zoll groß und trägt eine Brille.

Frank M. Hill war seit zehn Jahren Betriebsleiter der Chicago Junction Railway; im letzten Oktober wurde sein Gehalt von $3000 auf $1800 herabgesetzt. Dies sah er als eine unverdiente Kränkung an und grämte sich darüber, wie seine Nr. 620 West 63. Straße wohnende Gattin sagt. Am 28. Februar verließ Hill Mittags, wie gewöhnlich, sein Pult und kam nicht wieder. Am nächsten Morgen erhielt der Vizepräsident der Gesellschaft, Fitzgerald, ein Schreiben von Hill, in welchem ihm dieser seine Resignation mittheilt. Seither ist Hill verschwunden und alle Nachforschungen seiner trostlosen Gattin sind vergebens gewesen. Sein Familienleben wird als glücklich geschildert, und seine Vorgesetzten stellen ihm ein vorzügliches Zeugniß aus.

Kurz und Neu.

* An der Clark, nahe der Taylor Straße, wurde gestern Abend James West, Nr. 4802 Laflin Straße wohnhaft, von einem mit Messer und Revolver bewaffneten Neger gezwungen, in eine Gasse zu treten. Dort nahm der Bandit seinem Opfer die Baarschaft, $35, ab und, damit nicht zufrieden, veranlaßte er West, sich zu entkleiden, worauf er selbst dessen Kleider anlegte und ihm seine Lumpen zuwarf.

* Mittels des „Ketten=Systems" sind 45,000 briefliche Nachfragen nach dem vermißten Knaben Ely Rogers gesandt worden, ohne daß der Vater, James Rogers in Evanston, bislang eine Spur von seinem Liebling gefunden hätte. Zahlreiche Briefe, welche ihm aus allen Theilen des Landes zugehen, zeigen die Theilnahme, welche man an seinem Unglück nimmt.

Eisenbahn=Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis=Eisenbahn.

Grand Central Passagier=Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	11.20 N	7.40 V

Stadt=Ticket=Office: 111 Adams Str. und Auditorium=Annex. Telephone Central 2057.

Illinois Zentral=Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral=Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.=, 39. Str.=, Hyde Park= und 63. Str.=Station bestiegen werden. Stadt=Ticket=Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim., Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 5.45 N	*11.20 V
Monticello, Ill., und Decatur	* 5.45 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Chicago & Erie=Eisenbahn.



[illegible]

Eisenbahn=Fahrpläne.

Chicago & Northwestern=Eisenbahn.

Ticket=Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen=Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V * 6.45 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 N
Nord=Iowa und Dakotas	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

[illegible]

Burlington=Linie.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe=Eisenbahn.

[illegible]

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Tontinen-Schwindlern das Handwerk gelegt.

Minneapolis, 21. März. Richter McGee vom Distrikts-Gericht hat den Freibrief der „Tontine Savings Association“ für verfallen erklärt und einen Massenverwalter für diese Dachauer-Gründung ernannt. Damit ist die Laufbahn einer Gesellschaft zum Abschluß gelangt, die seit dem Jahre 1894 unter verschiedenen Flaggen ein blühendes Geschäft trieb. Die Dividenden, welche sie zahlte, waren unerhört, wenigstens für jedes gesetzliche Unternehmen. Gegen Zahlung von $5 auf der Stelle und 60 wöchentliche Zahlungen von je $1.25 wurde jedem Kunden ein Kontrakt ausgestellt, der ihm entweder $160 in Baargeld oder einen $200-Diamanten zusicherte. Wie schon viele ähnliche Gesellschaften, behauptete auch diese, sie könnte Solches dadurch ermöglichen, daß Viele vor Abschluß der Zahlungen abfielen, und hierdurch ihr eingezahltes Geld den Andern zugute komme. Ueber eine Million Dollars wurden bis jetzt von der Gesellschaft vereinnahmt, und $400,000 an Salären und Kosten verausgabt.

Der Gerichtshof sagte in seinem Auflösungs-Befehl, welcher zusammen mit den begleitenden Schriftstücken ein Buch von 21,000 Worten bildet, das Defizit der Gesellschaft sei in etwas über 3½ Jahren von $23,520 auf $1,292,290 gestiegen, und sollte die Zunahme der Organisation in demselben Verhältniß fortdauern, wie in den letzten drei Jahren, so würden die Ergebnisse ganz ungeheuerliche sein! Bei einem stetigen Wachsthum von 60 Prozent pro Jahr würden in 18 Jahren bereits 90 Millionen Kontrakte zu Kraft bestehen, und der Geldbetrag, der zu ihrer Einlösung erforderlich wäre, würde sich auf „nur“ 18,000 Millionen Dollars belaufen, — eine Summe, gegen welche das gewaltige Kapital des Stahl-„Trust“ noch zwerghaft aussehen würde! In 50 Jahren gar würde der ganze Reichthum der Erde, seit der Schöpfung, nicht mehr ausreichen, die Kontrakte einzulösen!

Aus Richter McGees Denkschrift geht auch hervor, daß die fünf Direktoren der Organisation auf ein eingezahltes Kapital von nur $2750 im Jahre 1901 die Summe von $89,000 in „Dividenden“, und in den ersten 32 Tagen des Jahres 1902 bereits $25,000 erhielten.

Ein Schwindel ganz derselben Art war 1894 auch in Chicago auf die Beine gebracht worden, wurde aber schon nach wenigen Monaten gerichtlich ausgepustet.

Philippinen-Nachrichten.

Manila, 21. März. Leut. William S. Sinclair vom 28. amerikanischen Infanterie-Regiment, welcher jüngst unter der Anschuldigung, den Tod eines Militär-Gefangenen durch Knebelung und Gießen heißen Wassers auf den Kopf verursacht zu haben, ist freigesprochen worden.

Die zwei amerikanischen Pferchlager in der Provinz Batangas werden sehr sorgfältig geführt. Die in ihnen befindlichen Philippiner sollen sämmtlich gesund und zufrieden sein. In dem einen Lager sind 6000, und in dem anderen 19,000 nicht-kämpfende Philippiner eingepfercht. Alle wurden kürzlich geimpft.

Ausland.

Eine russische Truppenmeuterei.

St. Petersburg, 21. März. Es sind nähere Mittheilungen über die berichtete Meuterei der Truppen in Tula eingetroffen, wo die Soldaten sich weigerten, auf die Streiker zu schießen. Demnach schossen die Soldaten erst mit blinden Patronen; als sie aber den Befehl erhielten, scharf zu schießen, weigerte sich der Sergeant, diese Anordnung zu geben. Der, den Befehl führende Offizier drohte dem Sergeanten mit dem Tode, worauf die Truppen den Offizier angriffen. Letzterer ist seither den ihm beigebrachten Bajonettstichen erlegen.

Vom Südafrika-Krieg.

London, 21. März. Der Londoner „Times“ wird aus Klerksdorp, Transvaal, gemeldet, daß die Boeren im westlichen Transvaal mit Gewehren und Munition gut versehen sind und unerschöpfliche Hilfsquellen, sowie große Rinderheerden besitzen. Ihre Zahl ist groß genug, daß sie auf den Ausgang des Kampfes mit Vertrauen blicken können. Das britische Blockhaus-System ist noch nicht weit genug vorgeschoben, um sie mit Besorgniß zu erfüllen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß von Seiten der Briten Alles gethan wurde, was gethan werden konnte, daß aber die britischen Abtheilungen zu klein seien, um ernstlich gegen die Boeren vorgehen zu können! Alle Boeren in dieser Gegend sind Kämpfer, da die Lauwarmen längst sich gefangen nehmen ließen oder kapitulirten. Der Beförderungsdienst ist ebenfalls ein sehr prompter.

Auch im östlichen Transvaal stehen noch organisirte Boerenkommandos, die jedoch nur selten mehr als 300 Mann stark sind. Der Einfluß des Generals Botha soll gegenüber denjenigen anderer Führer im Abnehmen sein.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Raymond, Miss., wurde der Farbige George Gordon wegen Ermordung seiner Gattin gehängt.

— Es drohen auch in vielen Weichkohlen-Distrikten Pennsylvaniens neue Ausstände.

— Carnegie hat neuerdings für Paris, Ill., und für die Wiskonsiner Städte Waukesha, Baraboo und Monroe Bibliotheken gestiftet.

— Eine Feuersbrunst in der Klavier-Fabrik von Hardman, Peck & Co., in New York verursachte einen Schaden von $300,000.

— Das kleine Grubenarbeiter-Städtchen Elmo am New River, in West-Virginia, wurde durch eine Feuersbrunst zum größten Theil zerstört.

— Das texanische County Galveston wird für $1,500,000 Schuldscheine behufs Errichtung eines Ozean-Walles ausgeben.

— In New York ist eine Bewegung in Gang gekommen, dem jüngst verstorbenen Ex-Gouverneur Altgeld von Illinois ein Denkmal zu setzen.

— In Hibbing, Minn., erschoß John Blanchi seine Gattin, die mit einem anderen Mann ihr Heim in Eveleth, Minn., verlassen hatte, und beging Selbstmord.

— Ein Erfinder eines Systems drahtlosen Telephonirens ist in Kentucky aufgetaucht: Nathan Stubblefield. Er gab in der Bundeshauptstadt eine Probe seines Systems.

— Infolge eines Ansturms ihrer Depositoren mußte die „People's Bank“ in Americus, Ga., ihre Thüren schließen und den Bankerott anmelden. Das Institut ist nur ein kleines.

— Bei einer Schlägerei von 300 Studenten des „Medical & Dental College“ in Omaha, Neb., gab es viele blutige Köpfe und zertrümmerte Möbel. Die „Schlacht“ dauerte drei Stunden.

— Im Unterhaus der Iowa'er Legislatur wurde gestern mit 59 gegen 16 Stimmen die Nagle'sche Vorlage angenommen, durch welche sowohl das Baseball- wie das Fußballspiel am Sonntag verboten wird.

— José Andrade, welcher sechs Jahre lang venezuelischer Gesandter in Washington und auch einmal Präsident von Venezuela gewesen war (ebenso wie sein Bruder Ignacio) ist in New York an der Lungenentzündung gestorben.

— Der Farbige Henry Wright, welcher einen verbrecherischen Angriff auf ein weißes Mädchen zu San Marcos, Tex., versuchte und mit knapper Noth dem Gelynchtwerden entging, wurde zu 99 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Fitzsimmons hat das Anerbieten des Los Angeles-Klubs (Kalifornien) für seine geplante Klopffechterei mit Jeffries angenommen, aber noch neue Bedingungen auferlegt, welche der Klub allem Anschein nach nicht gewähren wird.

— Die Polizei in Passaic, N. J., behauptet, daß am 1. April wenigstens die Hälfte der, in den dortigen Seidenfabriken angestellten Leute ihre Arbeit niederlegen wird. Sie sagt ferner, daß sich Arbeiterführer aus den Kohlen-Regionen dort befinden, um den Ausstand zu organisiren.

— Gegen den chinesischen General-Konsul in San Franzisko, Ho Yow, sind schwere Beschuldigungen erhoben worden, die sich theilweise auch auf den chinesischen Gesandten Wu Ting Fang in Washington erstrecken. Diese Anklagen wurden angeblich von den dortigen „Sechs Großen Gesellschaften“ bei der Regierung in Peking erhoben und beziehen sich auf Pflichtvernachlässigung.

— In der Gegend von Madrid Bend, Ky., an der Grenze von Tennessee gelegen, soll ein wahres Schreckensregiment herrschen. Zwei Neger sind bereits von Weißen getödtet, und drei in schrecklicher Weise mißhandelt worden. Man hatte sie des Hühnerdiebstahls beschuldigt. Es werden noch mehr Ausschreitungen befürchtet, und der Gouverneur ist vom besseren Element der Bevölkerung ersucht worden, die Fehdebolde verfolgen zu lassen.

— Es wird berichtet, daß der jetzige Besuch des Generalgouverneurs Wood von Havana in Washington auf Ersuchen des Präsidenten Roosevelt erfolge. General Wood soll sich über die Kongreßvorlage, welche eine Tarif-Ermäßigung von 20 Prozent auf nach den Ver. Staaten importirte kubanische Produkte bewilligt, mißbilligend ausgesprochen haben. Er nimmt die Stellung ein, daß eine so geringfügige Reduktion nichts Gutes bewirken wird.

— Der Koroner Laird in Auburn, N. Y., gelangte zu dem Befund, daß das Aurelius-Unglück auf der New York-Zentralbahn, bei welchem sechs Menschen den Tod fanden, durch Fahrlässigkeit des Lokomotivführers Durand und des Kondukteurs Butler verursacht worden sei.

Ausland.

— Nach längerer Debatte hat der französische Senat das Budget des Auswärtigen Amtes gutgeheißen.

— Die ersten beiden Nummern der Liverpooler Frühlingsrennen wurden von amerikanischen Jockeys gewonnen. Maher ritt die siegreiche Olivia und Martin ritt Golden Wings.

— Präsident Castro von Venezuela ist neuerlicher Nachricht zufolge von der Verbindung mit seinen Generälen abgeschnitten. Die Insurgenten belagern die Seehäfen Carupano und Barcelona.

— Die Ausdehnung des französisch-russischen Bündnisses nach Ostasien hat in den Berliner Kreisen, welche die internationale Politik verfolgen, bedeutendes Aufsehen und allerhand Vermuthungen erweckt.

— Der Londoner „Time“ zufolge hat Persien mit Rußland ein Abkommen getroffen, laut welchem Rußland Persien zehn Millionen Rubel leiht, wofür das erstere Land die Konzession erhält, eine neue Bahn von Tabriz nach Teheran zu bauen.

— Kolombias Regierung läßt noch mehr Barrikaden bauen, sowohl in Colon wie in Panama, da sie einen Angriff der Insurgenten erwartet. Die Regierungsstreitkräfte auf dem Isthmus zählen 2000 Mann. Abgesehen von der Zwangsanleihe von 100,000 Pesos hat die Regierung die Ad Valorem-Zölle um 50 Prozent erhöht.

— Eine Wiener Depesche meldet, daß Großbritannien, Oesterreich und Rußland eine Note an die Türkei gerichtet haben, in welcher dieselbe aufgefordert wird, für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Mazedonien und Albanien zu sorgen. Die Depesche fügt hinzu, daß Deutschland es ablehnte, die Note zu unterzeichnen.

— Der päpstliche Delegat für die Philippinen, Mgr. Sbarretti, der die Reise nach jener Inselgruppe angetreten hat, wird sich kurze Zeit in Washington aufhalten, um mit der amerikanischen Regierung betreffs der Angelegenheiten auf den Philippinen zu konferiren. Die Berichte, daß er eine päpstliche Bulle bei sich habe, welche die Wiedererrichtung der Hierarchie auf den Philippinen verfüge, wird für unbegründet erklärt.

— Betreffs der, in Berlin eingetroffenen Depesche, welche meldet, daß eine Anzahl amerikanischer Schlachthausbesitzer das Staatsamt ersucht habe, gegen die von Deutschland angeordnete Ausschließung von mit Borax präparirtem Fleisch zu protestiren, sagt die „Vossische Zeitung“: „Die deutsche Regierung wußte, warum sie das Verbot erließ, und daher wird irgend ein aus Washington kommender Protest erfolglos sein.“

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Hannover von Bremen; Haverford von Antwerpen.
Neapel: Trave, von New York nach Genua.
Rotterdam: Amsterdam von New York.
Antwerpen: Vaderland von New York.
Havre: L'Aquitaine von New York.
Liverpool: Sylvania von Boston.
Southampton: Elba von den Azoren-Inseln. (Mit dem dienstuntüchtig gewordenen Schnelldampfer „Etruria.“)

Lokalbericht.

Interessante Entscheidungen.

Solomon S. Meißler und seine Gattin Naomi haben Besitzanrechte an ein Flatgebäude. Die Frau wurde vom Gericht zum Massenverwalter desselben bestellt und ihr $50 monatliche Entschädigung für ihre Dienstleistungen ausgesetzt. Der Gatte erhob dagegen Einspruch, da, laut dem Staatsgesetz Gatten gegen einander keine Ansprüche auf Vergütung für Dienstleistungen geltend machen können, selbst wenn es sich um Eigenthums-Verwaltung handele. Im Appellationsgericht wurde dieser Einspruch Meißlers abgewiesen, da das Gesetz nur auf das Privatverhältniß zwischen Ehegatten Bezug habe, nicht auf eine gerichtliche Verfügung.

Chas. Luecht erwirkte gegen die Stadt Chicago ein Urtheil über $1500 Schadenersatz mit Hilfe von Chas. W. Beck, den er in der irrigen Annahme, er sei ein Rechtsanwalt, angestellt hatte. Beck sicherte sich aber die Dienste eines Advokaten, Jas. H. Pearson. Vorher hatte Beck sich den Anspruch Luechts überschreiben lassen und denselben an Pearson weiter übertragen. Beck beschritt gegen Pearson den Klageweg und das Appellationsgericht entschied gestern zu Gunsten des Klägers: da Luecht von Beck hintergangen wurde, so sei Pearsons Anspruch hinfällig.

* Der Schutzverband der Kleidermacherinnen hat sich nunmehr durch Erwählung der nachgenannten Beamten organisirt: L. L. Rapp, Präsident; Frau Huntingdon und Ethel Tompkins aus Madison, Wis., Vize-Präsidentinnen; Frau Alice E. Grecian, Sekretärin und Schatzmeisterin.

* Vertreter der hiesigen Schlachthausfirmen erklären, sie würden sich um die Ankündigung der deutschen Regierung nicht kümmern, daß vom 1. Oktober an keine Fleischpräserven mehr Eingang in Deutschland finden würden, zu deren Präservirung Borax oder Borsäure verwendet werde. Die Herren Armour, Swift und Morris sagen, es gebe keine anderen unschädlichen Mittel für die Präservirung von Fleisch, und falls die deutsche Regierung daran Anstoß nehme, so werde man in Deutschland eben ohne amerikanisches Büchsenfleisch fertig werden müssen. Viel werde davon ohnehin nicht nach Deutschland geliefert.

Tritt zum Dowicismus über.

V. V. Barnes, bisher eine Leuchte der Methodistisch-Episkopalen Kirchengemeinde in Lake Bluff, der einst Kandidat der Prohibitionisten-Partei für das Amt eines Gouverneurs von Illinois war, kündigte seinen Austritt aus der Gemeinde und seinen Uebertritt zur Gemeinde Dowies an, zu dessen eifrigsten Anhängern schon seit längerer Zeit seine Frau gehört. Die Folge dieses Glaubenswechsels war, daß sein 18jähriger Sohn Paul sofort entrüstet das elterliche Haus verließ und sich zu seiner in Eldorado wohnhaften Schwester begab.

* Die „Municipal Art League“, in welcher achtundzwanzig Klubs vertreten sind, bringt in Anregung, daß diese jährlich einen Betrag von mindestens $600 für den Ankauf von Gemälden Chicagoer Künstler aufbringe, welche dann als städtisches Eigenthum dem Kunst-Institut zu übergeben wären. Wenn für den angegebenen Betrag jährlich auch nur ein Bild sollte erworben werden können, so würde man mit der Zeit doch eine hübsche städtische Gallerie zusammen bekommen.

* Herr James T. Dwyer ist von der Lake Michigan & Lake Superior Transportation Co. zum Agenten für die Abschließung von Frachtkontrakten ernannt worden.

Kurz und Neu.

* Die Aprilnummer von „Leslies Monthly“ enthält einen längeren feuilletonistischen Artikel, dessen Verfasser sich bemüht, darzuthun, daß die John Worthy-Schule im städtischen Arbeitshause mehr Schaden als Nutzen stiftet. Die Knaben würden dort lediglich zu Schleichern und Heuchlern gemacht, heißt es, und kämen verderbter aus der Anstalt, als hinein. Polizeirichter und andere mit den einschlägigen Verhältnissen vertraute Personen, denen man ein Urtheil in der Sache zutrauen muß, erklären diesen Angriff auf die John Worthy-Schule für ungerechtfertigt.

* Die großen Rhederfirmen längs der Binnenseen stehen im Begriff, ein Syndikat zur Bekämpfung des Stahltrust zu bilden, der die Frachtraten herunterzudrücken bemüht ist und mittels der großen Anzahl von Dampfern, die er für den Transport von Eisenerz besitzt, betreffs des Frachtverkehrs auf den Binnenseen ziemlich unabhängig von den privaten Rhedereien ist.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ....2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eigenartige Schöpfungen.

Gegen die Arbeitstheilung, welche die Grundlage der Großproduktion ist, wird besonders der Vorwurf erhoben, daß sie den Arbeiter zur Maschine macht und die vielleicht in ihm schlummernde Kunstfertigkeit abtödtet. In der guten alten Zeit, heißt es, habe jeder Schreiner einen ganzen Tisch, jeder Schuster einen ganzen Schuh angefertigt, während heutzutage der eine Fabrikarbeiter nur eine gewisse Säge bedient, der andere lediglich mit der Nähmaschine Sohlen annäht. Indessen soll sich auch schon wieder das Morgenroth einer neuen Zeit erkennen lassen. Sehr bald soll jeder Handwerker sich von der Dampfmaschine unabhängig machen und mittels eines kleinen elektrischen Motors in seiner eigenen Werkstätte eigenartige Schöpfungen hervorbringen können. Die Fähigkeit zum ursprünglichen oder künstlerischen Schaffen aber soll durch den Anschauungs- und Handfertigkeitsunterricht der Volksschulen geweckt und in den Gewerbeschulen weiter entwickelt werden.

Indessen ist es mindestens fraglich, ob der Durchschnittshandwerker von ehemals weniger mechanisch arbeitete, als sein neuzeitlicher Nachfolger. Meisterwerke waren auch früher selten, und Kunstschöpfungen noch viel seltener. Auch stellten die selbstständigen Handwerke an und für sich schon eine Arbeitstheilung dar, denn ehe sie aufkamen, wurden die meisten Geräthschaften sowohl wie die Gewänder in jedem Haushalte hergestellt. Nachdem aber einmal die Arbeitstheilung begonnen hatte, wurde sie nothgedrungen immer weiter fortgeführt. In Großbritannien war sie schon bis in's Kleinste entwickelt, ehe die Dampfmaschine erfunden worden war. Adam Smith beschreibt bereits die vielen verschiedenen Handhabungen, aus denen eine einfache Peitsche hervorging. Durch die Dampfkraft und die durch sie betriebene Kraftmaschine wurde die Produktion nur erheblich gesteigert, sodaß sie die Bedürfnisse der großen Masse befriedigen konnte. Wer dem selbstständigen Schuster, der einen ganzen Stiefel machen konnte, eine Thräne nachweint, vergißt in der Regel, daß zu jener Zeit die meisten Leute im Sommer barfuß gehen mußten und im Winter Holzpantoffeln trugen. Desgleichen konnte der Schreiner, der einen ganzen Tisch anzufertigen verstand, der großen Masse seiner Mitbürger nur den allerdürftigsten Hausrath liefern. In den rückständigen Ländern, in denen heute noch das Handwerk „blüht", kann sich jeder Reisende durch den Augenschein davon überzeugen, daß es außerordentlich wenige kunstvolle Gegenstände hervorbringt und selbst die rohen Schöpfungen nur in ungenügender Menge liefert. Der billigste Schuh, der aus einer amerikanischen Fabrik hervorgegangen ist, hat eine gefälligere Form, als die theuerste Fußbekleidung, die beispielsweise ein russischer Schuster angefertigt hat, und die dem „Muschik" durchaus unzugänglich ist.

Es ist also nicht sehr wahrscheinlich, daß die Massenproduktion je wieder der Einzelherstellung weichen wird. Im Gegentheil wird sie sich auch diejenigen Länder erobern, in denen sie bis jetzt noch nicht eingeführt ist. Wenn aber durch die Fabrikerzeugnisse der Bedarf der großen Masse gedeckt ist, dann allerdings wird auch dem verfeinerten oder verbesserten Geschmacke Rechnung getragen werden. Die Kenner, die etwas Eigenartiges würdigen und — bezahlen können, finden schon heute Kunsthandwerker, die ihnen Genüge zu leisten vermögen. Ohne Zweifel wird mit der Zeit die Zahl dieser Kunstverständigen zunehmen, und der durch sie hervorgerufenen Nachfrage wird das Angebot folgen. Gerade in den Ver. Staaten kann man am Besten beobachten, wie durch die Massenversorgung mit „Fabrikwaare" der Wunsch geweckt wird, etwas zu erwerben, das „nicht Jedermann hat". Eben weil man auch in dem bescheidensten Haushalte vergleichsweise schöne Möbel, Teppiche und Bilder vorfindet, wollen die Vermögenden und Reichen „etwas Besonderes" haben, und in Folge dessen entwickelt sich in den amerikanischen Großstädten bereits ein vielversprechendes Kunsthandwerk. Dessenungeachtet werden die Fabriken fortfahren, die gewöhnlichen Gebrauchsgegenstände „schablonenmäßig" zu erzeugen, weil die Massennachfrage eben nur durch ein Massenangebot gedeckt werden kann. Die Dampfmaschine mag ganz und gar durch die Elektrizität verdrängt werden, aber auch die elektrische Kraft wird in den Dienst der Großproduktion gestellt.

Im Uebrigen können auch die besten Schulen keinen Kunstsinn erwecken, der nicht schon von Hause aus vorhanden ist. Die Mehrzahl der Menschen ist nicht mit hervorragenden Gaben ausgestattet, und vollends vereinzelt sind die Genies. Schon aus diesem Grunde wird kein Unterricht aus jedem Steinhauer einen Phydias machen, wie es ja selbst im klassischen [illegible] nur einen einzigen Phydias gab. Die Prophezeiung, daß die fabrikmäßige Waarenproduktion wieder durch ein selbstständiges Kunsthandwerk abgelöst werden wird, läßt sich durch die Thatsachen nicht rechtfertigen.

Wie du mir, so ich dir.

Die Freunde und Vertheidiger der Kunstbutter im Kongreß haben sich den Kuhbutterleuten gegenüber eine kleine „Retourkutsche" erlaubt. Die Bill, welche der Repräsentant Graff gestern in Washington einreichte, ist der Oleomargarin-Leute Antwort "You're another" auf der Kuhbutter-Fabrikanten Behauptung, daß sie Schwindler und Betrüger und Wholesale-Vergifter des süßen Volkes seien. Sie ist eine getreue Nachbildung der Oleo-Bill und will einen Zweig der Kuhbutterfabrikation gerade so zugrunde besteuern, wie durch die „Oleo-Bill" die Oleomargarine-Industrie aus der Welt gesteuert werden soll.

Die Bill verlangt von jedem Fabrikanten der sogenannten „Prozeß"- oder „erneuerten" Butter eine Jahreslizens von $600 und erklärt, daß jede Person, die sich mit der „Auffrischung" von Butter abgibt, als solch' ein Fabrikant zu betrachten ist. Händler von solcher Butter sollen eine jährliche Steuer von $48 entrichten. Diejenigen, welche es unterlassen, die vorgeschriebene Lizens zu erwirken, sollen um $1000 bis $5000 gebüßt werden. Der Inlandsteuer-Kommissär soll darauf sehen, daß das Gesetz strenge Durchführung findet. Packete, welche „Prozeßbutter" oder „aufgefrischte" Butter enthalten, sollen in deutlichen Schriftzeichen dementsprechend markirt sein, und jede Unterlassung, eine solche Etikette auf einem Packet mit „aufgefrischter" Butter anzubringen, soll in jedem einzelnen Fall mit $500 gebüßt werden. Von aller solcher Butter soll eine Steuer von 10 Cents das Pfund erhoben werden, und der Landwirthschaftliche Sekretär wird angewiesen, alle Fabriken, welche sich mit der Auffrischung von Butter bezw. Herstellung von „Prozeßbutter" abgeben, häufigen strengen gesundheitlichen „Inspektionen" zu unterwerfen, die Butterpackete selbst untersuchen und alle Materialien mit Beschlag belegen zu lassen, die gesundheitsschädlich scheinen.

Die „Farmerfreunde" im Kongreß werden wahrscheinlich den Versuch machen, diese Bill als lächerlich und „monströs" hinzustellen und erklären, daß sie keinen Anspruch hat, ernst genommen zu werden; aber das dürfte ihnen doch wohl nicht so leicht werden. Die Bill wird allerdings schwerlich Gesetz werden und ist wohl auch kaum darauf berechnet, aber den eigentlichen Zweck, dem sie dienen soll, wird sie wohl erreichen — die Annahme der „Oleo-Bill" wird sie doch wohl hintertreiben. Die Kuhbutterleute werden in der Bekämpfung dieser Vorlage sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie nicht ihre eigne Bill schädigen wollen, denn wenn die Graff-Bill „lächerlich" ist, dann ist es die Oleo-Bill erst recht. Jene richtet sich gegen ein Fabrikat aus nachweisbar mehr oder weniger verdorbenen Stoffen, die wahrscheinlich auch nach der Auffrischung der Gesundheit nicht zuträglich sind und jedenfalls nicht für appetitlich gelten können — daß zur Bereitung von Oleomargarine gesundheitschädliche Stoffe nicht benutzt werden, ist nachgewiesen und es ist auch gezeigt worden, daß es in der Fabrikation durchaus appetitlich zugeht. Können die Kuhbutterleute nachweisen, daß das Alles auch für die „Prozeßbutter" gilt, dann stehen damit beide Bills erst auf gleicher Stufe, denn dann erst sind beide weiter nichts als der Versuch, die Fabrikation eines zuträglichen und billigen Nahrungsmittels zu hintertreiben im Interesse einer anderen Industrie, deren Produkte für einen großen Theil des Volkes zu kostspielig sind. Die Oleo-Bill sollte jedenfalls abgelehnt werden, die Graff-Bill verdient vielleicht das gleiche Schicksal, das heißt dann, wenn gezeigt werden kann, daß die „Prozeß"- oder aufgefrischte Butter gesundheitszuträglich und appetitlich ist. —

Nutz- und zwecklos und schädlich.

Präsident Roosevelt, der große Jäger und ausgezeichnete Schütze; der Mann, der sich auf das „Boxen" versteht, wie ein Professioneller; der in der edlen Kunst des französischen Savate-Kampfes (des „Boxens mit den Füßen") Meister ist—er, unser thatenfreudiger Präsident, studirt, einer „Spezial-Depesche" aus Washington zufolge, unter der Anleitung eines berühmten Professors jetzt auch die japanische Kunst der Selbstvertheidigung — Jujutsu genannt — die im Mikado-Reiche nur den „Söhnen edler Familien" gelehrt wird, die „tödtet, ohne Zeichen zu hinterlassen" und ihre Jünger zu ganz furchtbaren Gegnern macht. Nachdem der Präsident auch diese männliche Kunst bemeistert haben und ein Mitglied des edlen Ordens der „Embokkwai" geworden sein wird, dann wird er besser im Stande sein, sich körperlich seiner Haut zu wehren als 9999 aus 10,000 Amerikanern; ein Mann, der ihn angreifen wollte, würde wenig Aussicht auf Erfolg, aber sehr gute auf eine starke Schädigung seines Selbstbewußtseins und eigenen lieben Körpers haben.

Während sich so der Präsident der Ver. Staaten seine eigenen Waffen schmiedet zur Zurückweisung eines persönlichen Angriffs, bezw. Abschreckung etwaiger Angriffslustiger, ist der Bundessenat mit der Berathung einer Vorlage beschäftigt, welche jegliche körperliche Angriffe auf den Präsidenten und den Vize-Präsidenten und die Departements-Sekretäre zu einem Hauptverbrechen macht und bestimmt, daß solche Attentäter in Bundesgerichten prozessirt werden sollen; die Vorlage geht so weit, sogar einen Mordversuch mit dem Tode zu bedrohen, und zieht dabei den Beweggrund nicht in Betracht. Ein Senator beantragte den Zusatz, daß die Todesstrafe für das erfolglose Attentat nur dann zu verhängen sei, wenn der Angriff auf den Präsidenten „dessen amtlicher Stellung wegen gemacht wurde oder zwecks der Zerstörung der Regierung oder um sie in der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Gewalten zu hindern." Dieser Zusatz wurde aber abgelehnt, nachdem ein anderer Senator erklärt hatte, die Bill sollte so bleiben, wie sie sei, sie sei gut durchdacht und gebe übrigens der allgemeinen öffentlichen Meinung Form und Gestalt.

Das scheint doch nicht so ganz sicher. Es wird im Gegentheil sehr viele gute Patrioten und unversöhnliche Feinde der anarchistischen Gewaltthat geben, die sich mit der Vorlage nicht befreunden und die Nothwendigkeit einer solchen Gesetzgebung durchaus nicht einsehen können. Sie mögen bereit sein, ihre Verfassungsbedenken aufzugeben, wenn eine solche Autorität wie Senator Hoar von Massachusetts versichert, ein derartiges Gesetz würde mit der Verfassung nicht in Widerspruch kommen, aber sie werden dann immer noch dem Senator Carmack von Tennessee zustimmen, der erklärte: „Ich bin der Ansicht, daß diese Vorlage schlecht ist im Prinzip und durchaus und vollständig unnöthig ist. Ein nutz- und zweckloseres Gesetz hat niemals die Gesetzbücher unseres Landes belastet, als dasjenige sein würde, welches wir jetzt in Berathung haben."

Man nennt merkwürdiger Weise die Vorlage eine „Bill zur Sicherung angemessenen Schutzes für den Präsidenten". Es würde den Befürwortern der Bill aber sehr schwer werden, nachzuweisen, inwiefern ein derartiges Gesetz dem Präsidenten irgend welchen besonderen Schutz geben würde. Sie werden nicht behaupten können, daß irgend einer der drei Präsidentenmorde, welche das Land zu beklagen hat, ungeschehen geblieben wäre, wenn ein solches Gesetz in Kraft gewesen wäre. Jeder Präsidentenmörder hat seine Unthat mit dem Tode büßen müssen; dennoch kam nach einem Booth ein Guiteau und nach Guiteau—Czolgosz. Das Schicksal der Vorgänger wirkte nicht abschreckend. Man ist besonders aufgebracht über den „Anarchistenmord", und die Bill soll den Präsidenten und die möglichen Amtsnachfolger hauptsächlich vor den „anarchistischen" Mordbuben „schützen". Das ist aber gerade so klug, wie der Versuch, unglückliche, verzweifelte oder wahnsinnige Menschen vom Selbstmord abzuhalten durch die Bedrohung des Selbstmordversuchs mit $10 Geldbuße oder Einsperrung auf dreißig Tage. Booth flüchtete nach seiner Mordthat, Guiteau wäre wohl entsprungen, wenn er gekonnt hätte, und hatte jedenfalls den Wunsch, der Schlinge zu entgehen — Czolgosz, der Anarchist, hatte gar nicht an eine mögliche Flucht nach der That gedacht, er war von vornherein überzeugt, daß er sein Leben verwirkt hatte und machte nicht den geringsten Versuch, zu läugnen, Wahnsinn zu zeigen oder sonst etwas zu thun, das einen Schimmer von Hoffnung auf Rettung vor dem Tode hätte bieten können. Gerade solchen Wahnsinnigen vom Schlage des Anarchisten Czolgosz gegenüber sind solche Droh- und Abschreckungsmittelchen „durchaus und völlig nutz- und zwecklos".

Es ist vielleicht nicht nur Zufall, daß die Meldung, daß der Präsident sich bemüht, eine neue Kunst der Selbstvertheidigung zu erlernen, zugleich mit den Berichten über die Debatte über die Bill zum „Schutze" des Präsidenten aus Washington kommt; und es mag sein, daß sie vom Präsidenten selbst inspirirt wurde, indem Herr Roosevelt auf diese Weise andeuten will, daß er nicht viel von dem vorgeschlagenen Gesetze hält und jedenfalls nicht gesonnen ist, sich auf solchen „Schutz" zu verlassen. Als gestern im Senate der Zusatzantrag gestellt wurde, den Präsidenten bei seinen Spaziergängen und -Fahrten mit einer militärischen Wache zu umgeben, erklärte einer der Senatoren, in solchem Falle würde der Präsident, wenn er einmal das Bedürfniß fühle, einen ruhigen Spaziergang zu machen, wahrscheinlich zu einem Hinterfenster hinaussteigen und sich durch Hof und Alley schleichen, der Wache zu entgehen; eine solche Bewachung würde dem Präsidenten unerträglich sein. Und so ist's wohl. Mehr, selbst eine solche unerträgliche Bewachung würde einem Czolgosz gegenüber nutzlos sein; denn ein Mensch, der von vornherein die Ueberzeugung hat, daß das eigene Leben unwiderruflich verwirkt ist, würde auch dann noch Mittel und Wege finden, seine That auszuführen. Und die damit verknüpfte Schwierigkeit, die Lust, all den weitreichenden Vorsichtsmaßregeln und wuchtigen Gesetzen Hohn zu sprechen, wird kranke Köpfe geradezu auffordern und anstacheln zur That. Die im Senate unter Berathung befindliche Bill und all' die anderen weitreichenden Vorschläge zum Schutze der Präsidenten würden nicht nur nichts nützen, sondern voraussichtlich viel schaden.

Lügen, nichts als Lügen.

Der Legendenbildung über das Befinden der Königin Wilhelmina der Niederlande, von dem behauptet wurde, daß ein längerer Aufenthalt im Süden nothwendig erscheine, wird jetzt von Seiten der holländischen Regierung nachdrücklich entgegengetreten. So ist, wie vor Kurzem aus dem Haag amtlich bekannt gegeben wurde, die Königin Wilhelmina habe in San Remo eine Villa gemiethet, völlig unbegründet. Auch denke sie nicht daran, auf ein Jahr die Regierung aufzugeben und an einem weltfremden Orte nur ihrer Gesundheit zu leben.

Lokalbericht.

* Im Kolumbischen Museum hält morgen Nachmittag Professor U. S. Grant von der Northwestern University einen Vortrag über „Geologische Untersuchungen in den Kupfer- und Eisendistrikten am Superior-See". Eintritt frei.

Ein häßliches Nachspiel.

Die Abtretung der Gassen an die Crane Elevator Co. dürfte noch die Grand Jury beschäftigen.

Ald. Brenner behauptet, daß sich ihm der Versucher genaht habe.

Die Hyde Park Protective Association führt einen neuen Streich im Schild.

Stierkämpfe werden in Chicago nicht geduldet.

Die Abtretung der Gassen an die Crane Elevator Co. scheint zu einem Nachspiel vor den Großgeschworenen führen zu wollen. Alderman Minwegen vertrat bekanntlich von vornherein den Standpunkt, daß die Stadt, welcher die Crane Co. $4000 zahlte, bei dem Handel bedeutend zu kurz gekommen sei. Die Mitglieder des Ausschusses für Straßen und Gassen der Westseite halten Alderman Nathan T. Brenner von der 9. Ward dafür verantwortlich, daß die Stadt bei dem Geschäft so schlecht abgeschnitten hat. Die Crane Elevator Co. hatte sich schon halb und halb bereit erklärt gehabt, der Stadt eine Entschädigung von $24,000 zu zahlen, brach aber die Verhandlungen plötzlich ab, weil Alderman Brenner sich nach wie vor mit Händen und Füßen gegen den Abschluß des Geschäftes sträubte. Schließlich wurden die Erben des ursprünglichen Besitzers auf die Unterhandlungen aufmerksam und sie waren es auch, welche die Ordinanz bezüglich der Absperrung jener Gassen für den öffentlichen Verkehr im Stadtrath durchsetzten. Nach dem Gesetz fielen ihnen nämlich die Gassen wieder als Eigenthum zu, sobald der Stadtrath den Beschluß gefaßt hatte, sie abzusperren. Dadurch aber war die Crane Elevator Co. gezwungen, das Eigenthum den Erben abzukaufen, und zwar bezahlte sie, nach den Angaben von Vizepräsident C. R. Crane, $20,000. Nun behauptet aber ein Alderman, aus dem Munde von Herrn Crane selbst vernommen zu haben, daß der Erwerb der Gassen der Crane Elevator Co. im Ganzen $50,000 kostete. Die Frage entsteht somit, in wessen Taschen die rund $25,000 geflossen sind, um welche es sich handelt. Ein sehr verdächtiges Licht wirft auf die ganze Angelegenheit die Behauptung des Alderman Brenner, daß ihm, während die Unterhandlungen mit der Crane Co. noch im Gange waren, eine angemessene Belohnung dafür in Aussicht gestellt worden sei, daß er seinen Widerstand gegen die Abtretung der Gassen aufgebe. Nach der Angabe von Ald. Brenner suchte ihn eines Tages Supt. Quinn von der Crane Elevator Co. auf und sagte ihm, man werde sich seiner in höchst anständiger Weise „annehmen," falls er seine Opposition aufgebe. Später habe Ald. Fick von der 9. Ward in derselben Weise bei seinem Amtsbruder Brenner auf den Busch geklopft. Brenner will dem Versucher aber entrüstet die Thüre gewiesen haben. Thatsache ist, daß er bis zum letzten Augenblick Einsprache gegen die Abtretung der Gassen erhob.

Vize-Präsident Crane, welcher zugleich auch Präsident der Municipal Voters' League ist, gab gestern die Erklärung ab, daß die Liga unnachsichtlich gegen Jedermann vorgehen werde, der sich eines Bestechungs-Versuches schuldig gemacht habe, was immer es auch sein möge. Gleichzeitig ließ Herr Crane ziemlich unverblümt durchblicken, daß er der Angabe von Ald. Brenner keinen Glauben schenke und daß es dem Alderman der 9. Ward in sehr peinlicher Weise an den Kragen gehen werde, im Falle er seine Anklage nicht zu beweisen vermöge. Staatsanwalt Deneen hat bereits die Erklärung abgegeben, daß er die Angelegenheit den Großgeschworenen unterbreiten werde, wenn es sich nicht herausstelle, daß Ald. Brenner nur geflunkert hat. In politischen Kreisen ist man auf die Entwicklung des Falles um so gespannter, als die Municipal Voters' League indirekt ebenfalls sehr daran interessirt ist.

* * *

Gestützt auf die kürzliche obergerichtliche Entscheidung im Berufungsfall des Germania-Sommergartens, beabsichtigt die Hyde Park Protective Association, den 300 Wirthschaften in dem Bezirk zwischen der 39. und 83. Str. einerseits und der State Str. und dem See andererseits den Garaus zu machen. Gelingt ihr dies, so hat die Hyde Park Protective Association gleichzeitig das Einkommen der Stadt um $150,000 geschmälert, was bei der allgemeinen Geldklemme nichts weniger als ein Pappenstiel für die Stadtverwaltung wäre und um so mehr in's Gewicht fallen müßte, als die Einnahme aus dieser Quelle bei der Aufstellung des städtischen Budgets in Anrechnung gebracht worden ist. Das Obergericht entschied bekanntlich, daß jeder Wirth im „Local Option"-Bezirk nicht nur die Zustimmung der Grundbesitzer an der Seite des Blocks, auf welchem er seine Wirthschaft eröffnen will, sowie der Grundbesitzer der gegenüber liegenden Straßenseite einholen muß, sondern daß die Grundbesitzer des ganzen Gevierts und der gegenüber liegenden Straßenseiten ihre Einwilligung geben müssen. Die Schwierigkeit, die nöthige Anzahl von Grundbesitzern zur Einwilligung zu bewegen, hat sich somit vervierfacht, und darauf baut die Hyde Park Protective Association ihren Plan. Sie läßt bereits unter den Grundbesitzern solcher Blocks, welche eine Wirthschaft enthalten, Protestformulare umgehen, welche noch vor dem 1. April an zuständiger Stelle eingereicht werden sollen. Das Gesetz besagt, daß wenn ein derartiger Protest 30 Tage vor Ablauf der Lizensperiode in gehöriger Form vorgebracht wird, die betreffenden Wirthe gehalten sind, auf's Neue die Zustimmung der Grundbesitzer einzuholen, ehe ihnen eine neue Lizens ertheilt werden kann. Präsident Farwell von der Hyde Park Protective Association ist nun aber überzeugt davon, daß keiner der 300 Wirthe im Stande sein wird, die Zustimmung der Eigenthümer vom größeren Theil des betreffenden Grundeigenthums zu erlangen.

* * *

Polizeichef O'Neill hat in einem gestern erlassenen Generalbefehl seine Mannen vor eine schwere Wahl gestellt, und es hängt jetzt von ihrer Entscheidung ab, ob 300 Polizisten entlassen werden müssen oder nicht. Dies wird nur verhindert werden können, wenn die Polizisten sich mit 30tägigen Ferien ohne Gehalt einverstanden erklären und auf jeden Gehaltsanspruch gegen die Stadt für die Dauer der Ferienzeit Verzicht leisten. Aller Wahrscheinlichkeit werden die Polizisten den letzteren Ausweg wählen.

* * *

Zwei stolze Spanier haben heute wuthentbrannt den Staub Chicagos von ihren Füßen geschüttelt. Señor Luis Mazzantini aus Madrid und Señor Antonio Fuentes von Sevilla gehören zu den berühmtesten Stierfechtern ihres Heimathlandes, und sie kehren soeben von Mexiko zurück, wo sie sich Gold und Lorbeeren erwarben. Mit kundigem Blick sahen sie, daß in Chicago für sie ein glänzendes Geschäft zu machen wäre. Zu ihrer großen Enttäuschung erhielten sie aber vom Polizeichef O'Neill den Bescheid, daß er die Abhaltung eines Stierkampfes in Chicago selbst dann nicht gestatten würde, wenn die Matadore auch heilig versicherten, den Stier nicht tödten zu wollen. Die beiden spanischen Herren beschlossen dann, ihren Wanderstab weiter zu setzen.

* * *

Die 15 Unternehmer, welche von der Stadt zur Reinigung von Aborten ermächtigt sind, haben das Gesundheitsamt ersucht, ihre Lizensgebühr von $5 auf $100 zu erhöhen. Sie sahen sich zu einer so ungewöhnlichen Forderung veranlaßt, weil ihnen eine Menge Konkurrenten in's Handwerk pfuschen, welche es überhaupt nicht für nöthig halten, eine städtische Lizens zu erwirken. Wie Gesundheitskommissär Reynolds erklärt, wird den Leuten geholfen werden.

Arbeit für die Großgeschworenen.

Anwalt Knight will ihnen 70 Fälle angeblichen versuchten Wahlbetruges unterbreiten.

Anwalt Thomas D. Knight, der Rechtsberather der Municipal Voters League, wird den Großgeschworenen am nächsten Montag nicht weniger als 70 Fälle unterbreiten, in welchen er beweisen zu können behauptet, daß sich Personen in der 1. Ward als Stimmgeber registriren ließen, ohne dort stimmberechtigt zu sein. Gleichzeitig sollen die Großgeschworenen auch feststellen, ob und bis zu welchem Grade auch Wahlbeamte sich des versuchten Wahlbetrugs schuldig gemacht haben. Polizeichef O'Neill forderte gestern von Kapitän Mahoney von der Harrison Str.-Bezirkswache eine Erklärung darüber, ob die Polizisten jenes Bezirks thatsächlich Ald. Coughlin Handlangerdienste bei seiner Kampagne leisteten, wie von der Municipal Voters' League behauptet wird. Natürlich erklärte Kapitän Mahoney, daß an dieser Behauptung auch nicht ein wahres Wort sei, und der Polizeichef gab sich damit auch zufrieden.

John M. Harlan und Ex-Richter John Barton Payne werden heute Abend Ansprachen in der 4. und der 5. Ward halten, und zwar in der Liberty Halle, bezw. in Cooke's Halle. Morgen Abend werden sie in Race's Halle und in Mittags Halle in der 27. Ward reden, und in der nächsten Woche in den nachgenannten Versammlungen:

Dienstag Abend: Germania Halle, 4. Ward; Bakers Halle, 5. Ward.

Donnerstag Abend: Aurora Turnhalle, 17. Ward.

Freitag Abend: Faskins Halle, 5. Ward.

Sonntag Nachmittag: Almira Halle, 27. Ward.

William Kramer, der Sekretär des Schwabenvereins und neun Jahre hindurch als Zeichner in Diensten der Abwasserbehörde thätig, hat den County-Urkundenregistrator Robert M. Simon auf Zahlung von $15,000 Schadenersatz verklagt. Kramer wurde im Dezember des Jahres 1900 von der Abwasserbehörde entlassen, im folgenden Februar wieder angestellt und im letzten September abermals entlassen. Wie er in seiner Klageschrift behauptet, hat ihn Simon nicht nur um seine Brotstellung gebracht, sondern durch seinen politischen Einfluß habe er bislang auch zu verhindern gewußt, daß Kramer wieder von der Abwasserbehörde beschäftigt werde. Der Grund hierfür soll angeblich darin zu suchen sein, daß Kramer sich weigere, Simon als den politischen Diktator in der 26. Ward anzuerkennen und ihm Handlangerdienste zu leisten.

Allem Anschein nach wird Lorimer nicht den Versuch machen, in der republikanischen Staats-Konvention einen Beschluß durchzupeitschen, in welchem die republikanische Partei von Illinois die Staatskandidatur des Kongreßabgeordneten Hopkins von Aurora indossirt. Daß Lorimer sich Hopkins gegenüber verpflichtet hat, einen derartigen Beschluß durch seine Delegaten einreichen zu lassen, steht fest, nicht minder aber auch, daß er sein Versprechen brechen wird, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn ihm bies als in seinem eigenen Interesse vortheilhafter erscheint. Die übrigen leitenden Geister von Cook County zeigen bis jetzt sehr wenig Lust dazu, einen auswärtigen Kandidaten zu indossiren, wo doch eine ganze Reihe von Chicagoern sich um den freiwerdenden Sitz im Senat bewerben.

Gestorben: Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine Frau **Elisabeth** am 20. März gestorben ist. Begräbniß privat. Bitte, keine Blumen. **W. Petermann, 368 Wells Str.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

John B. Pfeifenschneider

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. März vom Trauerhause, 380 S. Robey Str., aus um 9:30 Morgens nach der Holy Trinity-Kirche, wo ein Hochamt abgehalten wird, und von da per Kutschen nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Pfeifenschneider, Gattin.
Nicholas, Hattie, Josephine, Alice, Clara und **Kathie Pfeifenschneider,** Kinder.
Joseph Pfeifenschneider und **Henriette Kiederlein,** Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Emma E. Brand, geborene Dorninger,

im Alter von 24 Jahren und 6 Monaten nach schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 22. März, vom Trauerhause, 68 Hastings Straße aus um 10 Uhr Vormittags nach der St. Franziskus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Heinrich E. Brand, Gatte.
Loretto Paulina, Tochter.
Michael und **Paulina Dorninger,** Eltern.
Paulina, Ida und **Karl,** Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

John Klassen

im Alter von 41 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um halb 2 Uhr vom Trauerhause 1143 Berry Ave. nach der Alphonsius-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Klassen, Gattin.
Lizzie, Mary, Kate, Lena, Joseph, Kinder,
nebst Verwandten und Bekannten.

frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und meine Gattin

Maria Wagner

im Alter von 78 Jahren, 1 Monat und 6 Tagen am Donnerstag, den 20. März, um 9:30 Uhr Abends, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 22. März, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 297 N. Hoyne Ave., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Wagner, Gatte.
Adolphine Meims und **Friedericke Tappenbach,** Töchter.
John Meims, Schwiegersohn,
nebst Ur- und Urgroßkindern.

Gestorben: Mathilda Mell Ruckheim, Gattin von Frederick W. Rueckheim, starb unerwartet heute Morgen, den 21. März. Geboren den 21. November 1846. Trauergottesdienst wird am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr stattfinden in der Wohnung, Nr. 4201 Vincennes Ave. Beerdigung im Oakwoods Friedhof. frsa

Gestorben: Am 21. März—**John Woltz,** 71 Jahre alt, geliebter Gatte von Margareth Woltz, geb. Buschwach, und Vater von Mrs. W. A. Hinkins. Begräbniß am Sonntag den 23. März, vom Trauerhause, 143 Lincoln Ave., um 2 Uhr Nachm., nach Graceland.

12. Ward

Unabhängige Massen-Versammlung

wird am **Samstag, 22. März,** 8.30 Abends,

in **ST. PAUL'S HALL,**

Hoyne Ave. und 22. Place abgehalten werden. V. E. Cerveny, demokratischer Kandidat; C. H. Fitzner, republikanischer Kandidat, und Wm. J. Brennan Non-Partisan-Kandidat, werden alle ihren Standpunkt klarlegen. Jedermann ist eingeladen. Rev. G. E. Heldmann, Vorsitzer; Jas. J. Dowling, Sekretär.

Taubenzüchter, Achtung!

Herman Kretschmer, 333 Johnson Str. — Großer Bargain-Verkauf! Infolge Krankheit bin ich gezwungen, meinen ganzen Stock von fancy Tauben zu verschleudern. Ich habe über 2000 Tauben wovon Ihr wählen könnt; alle Varietäten vertreten. Wenn Ihr guten Stock billig kaufen wollt, dann bietet sich Euch jetzt die Gelegenheit dafür; es befinden sich manche Preis-Gewinner darunter. Ich habe in den 30 Jahren daß ich im Geschäfte war über 600 Preise gewonnen bei Ausstellungen im ganzen Lande. Erkundigt Euch nach meinem letzten Show-Record in Chicago; von 53 Tauben, die ich eingetragen hatte, wurden 52 prämiirt und 6 ganz besonders. Kommt schnell, denn der Verkauf wird nicht lange anhalten. Zufriedenheit garantirt. frsa

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ausschreitungen von Streikposten. — Demonstration von Handlungs-Gehilfen. — Gelbgießer streiken. — Sonstige Neuigkeiten.

Streikposten der Maschinenbauer-Gewerkschaft haben sich wieder, den Gerichten und der Polizei zum Hohn, gegen Angestellte der Allis-Chalmers Company viele Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Am Mittwoch Abend wurden Theodore Waupeles, ein Vormann, und John Ahearn in der Nähe der Anlage an Washtenaw Avenue und West 12. Straße von Streikposten überfallen und derartig mißhandelt, daß sie gestern nicht zur Arbeit kommen konnten. Polizisten der Revierwache an W. 13. Straße waren Augenzeugen des Ueberfalls, ohne ihn aber verhindern zu können.

Die Maschinenbauer werden am Dienstag Abend im Gebäude Nr. 187 Washington Straße eine Versammlung abhalten. Es wird darüber verhandelt werden, ob am 1. Mai ein Streik über die Gebäude verhängt werden soll, in denen die Leitung der Arbeiten nicht Mitgliedern der Gewerkschaft übertragen ist. Die Gewerkschaft wird sich weigern, Maschinerie in den Gebäuden aufzustellen, deren Eigenthümer ihren Forderungen nicht nachgeben.

Mitglieder der Retail Clerks' Union Nr. 195 hielten gestern Abend in einem Tallyho einen Umzug im Geschäftstheil. Die Pferde waren mit Decken geschmückt, welche Aufschriften wie „Kauft bei Tageslicht!" „Unterstützt Union Clerks!" „Fordert Union-Kleider!" trugen. Auf dem Gefährt befand sich ein Schild mit der Aufschrift: „Unterstützt die Handlungsgehilfen in ihrem Kampfe!" Vor allen Läden, die nicht geschlossen waren, wurde Halt gemacht und „getutet". Außerdem schrien die Clerks: „Schließt und seid anständig!" Einige Straßengänger stimmten in die Rufe ein.

In dem Tallyho befanden sich die folgenden Beamten der Union: W. O. Rich, David Felix, C. McGowan, W. E. Walden, Hugo King, C. P. Field, H. W. Arndt und C. M. Butts.

Zwanzig Gelbgießer der Western Electric Company gingen gestern an den Streik, weil ihre Arbeitgeber sich weigerten, den bisherigen Tagelohn von $2.75 auf $3.00 zu erhöhen.

Der Antrag auf Lohnerhöhung war am 1. März gestellt worden, und es fanden mehrere Konferenzen mit dem Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Barton, statt. Gestern ließ er das Werkstatts-Komite in sein Kontor kommen und machte ihm einen neuen Vorschlag. Er ersuchte jeden Angestellten, einen Einzelkontrakt für ein Jahr zu unterzeichnen. Nach Jahresfrist würde dann jeder auf einmal die geforderte Lohnerhöhung für das ganze Jahr erhalten. Wenn ein Angestellter entlassen würde, sollte er gleichfalls die Lohnerhöhung erhalten, nicht aber, wenn er aus freien Stücken aufhöre.

Da sämmtliche Gelbgießer Mitglieder der Gewerkschaft sind, weigerten sie sich, den Kontrakt zu unterzeichnen. Herr Barton theilte ihnen dann mit, daß er unter den Umständen keine Lohnerhöhung zahlen würde, und der Streik war die Folge.

Alle übrigen Firmen der Branche, mit Ausnahme der Stromberg-Carlson Telephone Manufacturing Company, haben sich schriftlich verpflichtet, Union-Löhne zu zahlen. Die Braß Molders' Union ist dem Building Material Trades Council affiliirt und wird, den Angaben des Geschäftsagenten J. E. Johnson gemäß, die anderen Handwerker, welche von der Gesellschaft beschäftigt werden, auffordern, sie in ihrem Streik zu unterstützen.

Der Streik der Mosaikbödenleger und Handlanger ist beigelegt worden. Die Streiker werden unverzüglich zur Arbeit gehen. Die Handlanger nahmen gestern Abend das Anerbieten der Mantel & Tile Dealers' Association an, demgemäß sie nach dem 1. Mai $2.40 pro Tag, und nach dem 1. Januar 1903 $2.50 pro Tag erhalten werden. Die Gesellen erhalten $4.40 pro Tag, anstatt wie bisher $4.00

Fünfzehn der größten Firmen der Stadt haben gestern das Verlangen der Brotherhood of Custom Cutters & Trimmers, auf Gewährung achtstündiger Arbeitszeit, angenommen. Auch die Firma Strauß Bros. gab nach, und die zwanzig Zuschneider und Zurichter, welche in voriger Woche an den Streik gingen, kehrten zur Arbeit zurück.

Mitglieder der Brotherhood of Custom Cutters & Trimmers organisiren eine kooperative Schneider-Gesellschaft. Es werden Aktien zum Betrage von $5000 an Mitglieder für $5 per Aktie abgegeben werden. G. A. Alexander, Frank Kohl, J. O. Wagner und W. A. Oliver sind die Gründer des Unternehmens.

Entschwundene Herrlichkeit.

Die Revierwache an Ost Chicago Avenue hat gestern ihren originellsten „Schmuck" verloren. Inspektor Heidelmeier zog zum zweiten Male aus. Im vorigen Monat seufzten die Polizisten, als „Unser Max", der bayrische Recke ohne Furcht und Tadel, seine Habseligkeiten packte und ohne Sang und Klang die Stätte verließ, in der er bis dahin sein Szepter geschwungen. Ein wenn auch schwacher Trost war ihnen geblieben; Heidelmeier ließ ihnen sein in echten Oelfarben ausgeführtes Konterfei in schwerem güldenen Rahmen zurück. Gestern Nachmittag aber fuhr der Polizeiwagen der Revierwache an Larrabee Straße vor, in der Leutnant Heidelmeier zur Zeit Dienst thut, und vier stämmige Polizisten hoben das „Kunstwerk" von der Wand, trugen es auf den Wagen und fuhren davon. Damit ist die letzte Erinnerung an die Glanzperiode der Revierwache an Ost Chicago Avenue, unter dem Regiment des „Inspektors" Heidelmeier, verschwunden.

Gebotene Vorsicht.

Anläßlich einer Abendunterhaltung, die gestern im Versammlungssaale der Sherman-Schule, Ecke 79. Straße und Lowe Avenue, veranstaltet wurde, war dieses Lokal dermaßen überfüllt, daß man ein unheimliches Knistern und Krachen im Gebälke des Fußbodens hörte. Ein Herr Benjamin Miller, Nr. 435 68. Straße, benachrichtigte in aller Stille die Polizei von der Sachlage, und von den Sicherheitsbeamten wurde dann die Räumung des Saales veranlaßt. — Schulbaumeister Jenny versichert übrigens, daß ein Einsturz der Halle durchaus nicht zu befürchten gewesen wäre.

* Paul Lowe, der Sensationsmacher im katholischen Kirchenstreit, behauptet jetzt, Pfr. Crowley habe ihm vorletzten Sonntag zugestanden, daß dessen Anklagen gegen gewisse Priester auf Hörensagen beruhten. Bischof Muldoon bestreitet, daß Priester das Beicht-Geheimniß verletzt hätten. Das amtliche Blatt der Diözese, „New World", wird an leitender Stelle der nächsten Ausgabe erklären, Pfr. Crowley habe kein Recht, eine Untersuchung zu fordern. Wenn Beschuldigungen, wie er sie erhebe, untersucht werden sollten, so könnten gegen jeden Priester der Erzdiözese Anklagen erhoben und eine Untersuchung gefordert werden.

Interessante Enthüllungen.

Joseph Hopkins, der von dem früheren Polizisten Dan Kipley niedergeschossen wurde, führte ein Doppelleben.

Er ist der Polizei als ein gefährlicher Verbrecher bekannt, wird aber von seinen Nachbarn in Palos Park als einer ihrer besten Bürger bezeichnet.

Joseph Hopkins, der gestern, wie berichtet, von dem früheren Polizisten Dan Kipley niedergeknallt wurde, hat, wie neuere Ermittelungen ergeben, ein Doppelleben geführt. Während er der Polizei als Bankräuber und Exzuchthäusler bekannt und verdächtig ist, sich an der Plünderung des hiesigen Postamtes betheiligt zu haben, hat er in Palos Park, wo er ansässig ist, einen musterhaften Lebenswandel geführt und sich den Ruf eines edlen Menschenfreundes zu verschaffen gewußt. Er war eine Säule der Union-Kirchengemeinde und linderte Noth und Elend, wenn immer er um Hilfe angegangen wurde.

Er wohnte mit einer Frau, seiner angeblichen Gattin, in einem anderthalbstöckigen Holzgebäude im Walde, ungefähr anderthalb Meilen von der Eisenbahnstation Palos entfernt gelegen. Es sprachen dort nur selten Besucher vor; seine Nachbarn hielten ihn für einen Ehrenmann. Er und seine Frau besuchten die geselligen Veranstaltungen der Kirchengemeinde und sonstige von Nachbarn veranstaltete Festlichkeiten. Es hieß, daß er ein Elektriker und „in der Stadt" etablirt sei. Er benutzte täglich Züge der Wabash-Bahn nach der Stadt. Das Zugpersonal behauptet, daß er stets allein saß und selten mit Jemand sprach. — Die erste Andeutung, daß er an dem Postraube betheiligt sei, machte Kipley. Als dieser in der Revierwache an 22. Str. eingeliefert wurde, nahm er Leut. Thomas Cronin zur Seite und theilte ihm mit, daß Polizisten der Hauptwache auf den Mann gefahndet hätten, den er niedergeschossen habe. Er werde wegen Briefmarkenraubes gesucht. Heute werden die Polizei, sowie Postinspektoren Haussuchungsbefehle erwirken und Hopkins' Wohnung in Palos Park gründlich durchsuchen. Die Beamten hoffen, Beweismaterial zu finden, durch welches das Geheimniß, welches noch immer den Postraub umgibt, gelichtet werden wird. Der Umstand, daß die Stahlplatten des Markengewölbes mittels elektrischer Apparate durchschnitten waren und Hopkins in diesem Arbeitszweige ein Meister ist, wird für bedeutsam gehalten.

Es wurde ermittelt, daß Hopkins im August oder September vorigen Jahres den Sohn eines Nachbarn, William Hyink, veranlaßte, in Chicago 25 Pfund Dynamit zu erstehen, um Baumstümpfe in der Nähe des von ihm bewohnten Hauses zu sprengen. Ein Theil des Dynamits wurde zu diesem Zwecke auch benutzt, doch wurde die Arbei bald wieder eingestellt.

Sobald es gestern bekannt wurde, daß Hopkins' Vergangenheit eine Untersuchung rechtfertigte und seine Frau, die in Chicago als „Blonde Marie" bekannt war, sich in Palos Park befinde, begaben sich ein halbes Dutzend Detektives nach jener Ortschaft. Das Gerücht von der Schießerei und Enthüllungen über die anrüchige Vergangenheit des Opfers, waren schon dahin gedrungen, und eine Anzahl neugieriger Bewohner harrte der Beamten und folgte ihren Schritten.

Der erste Bewohner, dessen nähere Bekanntschaft die Beamten machten, war William Hyink, der nach dem Bahnhof gefahren war, um für Frau Hopkins die Zeitung zu holen. Er führte die Beamten über Hügel und Thäler nach dem Hause, welches im Dickicht am Ende eines eine halbe Meile langen Privatweges gelegen ist.

Zwei zottige Hunde kläfften, als sich die Fremden näherten, und Frau Hopkins erschien an der Hinterthür, um die unwillkommenen Gäste zu empfangen. Sie ist groß, schlank, leidlich hübsch und hat rothes Haar. Sie nahm verhältnißmäßig kühl die Bestätigung des zu ihr gedrungenen Gerüchtes von der Verwundung des Mannes entgegen und geleitete Leut. Cronin in das Haus. Sie bestritt, gewußt zu haben, daß Hopkins keinem ehrlichen Berufe nachgehe, und weigerte sich entrüstet, eine Haussuchung zu gestatten.

„Dieses Haus gehört mir", sagte sie, „und ich werde Niemandem gestatten, es zu durchsuchen."

Da die Beamten keinen Haussuchungsbefehl hatten, mußten sie sich mit dem Bescheid begnügen. Sie ging indeß willig auf den Vorschlag des Leutnants Cronin ein, ihren Mann im Hospital zu besuchen, und benutzte denselben Zug mit den Beamten, der hier um elf Uhr Abends eintraf. Die Polizisten verließen den Zug an Archer Avenue, Frau Hopkins fuhr bis zur Endstation, und dann per Droschke nach dem Hospital.

Als sie das Zimmer betrat, in dem Hopkins lag, weinte sie bitterlich. Man gestattete ihr nur wenige Augenblicke bei dem Patienten zu bleiben. dann wurde sie nach dem Bureau im Hospital geführt, wo Detektive P. A. Gerrity von der 22. Straßen-Station ihrer harrte.

Der Beamte begrüßte sie mit den Worten: „Hello, Blonde Marie, wie geht's?" Die also Angeredete wechselte die Farbe und war augenscheinlich verlegen. Einen Augenblick später hatte sie ihre Fassung wiedergewonnen, und antwortete mit ruhiger Würde: „Ich bin Frau Hopkins, mein Herr!"

Gerrity behauptet, er sei überzeugt, daß Frau Hopkins mit der „Blonden Marie" identisch ist. Letztere habe vor Jahresfrist die Levee verlassen. Zur selben Zeit seien Hopkins und Frau in Palos Park aufgetaucht.

Herr Hyink, einer der angesehensten Bürger jener Ortschaft, erzählte dem Beamten, nachdem sie die Hopkins'sche Wohnung verlassen hatten, daß sich Hopkins allseitiger hoher Achtung in der Gemeinde erfreute. Er habe erst kürzlich der Kirche $25 geschenkt, habe häufig die Sonntagsschule besucht und bei einer derartigen Gelegenheit $5 zur Kollekte beigesteuert. Hyinks drei Söhne hätten für Hopkins gearbeitet. Sie bauten ihm die Scheune, rodeten die Bäume aus und verrichteten andere nothwendige Arbeiten. Sie wurden von der Frau des Hauses sehr anständig behandelt und waren des Lobes voll.

„Er ist ein intelligenter Mann," sagte Hyink. „Ich kann nicht Alles glauben, was die Polizei von ihm sagt. Er schien so freigebig und gutmüthig, und war einer unserer besten Bürger. Ich würde Alles für ihn gethan, selbst mein Leben für den Mann und die Frau geopfert haben. Ich war so felsenfest davon überzeugt, daß sie gute, ehrenhafte Menschen sind. Hopkins kannte die Bibel und konnte über religiöse Sachen sprechen wie ein Prediger. Ich fragte ihn einst, warum er nicht Prediger werde. Er antwortete, daß er dazu nicht gut genug sei."

Die übrigen Bewohner der Ortschaft sangen dem Hopkins'schen Ehepaare dasselbe Loblied.

Hopkins, alias Loomis, alias Clark, ist den Angaben der Pinkerton Detektive-Agentur gemäß ein gefährlicher Verbrecher, der sich während der letzten sieben Jahre nur selten der goldenen Freiheit erfreut hat.

Hilfs-Superintendent Andrew Irle von der Pinkerton Agentur wies gestern Akten vor, aus denen hervorging, daß Hopkins im Dezember 1895 in New York verhaftet wurde. Er hatte sich ein Werkzeug anfertigen lassen, mit dem man Geldschränke sprengen konnte. Der Handwerker, der das Werkzeug anfertigte, denunzirte ihn der Polizei und Hopkins wurde verhaftet. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im Gefängniß wurde er für irrsinnig befunden und der Irrenanstalt zu Matteawan, N. Y., überwiesen. Im Dezember 1898 wurde er gegen Bürgschaft, die R. W. McNamee von Chicago für ihn stellte, auf Probe entlassen. Er kam nach Chicago und eröffnete eine Wirthschaft im Gebäude No. 71 Ost 22. Straße.

Vor seiner Verhaftung in New York „operirte" er in Chicago mit Thomas Manahan und Thomas Ryan. Das Trio wurde von der Polizei in der Wohnung eines Gebäudes an Ellis Park überrumpelt. Hopkins packte einen Revolver, hielt die Beamten damit in Schach und entkam. Seine Genossen wurden verhaftet. Man hatte das Trio in der Nähe der Oakland National Bank an Oakwood und Drexel Boulevard umherlungern sehen. Die Detektives Miller und McGuire glaubten, daß die Drei die Bank zu berauben beabsichtigten.

* Im Kohlenschuppen hinter den Studentenwohnungen der Northwestern-Universität richtete Feuer gestern Abend $50 Schaden an. Der Studenten bemächtigte sich panischer Schrecken und mit ihren Büchern unter dem Arm suchten sie schleunigst das Weite. Edward Brandt wurde eben an der schönsten Stelle seines Vortrages von Prof. Pearsons Loblied auf das Schachspiel vor dem Dichter-Klub unterbrochen.

* Die Germania Loge Nr. 58 vom Unabhängigen Orden der Freien Söhne Israels feiert heute Abend in Lebuses Halle an W. 12. Straße das Purim-Fest durch Veranstaltung ihres 29. Jahresballes.

Rekruten verlangt.

Sobald die zwei Bataillone des 20. Infanterie-Regiments ihre Kaserne in Fort Sheridan bezogen haben werden, wird 300 Chicagoern Gelegenheit geboten werden, den bunten Rock anzuziehen. Die Reihen des Regiments sind in den Philippinen stark gelichtet worden, und nach seinem Eintreffen wird Rekrutirung seine erste Pflicht sein. Es hat die volle Zeit auf den Philippinen zugebracht und dürfte nun vier Jahre in Fort Sheridan verbleiben. Der Kommandirende des Regiments, Oberst W. S. McCaskey, trat im Jahre 1861 als Gemeiner in ein Pennsylvanier Regiment ein. Nach Beendigung des Krieges wurde er zum Unterleutnant der regulären Armee befördert. Seit 1869 verblieb er im selben Regiment. Er wurde Nachfolger des Generals Lloyd Wheaton als Kommandeur des Regiments. Unter den Offizieren des Regiments, welche nach Fort Sheridan kommen werden, befinden sich Hauptmann Edward M. Lewis, dessen Eltern in Evanston wohnen, und Hauptmann Harry C. Hale, der mehrere Jahre Hauptquartier-Adjutant des Generals Merritt war. Das 20. Infanterie-Regiment war während eines Vierteljahrhunderts fast ununterbrochen westlich vom Mississippi garnisonnirt und hat an vielen Feldzügen gegen die Indianer theilgenommen.

* Herrn Christian Balatka, dem Leiter des von seinem Vater gegründeten Balatka Musical College, ist von der New Yorker Staats-Universität der Grad eines Doktors der Musik verliehen worden; er heißt somit jetzt Doktor Balatka.

Amerika und Deutschland zur See.

(Berliner Tageblatt.)

In langem schweren Kampfe mußten die Staaten Nordamerikas das englische Joch abschütteln, die Trümmer des alten deutschen Reiches das französische. Für beide Länder folgte dann eine lange Periode oft unterbrochener Entwickelung mit schweren inneren Krisen und Kämpfen, ehe sie zu festen staatlichen Gebilden sich konsolidiren konnten.

Fast um dieselbe Zeit wiederum traten die Vereinigten Staaten wie das deutsche Reich in eine ganz neue Phase der Entwickelung ein, die der Weltpolitik. Vorbereitet war diese in Deutschland schon lange durch die enorme Zunahme des überseeischen Handels und damit der Beziehungen und Interessen in anderen Erdtheilen, welche immer gebieterischer hinreichende Schutzmittel erheischten. In den Vereinigten Staaten trat ein ähnlicher Vorgang plötzlicher und explosiver ein, als das Bewußtsein der eigenen Kraft, die innere Nothwendigkeit, sie zu bethätigen, zum Kriege mit Spanien führten.

Bis zu diesem Kriege war die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten nur klein, wenn sie sich auch bereits im im Stadium des Fortschrittes befand. Man kann nicht sagen, daß gerade viel Werth auf die Ausbildung im Frieden gelegt wurde. Politisch völlig auf sich selbst beschränkt, hatte man keine Reibungsflächen mit anderen Staaten, welche irgendwie die Aussicht eines Krieges als wahrscheinlich oder möglich hätten erscheinen lassen, und als die Lust nach den Kolonien des überständigen Weltreiches Spanien erwachte, da dachte man hinsichtlich der Flotte, es werde schon gehen — und es ging auch. Darüber sind sich aber weder die Leiter der Politik noch der Marine unklar gewesen, daß man einen so angenehmen Gegner wie Spanien auch nur einmal im Leben findet, und daß nunmehr energisch und vor allem konsequent vorgegangen werden müsse.

Man darf sich nicht an der Uebertreibung stoßen, welche ja ohne Zweifel in der Beurtheilung der amerikanischen Kriegsthaten vorhanden war, denn bekanntlich liegt es überhaupt im Charakter des heutigen Amerikaners, von allem das Größte als amerikanisch zu beanspruchen. Der Berliner pflegt im Auslande zu sagen: „Det haben wir in Berlin ville besser"; läßt man sich in Chicago von einem Amerikaner zeigen, so macht er fortwährend auf Dinge aufmerksam, die an Größe nicht ihres Gleichen haben, seien es nun Häuser, Zeitungen, Kälte- oder Hitzegrade. So gab es auch kurz nach dem spanischen Kriege keine Armee oder Marine der Welt, welche der amerikanischen das Wasser reichen konnte, und auch der bescheidenste Einspruch dagegen verhallte ungehört.

Die Stimmung im Volke wurde sofort durch die Regierung ausgenutzt, nicht erzeugt, und mit einer Energie und in einem solchen Umfang wurde mit dem Ausbau der Flotte begonnen, wie sie in der Welt nicht ihres Gleichen hatte. Im Jahre 1900 befanden sich auf amerikanischen Werften im Bau: drei große Schlachtschiffe, vier Küstenpanzerschiffe und sechs geschützte Kreuzer. Ende desselben Jahres wurden neu in Bau gegeben: fünf Linienschiffe von je 15,000, sechs Riesenkreuzer von 14,000 und drei Panzerkreuzer mittlerer Größe von 9700 Tonnen Deplacement, also im Ganzen ein Bauprogramm, welches 27 größte und große Kriegsschiffe umfaßte. Wie gesagt, hatte dies Vorgehen in der Baugeschichte der Marinen nicht seines Gleichen, und es wurden berechtigte Zweifel auf allen Seiten laut, ob sich die gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Programms geäußerte Absicht, jedes Schiff innerhalb dreier Jahre fertig und dann sofort in Dienst zu stellen, verwirklichen lassen würde. Die letzten Jahre haben den Zweiflern von damals Recht gegeben, und schon jetzt steht es fest und ist im diesjährigen Bericht des Konstruktionsbureaus der Vereinigten Staaten ausgesprochen, daß vor dem Jahre 1906 an eine Fertigstellung der Ende 1900 in Bau gegebenen Schlachtschiffe und Kreuzer nicht zu denken ist.

Gleichwohl ist es durchaus unrichtig, aus diesem Umstande zu schließen, wie es theilweise auch in der deutschen Presse geschehen ist, daß die neue amerikanische Flotte größtentheils auf dem Papier bleiben werde, oder ähnliche Verhältnisse anzunehmen, wie sie in Frankreich seit Jahren die konsequente Durchführung des Flottenbauprogramms so nachtheilig beeinflussen. Es steht im Gegentheil völlig außer Zweifel, daß, wenn auch später, als Anfangs festgesetzt, das Ziel einer Flotte ersten Ranges erreicht werden wird, und der Marinesekretär Long trug nur der thatsächlichen Lage Rechnung, wenn er in seinem letzten Jahresberichte sagte: „Die Flotte ist heute ein weit größerer Faktor unserer Beziehungen zur Welt, als sie es vor der jüngst statt gefundenen nationalen Expansion war, welche jetzt Portoriko, die hawaiischen Inseln, das große Gebiet der Philippinen und unsere Verpflichtungen gegen Kuba in sich schließt. Wenn wir überhaupt eine Flotte haben wollen, so muß sie im Einklang stehen mit unserer Expansionspolitik." Näher umschrieben ist dieses Ziel durch Aeußerungen anderer maßgebenden Persönlichkeiten dahin, daß die Flotte der Zukunft an Stärke nur hinter der englischen zurückstehen dürfe. Vergleichen wir hiermit die Worte des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Tirpitz bei der Begründung der Flottenvorlage vom Jahre 1900 und die des Kaisers beim Stapellaufe des Linienschiffes „Kaiser Karl der Große" in Hamburg, so sehen wir hier wie dort dasselbe Ziel: eine Flotte, welche auch der stärksten Seemacht mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten kann und im Stande ist, Kolonien und überseeische Interessen gegen jeden Angriff zu schützen.

Jene gewaltigen Bauaufträge haben bereits jetzt eine hochwichtige Folge gehabt, indem sie einen rapiden Aufschwung der Privatindustrie hervorriefen; allein im Jahre 1900 thaten sich nicht weniger als sechzehn Schiffsbauwerften auf, ferner Panzerplatten-, Geschütz- und Munitionswerke, Maschinenwerkstätten u. s. w. Daß diese nicht im Handumdrehen gleich diesen ungeheueren Leistungen gewachsen sein konnten, liegt auf der Hand und begründet sich unter anderem hauptsächlich in dem Mangel geübter Bauingenieure und geschulten Personals. Auf der anderen Seite konnte ein solcher Schritt von realem Vortheil auch nur in einem Lande sein, welches Produktenreichthum, Finanzkraft, geschäftlichen Unternehmungsgeist und technisches Geschick in einem Maße aufweist wie die Vereinigten Staaten. Wir finden hier wieder den für den Amerikaner charakteristischen Zug ins Große, die Neigung, etwas nie Dagewesenes zu versuchen, welche die Regierung klug benutzt hat.

In Deutschland gehen wir andere, ebenfalls charakteristische Wege, von langer Hand her vorbereitend, stets sich anpassend an die augenblickliche Leistungsfähigkeit der einschlägigen Industrie, systematisch vorgehend und mit peinlicher Genauigkeit das fest vorgezeichnete Programm innehaltend. Wenn einerseits nicht zu bezweifeln ist, daß das Vorgehen Deutschlands das logischere ist, und bei unseren Verhätnissen überhaupt kein anderes möglich wäre, daß es sicher zum Ziele führt, so steht für Amerika wiederum fest, daß man sich dort in Anbetracht der unbegrenzten Geldmittel einen solchen Gewaltstreich leisten konnte. Der Amerikaner ist ein zu guter Rechner, um Utopien nachzujagen, und hat er etwas in die Hand genommen, so sorgt er dafür, daß es keine Utopie wird. Es ist ebenso unmöglich, wie es interessant wäre, festzustellen, welche der beiden Mächte früher zum Ziele gelangt.

Eine große Schwierigkeit des amerikanischen Systems hat sich bereits jetzt herausgestellt, nämlich die Unmöglichkeit, die Personalfrage mit derselben Schnelligkeit wie die des Materials zu lösen; darin ist Deutschland unvergleichlich besser daran, wei ihm die allgemeine Wehrpflicht, was wenigstens die Zahl anlangt, stets ein ausreichendes Personal für die Bemannung der Flotte zur Verfügung stellt. Bietet auch naturgemäß die Beschaffung des Ausbildungs-, Deckoffizier- und Unteroffizierpersonals größere Schwierigkeiten als früher, so ist doch diese Frage als solche unbedingt als gelöst zu betrachten. In der deutschen Marine hat man diesen, für die Leistungsfähigkeit einer Kriegsflotte so überaus wichtigen Punkt von jeher mit größter Sorgfalt und Konsequenz behandelt, und es ist ein musterhaft organisirter, fester und tüchtiger Grundstock vorhanden, welchem der programmmäßige Ausbau der Flotte volle Zeit läßt, sich im gleichen Tempo auszuwachsen, ohne dadurch an Qualität zu verlieren. Was den Offiziersersatz in Deutschland betrifft, so ist da in keiner Weise eine Frage vorhanden, sondern es steht vielmehr fest, daß der Bedarf nach Zahl und Güte mit Leichtigkeit gedeckt werden wird.

Die Vereinigten Staaten leiden aber bereits jetzt an einem Personalmangel, welcher sich immer empfindlicher fühlbar macht. Würde die amerikanische Flotte zur Zeit in einen Krieg verwickelt, so würden weder die Offiziere und Unteroffiziere noch die Mannschaften ausreichen, um alle Schiffe voll zu besetzen. Am leichtesten und schnellsten wird dem auch hier bezüglich der Offiziere abzuhelfen sein, und vor Kurzem ist bereits die Zahl der jährlich einzustellenden Seekadetten um 50 Prozent erhöht worden. Um aber ein großes, brauchbares Unteroffizierkorps zu schaffen und zu erziehen, braucht man vor allem Zeit; eine derartige Organisation läßt sich mit den größten Geldaufwendungen nicht aus der Erde stampfen, sondern wird erst durch Schule und Erziehung auf die Höhe gebracht, daß sie selber schulen und erziehen kann. Auch mit dem Mannschaftsersatz hapert es stark; die Seeleute ziehen meist den Dienst auf Kauffahrteischiffen vor, auch fährt ein hoher Prozentsatz auf Schiffen fremder Nationen. Die Landbevölkerung findet einträglichere Beschäftigung auf dem Lande und in den Städten und theilt mit den Seeleuten eine starke Abneigung gegen harten Dienst und vor allem das enggebundene Leben in der Kriegsmarine, wie überhaupt der Amerikaner für das Militärische wenig Verständniß besitzt.

Hier müssen entschieden durchgreifende Maßregeln getroffen werden, und dürfte es gewiß sein, daß man sich zur Zeit nicht nur eingehend mit der Frage beschäftigt, sondern auch bereits einen gangbaren Weg vor sich sieht. Zunächst hat man erhebliche Aufbesserungen der Unteroffiziergehälter beschlossen und wird, ehe nicht andere organisatorische Maßnahmen getroffen sind, auch den Mannschaften durch Aussicht auf bessere Bezahlung den Dienst in der Flotte annehmbar machen müssen. Insofern sind also die Verzögerungen im Bau der neuen Schiffe nicht so nachtheilig.

Was nun das Schiffsmaterial selbst anlangt, so kämpft die Marine der Vereinigten Staaten mit denselben Schwierigkeiten wie andere, deren Tradition gering ist, und die trotzdem ihre Schiffe im eigenen Lande bauen wollen. Auch hier zeigt sich die amerikanische Neigung für das Ungeheure; die Größe der Panzerschiffe nimmt ständig zu, und die neu geplanten werden mit einem Deplacement von 17,500 Tonnen die größten der Welt sein. Wir denken in Deutschland anders über diesen Punkt, und glauben, uns mit 13,000 Tonnen begnügen zu können, auch in der Ueberlegung, daß man anstatt dreier dieser amerikanischen Riesen für dasselbe Geld vier deutsche bauen könnte, deren Nutzeffekt größer sein würde als der der drei. Die rücksichtslose, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckende Energie der Amerikaner zeigt sich drastisch in der Antwort, welche laut der „Marinerundschau" dem deutschen Marineattaché wurde, als er auf einer schiffsbautechnischen Versammlung fragte, wie denn diese großen Deplacements mit den geringen Wassertiefen in verschiedenen Häfen in Einklang zu bringen seien: "That when the Lord made harbors, we can remake them!"

Immerhin werden die im Bau befindlichen fünf großen amerikanischen Panzer zu den stärksten der Welt zählen.

Panzerkreuzer so großen Deplacements zu bauen, halten wir in Deutschland für einen Fehler, indem wir sagen: Man braucht allerdings solche Schiffe, aber nur bis zu einer Größe von höchstens 9500 Tonnen, darüber hinaus baut man lieber ein Linienschiff.

Bemerkenswerth ist ein fernerer prinzipieller Unterschied: wir versehen unsere Schlachtschiffe und Kreuzer mit einer möglichst starken Torpedoarmirung, während die Amerikaner diese von ihren neuen Schiffen überhaupt verbannen, in der Meinung, daß der Nutzeffekt gering und die Gefahr der Explosion für das eigene Schiff groß sei, so daß es nur eine Gewichts- und Raumverschwendung bedeute.

Die Entwickelung der letzten Jahrzehnte hat Deutschland wie die Vereinigten Staaten zur Weltpolitik und damit zur Schaffung einer Flotte gezwungen, mit dem Unterschiede allerdings, daß das Vorhandensein einer solchen nur für Deutschland eine Lebensfrage werden kann, für die Union vielleicht eine Weltmachtsfrage.

Eine Erinnerung an Turnvater Jahn.

Der Turnplatz, den Friedrich Jahn zuerst in der Berliner Hasenhaide einrichtete, kann jetzt bald sein hundertjähriges Jubiläum begehen. Was im Alterthum bei allen Völkern als selbstverständlich galt, daß man nicht allein den Geist, sondern auch den Körper ausbilden müsse, um eine harmonische Existenz zu führen, das wurde von Friedrich Jahn, der auch das Wort „Turnen" erfand, als eine Neuigkeit eingeführt und seinerzeit vielfach mit Naserümpfen aufgenommen. Die erste Einrichtung in der Berliner Hasenhaide war von großer Einfachheit. Ein Waldfleck von einigen Morgen Landes, mit Kiefern bestanden, wurde von einem mäßig breiten Graben umzogen. Die Barren, Recke, Kletterbäume standen in angemessenen Entfernungen, eine Rennbahn war am östlichen Ende gegen die Rollberge hin abgesteckt. In seinen „Erinnerungen" erzählt Hofrath Professor Gustav Parthey: „Alle Arten von Spirituosen, sowie Kuchen und andere Süßigkeiten waren von den Turnern in den Bann gethan.... Jahn war kein großer Redner, aber was er mit kräftiger Stimme machmal nicht ohne Stocken vorbrachte, verfehlte nie seine Wirkung, denn es kam aus dem Herzen. Seine Verhaftung und sein langer, geheimnißvoller Prozeß erregten ebensoviel Erstaunen wie Unwillen. Es verlautet, daß man bei einer Haussuchung kein anderes Zeichen einer Verschwörung gegen den preußischen Staat gefunden habe, als einen alten Dolch, den seine Frau zum Zuckerzerkleinern benutzte. Als nun gar 1819 der Turnplatz geschlossen und das Turnen als etwas Gemeinschädliches untersagt wurde, da mußte man sich gestehen, daß die Einsicht der Regierenden sehr weit hinter der Einsicht der Regierten zurückgeblieben sei. Geradezu lächerlich war die Bestimmung, daß Jahn sich der Hauptstadt Berlin in einem Umkreise von zehn Meilen nicht nähern dürfe.

Fünf Jahre vorher, am 4. August 1814, hatte noch Vater Blücher den Jahn'schen Turnplatz besucht. „Mit rüstigem Schritte war der alte Blücher durch den tiefen Sand gewatet, der zwischen den dünnen Rasenstellen der Hasenhaide unter den dürftigen Kiefernbäumen große Strecken des Bodens bedeckte. Die in graue Leinwandjacken gekleidete Schaar umringte den hochverehrten Greis. Nachdem er den ganzen Turnplatz durchwandert und einige Uebungen mit angesehen, hielt er zum Abschiede eine Rede: Er habe sich sehr gefreut, die Turner so eifrig in der Erwerbung von körperlicher Geschicklichkeit zu finden; sie würden dadurch imstande sein, später größere Beschwerden zu ertragen, wenn das Vaterland noch einmal nöthig haben sollte, zu seiner Vertheidigung die Waffen zu ergreifen." — Der alte Blücher mochte wohl bei Hofe von diesem Besuche gesprochen haben, denn am 28. September 1814 erschien der Kronprinz (nachheriger König Friedrich Wilhelm IV.) auf dem Turnplatze in der Hasenhaide. — Die Herren von Kamptz, v. Tzschoppe und Genossen machten fünf Jahre später trotzdem durch Schließung des Turnplatzes der Berliner Turnerei einstweilen ein Ende. Ohne Grund. Das Gebahren der Kamptzschen Immediatkommission wurde überall auf das Schärfste getadelt, selbst in Regierungskreisen . Als einmal am Tisch des Regierungsraths Eichmann die Rede davon war, daß gar nichts bei der Untersuchung gegen Jahn herauskomme, sagte er mit grimmigem Hohne: „Nun ja, wo man nichts herausinquiriren kann, da wird eben etwas hineininquirirt!"

Auch eine Huldigung.

Prinz Heinrich von Preußen erntete bei seiner Blitzzugreise durch unser Land Huldigungen über Huldigungen. Was seinem Urgroßvater, Friedrich Wilhelm III. passirte, ist dem Bruder des Deutschen Kaisers indessen auch nicht mal bei unseren Milliardären geboten worden. Der Gemahl der Königin Luise war bekanntlich eine sehr einfache Natur und haßte nichts mehr als irgend welches Aufsehen in der Offentlichkeit. Reiste er durch sein Land, so war ihm nichts schrecklicher, als die Deklamationen der Schulkinder und Ehrendamen, die Reden der Bürgermeister, die Festessen und Ständchen. Mitgemacht mußten sie trotzdem werden, und der König befand sich erst wieder behaglich, wenn er Abends sein Quartier aufsuchen konnte. In diesem Stadium des Behagens kehrte er einst auch in einem abgelegenen märkischen Landstädtchen in sein Logis zurück. Es befand sich im ersten Hotel des Orts. Todtmüde und hocherfreut, nun endlich von allen Huldigungen befreit zu sein, wirft sich der König auf sein Lager und schließt die Augen, da — unter ihm ein Knacken — ein Knarren. Es fängt an, leise— immer lauter — eine Spieluhr in der Matratze intonirt: „Heil Dir im Siegerkranz!" — Ein musikalisches Bett, das hat Prinz Heinrich nun doch nicht gehabt.

Militärreform nach deutschem Muster.

Seit Jahren hört man in Frankreich Klagen über die ungenügende Art und Weise, wie der Rekruten-Untersuchungsrath seinen verantwortungsvollen Aufgaben nachkam. Besonders im letzten Jahre waren die Fälle, in denen man Rekruten eingereiht, die als Träger ansteckender Krankheiten für ihre Genossen gefährlich wurden oder den Strapazen des Militärdienstes nicht gewachsen waren und dem Staatsschatze unnöthig zur Last fielen, auffallend zahlreich. Diese Erscheinungen können nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die betreffende Behörde in Frankreich nach dem bisherigen Reglement eine viel zu kurze Zeit zur Verfügung gestellt erhielt. So mußten im letzten Herbst die 37,000 Rekruten des Pariser Kontingentes in 63 Sitzungen von je drei Stunden untersucht werden, so daß auf jeden Mann etwa 30 Sekunden entfielen. Dies genügte nach der Ansicht der Militä"rärzte kaum, um oberflächlich die Spreu vom Weizen zu scheiden. Wie der „Temps" berichtet, hat sich nun das französische Kriegsministerium entschlossen, diesen Mißständen Abhilfe zu schaffen und „ohne falsche Eigenliebe das System des Nachbarlandes nachzuahmen."

Man betrachtet zwar in Frankreich das auf genauen Messungen und detaillirten Untersuchungen beruhende Vorgehen der deutschen Rekruten-Untersuchungsbehörde als etwas zu pedantisch, verschließt sich aber nicht der Einsicht, daß dadurch verhängnißvolle Fehler, wie sie in der französischen Armee vorkommen, so gut wie ausgeschlossen sind. Als erste Maßregel zur allmähligen Umgestaltung des französischen Superrevisionssystems führt der „Temps" ein vor Kurzem erlassenes Rundschreiben des Kriegsministers an, in welchem die betreffenden Beamten aufgefordert werden, ihre Untersuchungen derart einzurichten, daß die Armee fernerhin mit keinem Ballast beschwert werde.

Krieg und Buchhandel.

Die englische Bücherproduktion hat unter dem südafrikanischen Kriege recht gelitten. Im Jahre 1900 erschienen 500 Bücher weniger als 1899, und 1901 blieb gegen 1900 um volle tausend zurück. Romane wurden letztes Jahr 1513, nur 50 weniger als 1900 publizirt. Die Kategorie „Poesie" dagegen zeigt einen Fall um mehr als 100, die „Geschichte und Biographie" einen solchen um 200, trotzdem unter sie die Kriegsliteratur fällt. Da letztes Jahr trotz dieses Rückgangs immer noch 6044 neue Bücher erschienen sind, ist für die Bedürfnisse jenes lesenden Publikums noch immer recht anständig gesorgt; 13½ neue Bücher pro Tag ist ein schönes Quantum, und das hätte Einer bewältigen müssen, der sich durch die ganze neue Literatur von 1901 hätte durchlesen wollen.

Mit militärischen Ehren beerdigt.

In Kolberg, Regierungsbezirk Köslin, Pommern, starb vor wenigen Wochen eine Frau Popp, die als Marketenderin des 54. Infanterie-Regiments die Feldzüge von 1866 und 1870—71 mitgemacht hatte. Sie wurde mit allen militärischen Ehren beerdigt. Vor dem Sarge schritt die Regimentskapelle und das Offizierskorps gab das Geleite, ebenso die 7. Kompagnie, mit der Frau Popp in den Krieg gezogen war. Der Kriegerverein und fast die gesammte Bevölkerung betheiligten sich an der Trauerfeier.

— Komische Auffassung. — Zeitweise überkommt mich so ein Gefühl der Leere. Geht es Ihnen auch manchmal so? — Kommis: O ja, regelmäßig zu Ende des Monats.

— Der Eckensteher als Witzbold. — Metzgermeister (zu einem Eckensteher, der ihm den Rinnstein gefegt hat): Wollen Sie Wurscht oder Geld als Bezahlung? — Eckensteher: Na, denn jeben Se man Jeld, Se sehen, det ick F e g e tarianer bin!

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Vollziehungsausschuß der International Union of SteamEngineers, welcher gestern eine Sitzung im Gebäude Nr. 79 Randolph Str. abhielt, beschloß, daß die ihr affiliirten Gewerkschaften sich nicht der Western Labor Union anschließen dürfen. Auch erklärte der Ausschuß allen Organisationen, besonders den Brauereiarbeitern und Grubenarbeitern, den Krieg, welche sich angeblich bemühen, die Maschinisten zu absorbiren. Die Mitglieder des Ausschusses sind: Präsident, George B. Lighthall, Chicago; Vize-Präsidenten, Patrick McMahon, New York; William Donnegan, St. Louis; William Gilbert, Omaha; Schatzmeister und Sekretär, Robert McKee, Peoria, Ill.

Grobschmiede werden heute Abend in der Corcoran Halle, an 47. Str. und Princeton Ave., eine Versammlung abhalten. Präsident John Slocum von der Internationalen Union ist hier eingetroffen und wird anwesend sein. Er organisirte gestern eine Union in Ottawa, Ill. Morgen Abend wird er in einer, in der Arbeiter-Versammlungshalle in Hammond, Ind., anberaumten Versammlung eine Ansprache halten.

R. E. Huffman ist zum Hilfsgeschäftsagenten der Amalgamated Society of Carpenters erwählt worden.

Alex Zurackow, ein an Halsted und Taylor Str. etablirter Zigarrenhändler wurde gestern von Richter Richardson wegen Fälschung von Schutzmarken der Zigarrenmacher-Gewerkschaft unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

In die Engineers' Union Nr. 3 werden am Dienstag 150 neue Mitglieder aufgenommen werden.

Aus dem Jugendgericht.

Henry D. Hatch, der Vorsteher der Chicago Lawn-Schule, hatte heute eine unliebsame Auseinandersetzung mit Richter Tuthill. Er trat als Zeuge gegen den 13jährigen George Robson, einen angeblichen Schulschwänzer, auf. Der Streit entspann sich über das Wort „demote".

„In einem Briefe, welchen ich Ihnen vorlege, als der Angeklagte sich zum ersten Mal wegen Schulschwänzens zu verantworten hatte," sagte Herr Hatch zum Richter, „hatte sein Lehrer das Worte „demote" gebraucht. Ungeachtet ihrer Bemerkung, daß das ein ungewöhnlicher Ausdruck sei, muß ich bemerken, daß es gutes Englisch ist, und daß das Wort im Century-Wörterbuch steht."

„Sind Sie hier, um meine Erziehung zu kritisiren?" fragte der Richter.

„Keineswegs," antwortete Herr Hatch verlegen. „Aber der Angeklagte ist ein nichtsnutziger Schlingel. Er springt auf Straßenbahnwagen."

„Das geht Sie nichts an," sagte der Richter, „das beweist nicht, daß er ein Schulschwänzer ist."

Obgleich Herr Hatch noch ein langes Sündenregister des Knaben aufzählte, weigerte der Richter sich doch, den Angeklagten der Zwangsschule zu überweisen, ordnete aber die Versetzung des Knaben nach der Earle-Schule in Englewood an.

$50,000 für sein Eheglück.

Samuel Sonnenberg, der frühere Sekretär der Andebert Wall Paper Co., hat heute im Kreisgericht seinen Schwiegervater Arnold Freshman, Vizepräsident und Schatzmeister jener Gesellschaft und Hauptinhaber der Diamond Glue Co., und dessen Gattin, Frau Hattie Freshman, wegen angeblicher Entfremdung der Gattin des Klägers und Beraubung seiner Stellung auf 50,000 Schadenersatz verklagt.

Sonnenberg heirathete Frl. Celia Freshman, Tochter der Verklagten, vor zwei Jahren mit Zustimmung ihrer Eltern. Die Hochzeit war eine glänzende und die Zukunft des jungen Paares schien eine glückliche werden zu wollen. Die Eheleute waren einander sehr zugethan — jetzt ist alles aus und das Nachspiel folgt im Gerichte.

* Ein dreijähriges Kind der Eheleute Wagner, Nr. 2991 Ashland Ave., ist Brühwunden erlegen, die es vorgestern erlitt, indem ein Kessel mit kochender Suppe über es ausgeschüttet wurde.

Brandstifter am Werk.

Im Laufe des letzten Jahres wurde mehrfach der Versuch gemacht, den Holzhof der Firma C. H. Mears & Co., 1113 Belmont Ave., in Brand zu stecken, die schändliche Absicht wurde aber jedesmal noch rechtzeitig vereitelt. Gestern wäre es den Brandstiftern aber beinahe gelungen, ihr Ziel zu erreichen, und nur dem Umstand, daß der Maschinist D. R. Goodrich sich zufällig bis 10 Uhr Abends im Kesselhaus aufhielt, hat es die Firma zu verdanken, daß sie vor einem großen Verlust bewahrt geblieben ist. Goodrich war mit dem Putzen seiner Maschine beschäftigt, als um 10 Uhr Abends der Nachtwächter ihn davon benachrichtigte, daß ein Freund ihn draußen zu sprechen wünsche. Goodrich unterhielt sich etwa eine Viertelstunde lang mit seinem Bekannten und wollte gerade in die Anlage zurückkehren, als er Flammen aus den Fenstern schlagen sah, welche dem Holzhof zugekehrt sind. Nachdem er einen Alarm abgegeben, setzte Goodrich den Feuerlösch-Apparat in Thätigkeit, mit welchem die Anlage ausgerüstet ist. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte anlangte, waren die Flammen schon erstickt. Später entdeckten Polizisten vier Bierflaschen, welche anscheinend mit Petroleum gefüllt gewesen waren und neben einem halb verbrannten Haufen von Putzbaumwolle lagen. Die Mitglieder der Firma glauben, daß ein Racheakt eines entlassenen Arbeiters vorliegt.

Streit um die Milch.

Die „Western State Bank" wird demnächst einen Prozeß gegen das County anstrengen. Die „Producers' Pure Milk Co." hatte mehrere County Warrants, welche sie auf ihren Kontrakt mit dem County hin erhalten hatte, bei der genannten Bank versilbert; im letzten Juli hob das County aber den Kontrakt mit der „Producers' Co." nicht nur auf, sondern beschloß auch, die schon an jene Firma ausgestellten Warrants nicht einzulösen. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die von der „Producers' Co." gelieferte Milch keineswegs den Kontraktbedingungen entsprach, und das County beschloß, die Milch fortan im offenen Markt zu kaufen. Sollte der Preis ein höherer sein, als das County der „Producers' Pure Milk Co." laut ihres Kontraktes zu zahlen gehabt hätte, so sollte die Firma gehalten sein, den Unterschied zu ersetzen. Zu diesem Zweck wurde das Geld einbehalten, auf welches die „Producers' Co." von Rechtswegen Anspruch gehabt hätte. Als die „Western State Bank" die Warrants eingelöst haben wollte, machte sie die unliebsame Entdeckung, daß nichts zu holen sei. Jetzt will die Bank klagen.

Erwürgte sich.

Als James Tremler, ein Kutscher, heute früh um 10 Uhr nach seiner Wohnung über dem Stall im Hinterhause Nr. 3111 Michigan Ave., kam, fand er in der Küche seine Gattin Dotto erhängt vor. Sie hatte einen Strick um einen Balken in der Decke gezogen und sich in einer Schleife erwürgt. Ihre Füße waren nur einen halben Zoll vom Boden entfernt. Die Unglückliche war 43 Jahre alt und in letzterer Zeit sehr niedergeschlagen, zeigte auch Spuren von Irrsinn.

Kurz und Neu.

* Durch das Bellen seines Hundes aus dem Schlaf geweckt, hörte der 17jährige Charles-Winter gestern Abend Einbrecher im Kleiderladen seines Vaters, 8451 Buffalo Ave. Er feuerte mehrere Schüsse ab, und sah dann vier Kerle davon laufen. Winter schläft über dem Laden.

* Mayor Harrison ist gegen jeden Kompromiß mit der Union Traction Co. in Bezug auf die Verabfolgung von Umsteigekarten. Das Direktorium der Gesellschaft wird am Dienstag eine Versammlung in New York abhalten und in derselben darüber abstimmen, ob die Gesellschaft sich bei der Entscheidung vor Richter Ball beruhigen, oder aber Berufung einlegen soll.

* Die Südpark-Behörde wird heute Nachmittag eine Versammlung abhalten, um sich zu organisiren. Wie verlautet, wird Daniel L. Crilly als Präsident, Jefferson Hodgkins als Auditeur erwählt werden. Beide Stellungen bringen ein Jahresgehalt von $3000.

Ehren Altgeld's Andenken.

In einer am 20. März abgehaltenen regulären Sitzung der Chicago Hack, Coupé & Cab Drivers Local Union Nr. 1 wurden folgende Beschlüsse einstimmig angenommen:

Beschlossen, daß der Tod des Ehrenhaften John P. Altgeld uns veranlaßt, in dem Verstorbenen einen Freund der arbeitenden Klassen, den Verehrer freier Institutionen und populärer Regierungsform und einen Verfechter der Rechte der Unterdrückten jeden Landes beklagen; einen Mann, der an gleiche Rechte für Alle, an besondere Privilegien für Niemand glaubte. Durch seinen Tod haben die Massen einen Freund, die Menschheit, freien Institutionen und die Unterdrückten jeden Landes einen Patrioten verloren. Seine letzte Amtspflicht im Gericht galt dieser Union, in deren Interesse er der Gewährung eines Einhaltsbefehls an eine mächtige Korporation opponirte, die schwache Individuen vernichtet und ein Monopol geschaffen haben würde.

Beschlossen, daß wir, die wir seine Klienten waren, dieses Zeugniß unserer Werthschätzung seiner Freundschaft denen gegenüber, die arbeiten, und seines persönlichen Werthes als Bürger und Soldat der Armee des Fortschrittes und der Humanität, den Akten einzuverleiben wünschen.

Beschlossen, daß wir der Wittwe des Verstorbenen unsere aufrichtige Sympathie und unser Beileid ausdrücken.

Beschlossen, daß diese Resolutionen den Akten einverleibt und eine Abschrift durch den Präsidenten dieser Union der Wittwe übersandt werde.

Walter J. Gibbons, Präsident.
Thomas G. Doyal, Sekretär.

* * *

In Glickmanns Theater an der Desplaines Straße wird am Sonntag Nachmittag eine Gedenkfeier zu Ehren von John P. Altgeld veranstaltet werden. Die Vorkehrungen zu derselben werden von Leopold Moß und Ellis Glickmann getroffen. Besondere Einladungen zur Mitwirkung sind gerichtet worden an Richter Stein, Rabbi Agat, Samuel Alschuler, Adam Ortseifen, John Martin, James Todd, E. Schreiber, Thomas Gahan, L. Zolotoff, Friedensrichter Wolff, Richter Shepard, Richter Tuley, Richter Windes, Clarence S. Darrow, Ellis Rothstein und Harry Goldstein.

Haben das Recht, zu klagen.

Nach der Ansicht des Hilfskorporationsanwalts Schofield hat jeder Passagier, welchem eine Umsteigekarte von den Linien der Union Traction auf die Linien der Consolidated Traction Co., und umgekehrt, verweigert wird, das Recht, die betreffende Gesellschaft auf Schadenersatz zu verklagen. Die wichtigeren Punkte, an welchen die Straßenbahngesellschaften laut der Entscheidung von Richter Ball Umsteigekarten zu verabfolgen haben, sind:

Westseite-Kabellinien im Zentrum der Stadt auf die Nordseite-Kabellinien und umgekehrt.
Westseite-Kabellinien auf alle von ihr gekreuzten elektrischen Linien der Nordseite.
Nordseite-Kabellinien auf alle von ihr gekreuzten Linien der Westseite.
Lincoln Ave. Consolidated Linie auf die Union Traction Linie.
Ogden Ave., südlich von 40. Str., auf und von der Ogden Ave. Linie, nördlich von W. 40. Str.
12. Str. Linie westlich auf und von der 12. Str. Linie östlich.
Madison Str. Linie östlich auf die Madison Str. Linie westlich von W. 40. Str.
Lake Str. Linie östlich von W. 48. Str., auf die Lake Str. Linie westlich von W. 48. Str.
W. 40. Str. Linie auf und von den folgenden Linien: Ogden Ave., 12. Str., Madison Str.
N. Clark elektrische Linie auf und von den folgenden Linien: Halsted Str., Evanston Ave., Belmont Ave., Irving Park Boul., Montrose Ave., Lawrence Ave., Evanston Ave. an Devon Ave.
Fulton St. Linie auf und von der Western Ave., Ashland Ave., Robey Str., Halsted Str., Sangamon Str.
Milwaukee Ave. Linie auf und von den folgenden Linien: Lawrence Ave., Irving Park Ave., Belmont Ave., Fullerton Ave., North Ave., West Division Str., Sedgwick Str., Southport Ave., Halsted Str., Grand Ave., Indiana Str.

Ein nettes Früchtchen.

Thomas Keaney, ein siebenzehnjähriger Knabe, wurde heute von Richter Tuthill in die Zwangsschule gesandt. Der Junge lachte, als er fortgeführt wurde. Die ganze Geschichte kam ihm wie ein guter Witz vor. Als ein Gerichtsbeamter den Wicht aus dem Detentionshause holte, begrüßte dieser ihn, den Beamten, mit verschränkten Armen, von Kopf bis zu Fuß musternd, mit den Worten: „Werfen Sie Ihre Waffe fort, junger Mann, und ich werde Sie vermöbeln, daß Sie den Himmel für einen Dudelsack ansehen."

James Heaney, der 142 Nord Ada Straße wohnende Vater des Jungen, erzählte heute dem Richter, daß Tom immer wieder von Hause fortlaufe, Vorübergehenden erzähle, er sei eine Waise und habe keinen Platz zum Schlafen und nichts zu essen. Acht Mal haben die Polizisten der Revierwache an der West Chicago Ave. den Jungen in letzter Zeit in Obhut genommen, aber er weigerte sich stets, seine Wohnung zu nennen.

Die genannte Anstalt ist jetzt bis auf einen Platz gefüllt, doch werden binnen zehn Tagen die Schulzimmer in dem Hauptgebäude fertig und damit wird Raum für dreißig weitere Kinder geschaffen werden können.

Vielgeplagter Polizist.

Cobdon G. Gray, ein früherer Polizist, hat heute im Superiorgericht Robert Lindblom, John W. Ela und Jos. Powell, die Zivildienst-Kommissäre der Stadt, auf Umstoßung eines Befehles verklagt, der zu seiner Amtsenthebung führte. Gray wurde 1891 Polizist, mehrmals entlassen und wieder angestellt. Im Januar 1900 ließ ihn Polizeichef Kipley vor die Disziplinarbehörde laden unter der Anklage, eine Schuld nicht bezahlt zu haben. Gray behauptet, diese Anklage sei in eine solche wegen „Benehmens, das eines Polizisten unwürdig ist", umgeändert worden. Bei der Verhandlung sei keine Mehrheit der Polizeiinspektoren und kein Mitglied der Zivildienst-Kommission anwesend gewesen, Kipley sei Ankläger und Richter in gleicher Person gewesen und die Zivildienst-Kommissäre hätten, ohne den Fall zu untersuchen, die von jener Behörde verfügte Amtsentlassung des Klägers bestätigt.

Verdiente Antwort.

Die Südtown-Behörde forderte die Citizens Association kürzlich auf, Beweise für die Anklage zu erbringen, daß die Behörde in der mit dem 22. Februar endigenden Woche 137 Leute auf ihrer Lohnliste führte, von denen weitaus die große Mehrzahl nichts zu thun hätte, als ihr Gehalt zu ziehen. Die Citizens Association hat jetzt ein offenes Schreiben an die Südtown-Behörde gerichtet, in welchem sie erklärt, daß Niemand es besser wisse, wie gerade die Mitglieder der Behörde, daß der Südtown-Einnehmer mit 20 Deputies seine Arbeit sehr wohl zu bewältigen im Stande sei. Da. Gehalt für die übrigen 117 Deputies sei also den Steuerzahlern aus der Tasche gestohlen worden.

Der Mayor einverstanden.

Mayor Harrison hat heute seine Zustimmung zu dem Plan gegeben, durch welchen Feuerwehrchef Musham den Fehlbetrag in der diesjährigen Bewilligung für die Feuerwehr wieder einzubringen gedenkt. Der Hauptsache nach besteht dieser Plan darin, daß 18 Feuerwehrleute, darunter drei Bataillonschef, 4 Kapitäne und 1 Leutnant pensionirt und 6 Mann aus den Reparaturwerkstätten entlassen werden. Dadurch wird an den Gehältern die Summe von $24,975 erspart, und weitere $121,802 sollen dadurch erspart werden, daß jeder Feuerwehrmann 30 Tage lang Ferien ohne Gehalt erhält. Nur auf diese Weise kann der Feuerwehrchef mit seiner Bewilligung auskommen, ohne Massenentlassungen vornehmen zu müssen.

Abgestürzt.

Robt. Tryen, ein Arbeiter der „Tool Awning Co.", Nr. 49 Kinzie Str., stürzte heute Nachmittag von einem Schwebegerüst vor dem vierten Stockwerk des Hauses Nr. 201 Fifth Ave. auf die Straße herab, und wurde bewußtlos nach dem County-Hospital gebracht. Der Unglückliche erlitt eine Gehirnerschütterung.

Neue Schulen.

Die Erziehungsbehörde wird im Laufe des Sommers zur Entlastung der Hedges- und der Seward-Schule im Schlachthaus-Revier mit einem Kostenaufwande von $80,000 ein dreistöckiges Schulhaus an der Ecke von 43. und Rockwell Straße bauen lassen.

Erzbischof Feehan hat einen Erlaubnißschein erwirkt zum Bau eines dreistöckigen Schulhauses auf dem Grundstücke Nr. 639 Addison Straße. Die Kosten werden sich nach den Voranschlägen auf $35,000 stellen.

* In Hopkins Halle, 528 W. 63. Straße, hält heute Abend die Referendum-Liga eine Versammlung ab, in welcher Clarence S. Darrow, Frl. Margaret Haley, William J. Strong und Daniel L. Cruice Ansprachen halten werden. Als Thema ist die Uebernahme der Straßenbahnen durch die Stadt auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Shanhouse, Lena Kentwertz, 24, 18.
Fred Krueger, Minnie Bruhn, 24, 19.
James L. Marshall, Anna B. Clark, 28, 29.
Charles A. Miller, Mary Haglin, 35, 27.
Frank B. Schneider, Rosa E. Brett, 24, 21.
Christian W. Burkhart, Cora B. Collins, 32, 20.
John Walz, Gertrude Bechteler, 30, 20.
Elias L. Taylor, Lulu B. Garrett, 25, 22.
Harry Williams, Maria A. Johnson, 28, 25.
Julius S. Kajizenoski, Martha Zinner, 60, 50.
Fred J. Olson, Ida E. Lemke, 31, 21.
John B. Anderson, Fremont, Neb.; Abbie J. Hart von ebendaher, 32, 45.
Edward Kane, Birdie Todd, 29, 29.
Louis Piser, Ashland, Wis.; Jennie Jacobs, 24, 21.
Alfred Seyfferth, Leora Mintch, 28, 18.
Victor Lau, Louise Kannberg, 25, 20.
Alfred Swanson, Amalie Adeloff, 28, 28.
Solly Lehmann, Hulda Pickart, 27, 19.
Oscar Johnson, Amanda Petterson, 28, 27.
Davis Luttrell, Bowmanville, Canada; Helen M. George von ebendaher; 25, 24.
Grant White, Alice Thompson, 25, 23.
William H. Shaetz, Hagar Matthews, 37, 47.
Cyril E. Paulding, Johanna M. Ottens, Minneapolis, Minn., 21, 18.
William Schroeder, Carrie Bruder, 34, 20.
Frank J. Allgaier, La Grange, Ill.; Theresie Gangwisch, 25, 19.
Fred Haßler, Annie Eisenlohr, 33, 25.
Edward F. Wilson, Nellie W. Latimer, 39, 26.
Henry H. Meier, Louise Hohne, 20, 18.
Frank Wick, Magdalena Debtleff, 21, 22.
Giovani de Santis, Clotilda Attanasio, 27, 19.
John P. Brand, Catherine B. Sleret, 31, 25.
John H. Ziegler, Eva Kurtzen, 30, 26.
Michael Joyce, Sadie Holgeson, 45, 32.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Alta gegen Howard C Tilton, wegen Ehebruchs; Anna gegen William J. Danford, wegen grausamer Behandlung; Julia gegen John Tietge, wegen Verlassens; Annie gegen John Laurence, wegen Verlassens; Millie McKnight gegen William G. Wilcorson, wegen grausamer Behandlung; Julia gegen Jose Kolar, wegen grausamer Behandlung; Florence gegen Thomas McCarthy, wegen grausamer Behandlung; John A. gegen Mary Mueller, wegen Verlassens; Katherine gegen John Skoda, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; G. O. gegen Anna Hudson, wegen grausamer Behandlung; Martin gegen Ida Connor, wegen Ehebruchs.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

David Cohen, 3stöck. Brick-Flat, 27 Johnson Str., $7000.
John Lomicky, 2stöck. Brick-Flat, 581 Avers Ave., $8000.
Frank Pardee, 2stöck. Brick-Fabrik, 122 Jefferson Str., $4000.
Francis T. Murphy, 1stöck. Frame Cottage, 5652 Bishop Str., $1250.
Francis T. Murphy, zwei 1stöck. Frame Cottages, 5613—5615 Bishop Str., $2500.
Francis T. Murphy, 1stöck. Frame Cottage, 5334 Bishop Str., $1250.
Francis T. Murphy, 1stöck. Frame Cottage, 5633 Loomis Str., $1250.
J. W. Wells, 2stöck. Frame Wohnung, 1885 89. Place, $1300.
Christena Sabbe, 2stöck. Brick-Wohnung, 2211 W. 63. Str., $1500.
Unterrichts-Behörde, 3stöck. Brick-Schule, 2700—2726 W. 43. Str., $80,000.
Theodore Stoffregen, 2stöck. Brick-Flat, 6721 Prairie Ave., $3700.
N. G. Anderson, 2stöck. Brick-Flat, 5626 Carpenter Str., $4000.
John Schultz, 1stöck. Frame-Anbau, 1855 Hamilton Ave., $1000.
Katholischer Bischof von Chicago, 3stöck. Brick-Schule, 639—641 Addison Str., $35,000.
Etta E. Ingersoll, 3stöck. Brick-Flat, 1184 Sheridan Road, $6500.
Charles Feigenbauer, 1stöck. Frame Cottage, 27 W. 23. Place, $1000.
H. H. Tebbetts, 2stöck. Brick-Store, 1037—1039 Millard Ave., $2800.
Thomas M. Adams, 1stöck. Frame Cottage, 891 N. 40. Court, $1500.
Hans Olsen, 2stöck Brick Flat, 1150 W. Division Str., $2800.
H. Hening, 1½stöck Frame-Wohnung, 294 N. 55. Ave., $1700.
P. Schmitz, 1stöck. Frame Cottage, 2206 N. Marshfield Ave., $1000.
George O. Martin, 2stöck. Frame Flat, 9215 Jefferson Ave., $3100.
A. P. Caron, 2stöck. Brick-Store, 1003—1005 39. Str., $10,000.
L. Haß & Co., 1½stöck. Frame-Wohnung, 9416 Calumet Ave., $1400.
William A. Murray; Verbindlichkeiten $600; keine Bestände.
William Mumbracht; Verbindlichkeiten $1000; keine Bestände.
Henry Delany; Verbindlichkeiten $14,400; keine Bestände.
William A. Morton; Verbindlichkeiten $1300; keine Bestände.
Jacob Osland; Verbindlichkeiten $400; keine Bestände.
Charles Hanson; Verbindlichkeiten $900; keine Bestände.
William N. Chamberlain; Verbindlichkeiten $3400; keine Bestände.
Mary A. Patterson; Verbindlichkeiten $7000; keine Bestände.
Perry Mueller & Co. suchen nach um Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen Jacob Eisele in Sterling, Ill.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Frank S. Thomazin, Verbindlichkeiten $1,000; keine Bestände.
Thomas O'Rourke, Verbindlichkeiten $2,100; Bestände $200.

Ein Abenteuer.

(Skizze von Paul Perron.)

Die Sonne schien strahlend vom wolkenlosen Himmel herab. Auf stillen Waldwegen, in schattiger Kühle war ich den Hügel rüstig hinabgeschritten, aber als ich den Wald verließ, lag die Ebene vor mir, durch die blühenden Felder wand sich die weiße, staubige Chaussee, welche ich beschreiten mußte, um jenseits des langgestreckten und breiten Thales wieder den Waldesschatten zu erreichen. Es war ein weiter Weg bis dahin, wohl eine Stunde und ich hatte schon einen langen Morgenspaziergang hinter mir. Die Sonne stand bereits nahe dem Zenith. Trotzdem griff ich wacker aus, denn es winkte mir das trauliche Heim meines Jugendfreundes als Endstation.

Kein Mensch war zu sehen. Von den Feldern waren die Landleute zur Mittagszeit schon nach dem Dorfe gepilgert, das rechts weitab von der Chaussee lag. Fast senkrecht trafen die Strahlen der Sonne mich, so daß ich unwillkürlich langsamer schritt, um nicht unnöthiger Weise noch heißer zu werden. Meine Füße stöberten den feinen weißen Sand der Chaussee auf und der Staub drang in die Falten meiner Kleidung in die Poren meiner Haut. Die wenigen Bäume rechts und links vom Wege spendeten nur spärlichen Schatten und so war ich froh, als ich eine kleine Viertelstunde vor mir einen großen Garten mit reichlichem Baumwuchs entdeckte, der mit einer weißgekalkten Mauer umgeben war. Hier hoffte ich einen schattigen kühlen Platz zum Ausruhen zu finden. Unverdrossen schritt ich weiter, aber, als ich endlich mein Ziel erreichte, bemerkte ich zu meinem Bedauern, daß ich die hohe weiße Mauer gerade an der Sonnenseite passirte. Nun wurde die Hitze noch unerträglicher, denn die weiße Wand warf ihre Strahlen auf mich zurück. Langsam ging ich weiter und betrachtete dabei die Mauer, welche oben mit einem spitzen, eisernen Gitter gekrönt war, wahrscheinlich zur Abwehr ungebetenen Besuches, denn der Garten lag, wie ich schon früher gesehen hatte, ganz einsam in der Ebene. Also wohl ein Herrensitz, ein kleines Eldorado jener Glücklichen, die sich ihre eigene Sommerfrische leisten können, weil sie vorsichtig in der Wahl ihrer Eltern gewesen oder Kindes des Glücks sind.

Als ich ungefähr fünf Minuten gegangen, kam ich an eine Gitterpforte, welche nur angelehnt war. Neugierig blickte ich in das Innere des Gartens, um vielleicht das Herrenhaus zu entdecken, aber ich sah nur einen breiten, hübsch gepflegten, mit kleinen Kieseln bestreuten Weg, der sich zwischen üppig grünen Gebüschen und hohen Ulmen, Linden und Eichen im Grünen verlor. Dort, wo der Weg eine Biegung machte, sah ich eine einladende Bank stehen, so recht zum Ausruhen im Schatten der hohen Bäume gemacht. War das eine Versuchung, so war sie wirklich süß wie die Sünde. Einen Augenblick des Zweifelns und des Widerstrebens, dann stieß ich sacht die Thür auf, sah mich vorsichtig um und athmete erfrischend die wonnige Kühle.

Ich sagte mir, obgleich mit einigem Herzklopfen, daß es kein Verbrechen sei, die gütige Gabe Gottes zu genießen, wenn ich dem unbekannten Besitzer einige Kubikmeter frische Luft stahl. Unter diesen Gedanken ging ich auf dem stillen Gartenwege weiter. Hin und wieder raschelte es im Gebüsch, einige Vögel flogen auf, die ich wohl im Mittagsschlaf gestört hatte. Mücken und Bienen flogen summend durch die Luft, goldglänzende Käfer liefen scheu über den Weg, sonst schien die Natur auch in diesem herrlichen Garten zu schlummern. Als ich die Biegung des Weges erreicht hatte, sah ich vor mir die grünschimmernde Wasserfläche eines kleinen Teiches, welcher merkwürdiger Weise mit einem hohen Gitter umzäumt war. Neugierig trat ich näher. Als ich meine Blicke nach dem jenseitigen Ufer hinüberschweifen ließ, bemerkte ich dort einen Herren, der durch das Gitter hindurch, wie es schien, kleine Brodstücke in's Wasser warf. Dann und wann blinkte es in dem dunklen Wasser wie Silber auf, Fische, die sich die Mahlzeit schmecken ließen. Ohne Zweifel war der feingekleidete Herr da drüben der Besitzer des Gartens, dessen Villa ich immer noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Eben wollte ich umkehren, als der Herr mich erblickt haben mußte, denn er zog höflich den Hut und winkte mit der linken Hand einladend zu mir herüber. Ich erwiderte den Gruß.

„Kommen Sie nur näher, mein Herr!" rief der Herr freundlich herüber.

Ohne unhöflich zu sein, konnte ich die liebenswürdige Aufforderung nicht ignoriren und so umging ich mit wenigen Schritten am Gartenzaun entlang zum kleinen Teich und lüftete den Hut vor dem Unbekannten. Ehe ich noch ein Wort der Entschuldigung sagen konnte, hatte der Herr meine Hand ergriffen und sagte, auf ein paar bequeme hölzerne Armstühle weisend:

„Setzen wir uns hier, Herr Doktor. Ich habe schon gewartet und fürchtete, daß die Mittagsstunde vor Ihrem Eintreffen schlagen würde. Aber es ist noch früh genug, um das Phänomen zu beobachten."

Ich stutzte. Kannte mich der Herr? Er konnte mich doch unmöglich erwartet haben! Und welches Phänomen meinte er?

„Entschuldigen Sie, mein Herr", erwiderte ich höflich, „daß ich als unbekannter in diesen Garten eingedrungen bin. Aber von der staubigen Landstraße lockte mich der Schatten und die Kühle dieses herrlichen Besitzthums . ."

Der Unbekannte schien meine Worte kaum zu beachten. Er setzte sich auf einen der Stühle und machte auf's Neue eine einladende Handbewegung, mich auf den anderen Stuhl zu setzen. Ich setzte mich und suchte das Gespräch fortzusetzen, aber mein vis-a-vis achtete nicht darauf, er schien nachzudenken und plötzlich, ohne mich anzusehen, begann er zu sprechen:

„Sie wissen, Herr Doktor, daß ich Schauspieler bin. Mein Name und mein Ruf ist in zwei Welttheilen bekannt, und Lorbeeren und Gold erntete ich, wohin ich auch kam. Meine Krankheit begann, wie Sie wissen, in Amerika, aber Sie kennen nicht die Einzelheiten und die sonderbaren Symptome."

„Sie sind krank?" . . . . stammelte ich, — aber ohne den Einwurf zu beachten, fuhr der Herr fort:

„Wie es sich für einen so außerordentlichen Mann, wie ich bin, schickt, ist auch meine Krankheit eine ganz besondere, nie dagewesene, und ich wundere mich deshalb nicht, daß die berühmtesten Aerzte" — hier stand der Redner auf und machte mir eine respektvolle Verbeugung, — ,mich hier in meinem Tuskulum aufsuchen. Aber bis jetzt ist es noch keinem gelungen, die Ursache meiner Krankheit zu erforschen, geschweige denn, sie zu heilen."

Es wurde mir unheimlich zu Sinn. Sprach ich mit einem Geisteskranken, oder verwechselte mich der Bedauernswerthe mit einem Arzt, den er wirklich erwartete? — Da er einen Augenblick schwieg, sagte ich schnell:

„Mit großem Bedauern höre ich jetzt zum erstenmale von Ihrer Krankheit. Sie verwechseln mich aber wohl mit einem Andern. Sie erlauben mir, daß ich mich Ihnen vorstelle, mein Name ist . . . ."

Lächelnd unterbrach mich der Kranke: „Benutzen wir die wenigen Minuten bis 12 Uhr zu einem vernünftigen Gespräch. Also meine Krankheit kennen Sie aus der Beschreibung, die in allen bedeutenden Zeitschriften des Erdenrundes gestanden hat. Sehen Sie, in Amerika war's. Eines Tages bemerkte ich Nachmittags und Abends, daß mich eine unglaubliche Müdigkeit beschlich, meine Augen verschleierten sich, meine Muskeln erschlafften, ich mußte gebeugt gehen und sogar meine Haare fingen an zu erbleichen. Dieser Zustand kehrte Nachmittags und Abends regelmäßig wieder und prägte sich immer symptomatischer aus, aber Morgens war ich wieder frisch und munter, und keiner, der mich am Abend gesehen, hätte mich am Morgen wieder erkannt. Ich stellte Studien vor dem Spiegel an, die Thatsache war nicht abzustreiten: Morgens war ich jung, Abends war ich alt und diese räthselhafte Krankheit hat sich so scharf ausgebildet, daß ich ihre unheimliche Gestalt genau um die Mittagsstunde erfahre. Nicht wahr, das ist originell und Sie, Herr Doktor, obgleich Sie weltberühmte Kuren gemacht haben, staunen -- ich sehe es Ihnen an — über ein Phänomen, welches ebenso großartig in seiner Art ist, wie meine vielbewunderte Kunst."

Ich staunte allerdings, aber dieses Staunen wuchs in den nächsten Minuten zu einem unheimlichen Gefühl. Mein Gefährte stand plötzlich auf, und als ich mich ebenfalls erheben und sprechen wollte, winkte er mir Schweigen. Den Kopf etwas vorgebeugt, schien er auf ein fernes Geräusch zu lauschen. So konnte ich den sonderbaren Mann eine kurze Zeit aufmerksam beobachten. Er war von stattlicher Höhe, geschmeidig und kraftvoll gebaut, eine schöne, männliche Bühnen-Erscheinung. Seine Augen glänzten noch in jugendlichem Feuer, obgleich er das fünfzigste Jahr schon überschritten zu haben schien, denn als er den Hut abnahm, sah ich, daß seine Haare sich schon grau färbten.

Es war jetzt ganz still um uns herum. Selbst die Vögel und die Insekten schienen zu schlafen . . . da kam es leise zu uns herüber, ein fernes Summen, ein leises Tönen, eins, zwei, drei . . . eine Thurmuhr schlug zwölf Uhr und nun wurde mein Blick durch den Fremden gebannt. Langsam wie in einem Wandelbild, änderte sich seine Erscheinung, — die hohe Gestalt schien in sich zusammenzufallen, ja, ich glaubte zu bemerken, daß die elegante Kleidung, die sein Körper vorher vollständig ausfüllte, um hagere Glieder schlotterte. Noch viel entsetzlicher war die Veränderung in seinem Antlitz. Die Augen wurden klein und schienen in ihren Höhlen zu versinken, ein aschfarbener Schleier schien den Glanz der Pupillen zu verdecken. Die Backenknochen traten hervor, das Unterkinn trat zurück und der Mund öffnete sich ein wenig, die Nase wurde spitz und die Enden des Schnurrbarts hingen schlaff herab. War es Wirklichkeit oder Einbildung? — Selbst die Haare schienen weiß zu werden . . . mit einem Worte, statt der kräftigen Figur im besten Mannesalter stand nach einigen Minuten ein hilfloser, gebeugter Greis vor mir, der sich mühsam auf seinen Stock stützte.

„Um Gotteswillen, Herr!" rief ich unwillkürlich aus und sprang auf. „Was ist Ihnen?"

Der Greis blickte mit einem schwachen Lächeln zu mir auf und mühsam, als ob die Zunge ihm den Dienst versage, murmelte er einige unverständliche Worte. Da ging es wie ein Blitz durch meinen Kopf. Das war Komödie und man hatte mich zum Narren. Ich lachte laut auf:

„Bravo, bravo, mein Herr! Wenn Sie es mir nicht selbst gesagt hätten, würde diese Komödie mich belehren, daß ich einen großen Schauspieler vor mir habe . . . ."

„Sie sind im Irrthum mein Herr," sagte plötzlich eine leise Stimme hinter mir. Als ich mich umwandte, stand ein hoher, stattlicher Herr hinter mir. Ein sympathisches Gesicht mit blauen Augen hinter den Gläsern einer goldenen Brille, mit blondem Haupthaar und Bart. Er lächelte mich ein wenig spöttisch an und klopfte mir auf die Schulter:

„Mein Name ist Doktor Wohlberg. Sie werden von mir schon gehört haben. Doch entschuldigen Sie einen Augenblick." Er wandte sich an den zitternd dastehenden Greis: „Nun, Alterchen? Wieder einmal ungehorsam? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Sie sich mit dem Glockenschlag elf in's Bett legen sollen? Gehen Sie jetzt rasch in's Haus, oder soll ich Ihren Wärter mit der großen Ruthe holen?"

Angstvoll blickte der Kranke zu seinem Arzte auf und wandte sich dann langsam zum Gehen. Als er außer Gesichtsweite war, wendete sich der Arzt wieder zu mir:

„Man muß mit diesem Kranken energisch sprechen, sonst kann man ihn nicht regieren."

„Also das war keine Komödie, Herr Doktor?"

„Nein, aber eine sehr sonderbare Krankheit."

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß Sie mich hier in Ihrem Besitzthum antreffen. Ich war auf dem Wege nach dem Städtchen B. und als ich bei der Gartenpforte vorbeikam, trieb mich die Neugierde, einzutreten."

„O, das schadet nichts," erwiderte Doktor Wohlberg. Ihr Besuch ist mir sehr angenehm. Interessirt Sie der Kranke, dessen Bekanntschaft Sie soeben gemacht haben?"

„Sicherlich Herr Doktor, ich kann mir noch immer nicht denken, daß diese merkwürdige Erscheinung lediglich Krankheit . . . ."

Der Doktor blieb stehen und sah mich durch seine Brillengläser scharf, fast durchbohrend an: „Sie glauben nicht an diese Krankheit?"

„Ich beuge mich als Laie selbstverständlich dem Urtheile eines Arztes," erwiderte ich lächelnd, etwas erstaunt darüber, daß der Doktor meinen Zweifel so ernst nahm. „Kommt diese Krankheit häufig vor? Mir war sie bisher noch unbekannt."

„Sie ist erst jetzt von der Wissenschaft entdeckt worden, und ich kann, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, wohl sagen, daß ich durch meine Forschungen wesentlich zur Entdeckung beigetragen habe."

„Wäre es unverschämt von mir, zu fragen, worin die Ursache der Krankheit besteht?"

Der Doktor lächelte.

„Durchaus nicht. Die Ursache, die ich entdeckt habe, ist auch dem Laien leicht verständlich. Gewissermaßen das Ei des Kolumbus. Hören Sie!"

Der Arzt ging neben mir und legte vertraulich seinen Arm in den meinigen.

„Der Kranke hat Ihnen natürlich, wie Jedem, dem er zufällig begegnet, von seinem Leiden erzählt. Was er sagt, ist ganz richtig, aber er verschweigt etwas. Er war allerdings ein berühmter Schauspieler, aber mehr noch als die Kunst, liebte er flottes, lustiges Leben. Kunst und Leichtsinn verschwistern sich so leicht! Nicht wahr mein Herr?"

„Sie mögen recht haben, Herr Doktor!"

„Ich habe recht", sagte der Arzt mit einer etwas auffälligen heftigen Betonung. Dann fuhr er fort: „Der Mann führte jahrzehntelang ein unregelmäßiges lüderliches Leben. Morgens schlief er bis zwölf Uhr und dann gings los, daß seine Nerven nur so krachten . . ."

„Wie?" fragte ich erstaunt.

„Daß seine Nerven nur so krachten, mein Herr, sagte ich! So kam es, daß seine Lebensweise einen Zwiespalt in seinem Körper und seinem Geist hervorbrachte. Verstehen Sie, verstehen Sie, mein Herr?" fragte der Arzt und sah mich ganz zornig an.

Mir wurde beklommen zu Muthe. Der Arzt drückte meinen Arm heftig und schien die Antwort aus mir herauspressen zu wollen.

„Ich verstehe", sagte ich zustimmend.

„Sehen Sie, mein Herr, dieser Zwiespalt ist die Ursache der Krankheit. Passen Sie auf, hören Sie genau zu: Während er am Vormittag normal lebte, vergeudete er sein Leben am Nachmittage und daher kommt es, mein Herr, daß er jetzt am Vormittage noch ein gesunder, verhältnißmäßig junger Mann ist, am Nachmittage aber . . ."

Ich zog den Arm aus dem des Doktors.

„Mein Herr", rief ich erzürnt, „wenn Sie jemanden zum Narren haben wollen, so suchen Sie sich einen anderen. Ich bedaure, hier widerrechtlich eingedrungen zu sein, indessen . . ."

Ich kam nicht weiter. Das Gesicht des Arztes veränderte sich in schrecklicher Weise. Die Zornadern an den Schläfen schwollen an, er hob den Stock und wollte mich schlagen.

Jetzt war mirs klar. Hier wurde keine Komödie gespielt. Nicht jener Kranke, sondern dieser Arzt war irrsinnig, und als ich seine drohenden Bewegungen sah, suchte ich, laut um Hilfe rufend, zu entfliehen. Aber er verfolgte mich, seinen heißen Athem glaubte ich im Nacken zu verspüren, — dann und wann stieß er schreckliche Flüche aus . . . .

Da eine Biegung des Weges. Ich stürzte in die Arme eines Mannes, fast ohnmächtig vor Angst.

Wenige Augenblicke später sehe ich zwei in weiße Kittel gekleidete Männer den tobenden und wüthenden Arzt abführen.

Ein dritter Mann fragte mich, wie ich in den Garten gekommen sei. Ich erzählte mein Abenteuer. „Aber, wo ich bin?" fragte ich schließlich.

„In der Nervenanstalt des Dr. Wohlberg" — fügte der Wärter hinzu, als er mein Erschrecken sah. „Jener ist ein Patient, der für gewöhnlich ruhig ist, durch Widerspruch aber zur Tobsucht gereizt wird."

„Und der Schauspieler?"

„Ebenfalls ein Geisteskranker, der mit Hilfe seiner Kunst eine neue Krankheit simulirt."

Der Wärter begleitete mich an die Gartenpforte zurück und als ich hinausgetreten, sah ich, wie er sie fest verschloß. Nun, er brauchte nicht zu fürchten, daß ich zurückkehren würde.

Die Religion und das Tabakrauchen.

Ist es unrecht, daß religiöse Zeitschriften Annonzen von Tabaksfirmen aufnehmen? Diese Frage beschäftigte neulich mehrere Zeitungsexpeditionen in London. In ihrem Wunsche, alle Raucher zu erreichen, haben die großen englischen und amerikanischen Firmen durch Annonzenagenten die religiösen Zeitungen um die Aufnahme von Anzeigen ersuchen lassen. Es ist nun ein ungeschriebenes Gesetz bei diesen Zeitschriften, daß man in ihren Spalten wohl Gesangbücher und Pillen, aber weder geistige Getränke noch Tabak annonziren darf. Daß sie geistige Getränke ausschließen, ist verständlich, aber warum auch Tabak? Große und kleine Theologen rauchen doch, und wie man weiß, oft sogar sehr stark. Einige der bedeutendsten Predigten sind in Arbeitszimmern geschrieben worden, in denen Tag und Nacht Tabakwolken schwebten. Bei den jährlichen Kirchenversammlungen sind immer besondere Räume für die Raucher vorhanden. Warum sollte also nicht eine Annonze für Zigaretten gedruckt werden? Eine der größten religiösen Wochenschriften hat diese Skrupel denn auch aufgegeben und Tabaksannonzen angenommen. Mehrere ihrer Leser schrieben sofort entrüstete Protestbriefe, und nachdem ihre Geduld erschöpft ist, beglückwünschen sie nun andere Zeitschriften wegen ihrer Festigkeit und Weigerung, diesem Beispiel zu folgen. „Ich könnte jeden Tag zwanzig Seiten Annonzen haben", sagte der Leiter eines dieser festen Blätter seufzend, „wenn meine Direktoren mich Tabaksannonzen aufnehmen ließen. Aber das würde unsere Leser beleidigen, und so müssen wir darauf verzichten."

Aus dem Regierungs-Wildpark.

Nach den jüngst aus dem Yellowstone-Park eingelaufenen Nachrichten sind die dort befindlichen Büffel-Herden in rapidem Verschwinden begriffen. Im Hayden-Thale ist die 30 Köpfe starke Herde im letzten Jahre auf 18 zusammengeschmolzen, und die übrig gebliebenen Exemplare sind kaum stark genug, um die Härten des Winters zu überstehen. Die Elks dagegen scheinen in dem Park prächtig zu gedeihen und die Zahl derselben auf den Regierungsländereien wird auf 50,000 geschätzt. Auch Antilopen sind sehr zahlreich und man beabsichtigt einen großen Zaun quer über das Gardinen-Canyon zu ziehen, um die Thiere am Verlassen der Park-Reservation zu verhindern, da sie außerhalb derselben den Büchsen der Jäger zum Opfer fallen.

Ski-Manöver in Frankreich.

Die norwegischen Schneeschuhe, welche in der deutschen Armee bereits mehrfach eingeführt sind und auch von den in den Reichslanden stationirten Jägerbataillonen benutzt werden, wurden in Frankreich erst vor Kurzem zu Landesvertheidigungszwecken erprobt. Es erhielten die Offiziere der Garnison von Briançon den Auftrag, die Skis auf den Alpen zu versuchen, welche eben dank starken Schneefällen für derartige Manöver besonders geeignet erschienen. Die Versuche ergaben nun, daß die Skis jedenfalls der in der französischen Armee bisher benutzten „Raquette", d. i. dem kanadischen Schneeschuh, entschieden vorzuziehen seien. Letzterer besteht in einem viereckigen Rahmen, welcher die Fußfläche erweitert und das Auftreten sicherer macht, jedoch nur ein langsames und mühseliges Vorwärtsschreiten gestattet. Mit dem leichten, zwei bis drei Meter langen Ski durchfliegt der Soldat mit Leichtigkeit 18 Kilometer in der Stunde. Schwierigkeiten stellen sich erst in bewaldeten Gegenden ein. Es war nicht leicht, sich mit den langen Skis zwischen den Bäumen durchzuwinden. Da jedoch in Norwegen geübte Skiläufer auch in Waldungen flink operiren, so sollen mehrere französische Alpenoffiziere nach Skandinavien entsandt werden, um die Technik des Skilaufs eingehend zu studiren.

Schlägermensur als Duell.

Nach mehrfachen Entscheidungen des deutschen Reichsgerichts sind die sogenannten Bestimmungs-Mensuren der Studenten als Zweikämpfe mit tödtlichen Waffen anzusehen. Diese Anschauung fand kürzlich auch in Berlin Anwendung gegen die beiden Studenten der Medizin Max Grabsch und Eugen Milarch, welche unter der Anklage der Uebertretung des Zweikampfverbotes vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I standen. Sie hatten eine Mensur mit geschliffenen Schlägern und Bandagen ausgefochten, wie es schien, nur in der Absicht, sich gegenseitig einen Schmiß als „Gesichtszierde" beizubringen. Wenigstens erklärten die Angeklagten, daß sie Freunde seien. Sie führten außerdem an, daß die Mensur nur eine Uebung mit militärischen Waffen sein solle und daß ihnen in der Duell-Geschichte kein Fall bekannt sei, daß bei den erwähnten Bedingungen eine schwere Verletzung oder gar ein Todesfall eingetreten sei. Der Gerichtshof hielt sich an die Entscheidung des Reichsgerichts und verurtheilte die Angeklagten zu einer Festungsstrafe von je drei Monaten.

— O diese Frauen! — Er: Aber beste Adelheid, schon wieder Linsen?! — Sie: Ja, ich denke, du interessirst dich besonders dafür? — Er: Wieso? — Sie: Na, du bist doch Optiker!

Zu Ostern schmilzt das Eis . . .

Novellette von E. Fahrow.

Draußen blühte und duftete und glänzte es durch einander, daß es beinahe schon einen übermüthigen Eindruck machte — so eine Art verschwenderischen, unbesonnenen Eindrucks für deutsche Gemüther — denn man befand sich hier in Südtirol, und Ostern war doch eigentlich noch gar keine Jahreszeit für solch' eine Pracht!

Besonders dies Jahr nicht, da Ostern außergewöhnlich früh fiel. Zu Haus war wohl Alles noch kühl und kahl, höchstens daß vielleicht an geschützten Stellen jener erste, zartgrüne Schimmer sich über die Sträucher spann, der so etwas Schüchternes, Rührendes hat und dazu der Duft von den frühesten Veilchen durch die herbe Luft zog.

Das ungefähr zog der jungen Frau durch den Sinn, die auf einer hölzernen Veranda vor einer Bozener Villa saß.

Entsetzlich allein fühlte sie sich hier inmitten des Blüthenglanzes — Weshalb war sie eigentlich hier? Ihrer Gesundheit wegen? Ach, das war ja nur die Ausrede vor der Welt, um die Trennung zu motiviren, welche das junge Paar sich auferlegt hatte!

Und doch und doch — sie war ja im Recht gewesen, sie konnte nichts zurücknehmen von dem, was an harten und strengen Worten von ihren Lippen gefallen war an jenem Herbstabend, als ihr Gatte ... Schaudernd barg sie das holde ernste Gesicht in den Händen. Nicht so sehr die Erinnerung an jenen Herbstabend, als vielmehr an das namenlose Abschiedsweh, an die Sehnsuchtsqualen, die sie seitdem erlitten, ließen sie erschauern.

Wie sie Alles deutlich vor sich sah! Die lustige Gesellschaft, voran die Herren zu Pferde, und in einem Wagen die Damen hinterdrein. Man hatte eine Waldpartie gemacht, einen Ausflug in das hügelige Gelände, und man war sehr lustig gewesen. Besonders Hans Locktritz, der junge Ehegatte, hatte mit seiner harmlosen Ausgelassenheit die ganze Gesellschaft elektrisirt zur stillen Belustigung seiner Frau Gerti, welche immer ein wenig ernst und schwerfällig gegen ihn erschien.

Auch bei der Rückfahrt blieb die Stimmung immer noch eine lebhafte und angeregte.

Gerti saß mit ihrer Mutter in dem ersten Wagen, so daß sie die kleine Gruppe der reitenden Herren im Auge behielt.

Es schien ihr, als habe sich soeben eine Debatte halb scherzhafter, halb dringender Art zwischen denselben erhoben; wenigstens vernahm sie warnende Rufe, sah winkende Hände und hörte dazwischen das sorglose Lachen ihres Gatten.

Auf ein von vorn her ertönendes Glockenzeichen hielten die Equipagen an. Auch die Reiter hatten Halt gemacht.

Quer über den Feldweg zog sich hier der Eisenbahndamm, welcher soeben durch eine Barriere geschlossen ward. Man hörte schon das Rollen des Schnellzuges und sah über dem Walde seine Rauchwolken emporsteigen.

„Ich thu's!" rief Hans Locktritz, indem er sein heiteres Gesicht von den Kameraden ab und dem nahenden Zuge zuwandte. „Ich freue mich schon auf die zwölf Flaschen Sekt."

„Locktritz, machen Sie keinen Unsinn — es war ja Alles blos Spaß — es wäre ja der reine Wahnsinn!" so klang es durcheinander.

„Was!" rief der Andere, „Ihr wollt wohl zurücktreten? Ist Euch bange um Euren Sekt? Wette ist Wette, die Sache ist abgemacht. Er riß sein Pferd herum, ritt einige Schritte zurück und spornte es dann heftig vorwärts.

Hui! Ein Sprung und das Thier setzte über die Barriere, und hui! Nochmals ein Sprung — und drüben flog es über die zweite Stange, während wenige Sekunden später mit wüthendem Getöse der Eilzug vorüberraste.

Den Zuschauern hatte der Athem gestockt.

Daß es bei diesem tollkühnen Experiment um Tod und Leben ging, hatte sich der waghalsige Reiter gar nicht überlegt, weil er sein Pferd und seine eigene Reitkunst zu gut kannte.

Desto greller sprang die Gefahr allen Anderen in die Augen—ganz besonders Gerti.

Mit kreidebleichen Wangen stand sie aufrecht im Wagen und sah, nachdem der Zug vorübergerast war, ihren Gatten mit lächelndem Antlitz und triumphirend blitzenden Augen zurückkehren.

Man umringte ihn, gratulirte ihm und gab sich nach der überstandenen Aufregung um so freudiger wieder der unterbrochenen Fröhlichkeit hin. Hans aber wehrte lachend die bewundernden und anerkennenden Reden ab; sein Auge suchte allein das seiner geliebten Gerti, und er ritt zu ihr an den Wagen heran.

Gerti war wieder auf ihren Sitz zurückgesunken und blickte ihm merkwürdig ernst entgegen.

„Nun, Schatz, hab's ich gut gemacht?" rief er, indem er sich zu ihr neigte.

Sie jedoch bewegte nur die Lippen, ohne zu antworten.

„Gerti hat sich erschreckt", sagte an ihrer Stelle die Mutter. „Lassen Sie uns lieber gleich nach Hause fahren."

An diesem Abend kam kein Wort aus dem Munde der jungen Frau. Sie setzte sich grübelnd und still in ihr Stübchen und schüttelte auf Hans liebevolle und ängstliche Fragen nur langsam den Kopf. Auch schlief sie in der darauffolgenden Nacht nicht eine Minute — sie sagte später, sie habe das Gefühl gehabt, als ginge ein plötzlich entstandener Riß durch ihr Inneres durch und berste immer weiter auseinander.

Am nächsten Morgen hatte sie eine lange Auseinandersetzung mit ihrem Gatten. —

Sie sagte ihm, daß sie nicht länger mit ihm leben könne.

Daß er gestern Abend sein Leben, seine und also auch ihre Existenz so leichtfertig aufs Spiel gesetzt habe, um eines Sportes, einer augenblicklichen Laune willen, das ginge über ihr Verständniß. Das sei ein Zeichen so bodenloser, so unausrottbarer Unzuverlässigkeit, daß sie ihr Geschick nicht weiter an das seine binden könne.

Und all' seine Gegengründe, seine liebevollen, spöttischen, bittenden und zürnenden Erwiderungen machten sie in ihrem Entschlusse nicht mehr wankend.

Sie sagte ihm, daß er eine Spielernatur sei, einer, der in einem Moment der Tollheit Alles, aber auch bedingungslos Alles, auf eine Karte setze. Nur ein erbärmlicher, glücklicher Zufall habe ihn vor dem Tode bewahrt. Wenn sein Pferd ausgeglitten oder zwischen den Schienen stecken geblieben wäre,— wenn auch nur drei Sekunden früher der Zug angekommen wäre, so wäre er jetzt eine fürchterlich zermalmte Leiche und sie selbst eine Wittwe.

Es wäre also besser, sie trennten sich, als daß sie ein Zusammenleben fortsetzten, bei dem fortan das Vertrauen fehlen würde.

Er stürzte auf seine Kniee, außer sich über das Unheil, das er so unbedacht angerichtet hatte, und flehte sie an, wieder an ihn zu glauben. Aber sie blieb unerbittlich. Blaß, mit entfärbten, schmalen Lippen blickte sie an ihm vorbei und schüttelte nur immer wieder den Kopf.

Endlich schwieg auch er, und sie ging. — Sie reiste nach der Riviera, weil der Arzt ohnehin ihre Gesundheit angegriffen fand. Jetzt zum Frühling war sie langsam, langsam weiter nördlich gezogen. Wohin? Folgte sie dem dunklen Sehnen des Herzens? Trieb es sie mit heimlicher Gewalt dahin, wo er weilte?

Sie gestand es sich nur in den seltensten Stunden ein — Nachts, wenn die beredten Thränen ihr über die Wangen rollten oder bei Tage, wenn wieder ein Brief ihrer Mutter eintraf voll von sanften Ermahnungen und Vorstellungen. — —

Jetzt eben hielt sie wieder einen solchen Brief in der Hand. Ihre Mutter war nichts weniger als einverstanden mit der schroffen Haltung, welche Gerti ihrem Gatten gegenüber einnahm. Und so schrieb sie auch heute wieder von der Härte, die unvereinbar sei mit Liebe, von dem Trotz, der die herrlichsten Lebensblüthen knicke und von Gott, der keine Unversöhnlichkeit wolle, weil er sie selber nicht kenne.

Die junge Frau sann und sann.

In zwei Tagen würden die Osterglocken läuten, — ja morgen Abend schon würden die ehernen Klänge im heimathlichen Städtchen erklingen, feierlich das Fest der Auferstehung, der Liebe, der Freude verkündend.

Ein tiefer, zitternder Seufzer hob ihre Brust. Und plötzlich zog sie die Uhr heraus, stand mit einer energischen Bewegung auf und ging ins Haus.

Im Vorbeigehen raffte sie ein ganzes Büschel weißer Narzissen zusammen, die achtlos von den Kindern des Hauses hingeworfen worden waren: sie hatte auf einmal ein Gefühl der Freudigkeit, das ihr bisher nicht zum Bewußtsein gekommen war. Tief drückte sie ihr Antlitz in die duftenden Blumen, während sie rasch nach ihrem Zimmer schritt.

Drei Stunden später saß sie in dem Eilzuge, der sie heimwärts führte.

Sie war voll Ungeduld und Hoffnung und auch voll Furcht — wie würde Hans sie aufnehmen?

Seine Briefe waren nur spärlich gekommen, und entsprechend ihrem eigenen kühlen Tone, immer kürzer und kälter geworden. Wenn nun das Schreckliche eingetroffen war, wovor ihre Mutter sie gewarnt — wenn Hans sie nicht mehr liebte?

Sie stemmte ihre Füße gegen das gegenüberliegende Polster — sie hätte dem dahinstürmenden Zuge noch Flügel geben mögen, um nur schneller ans Ziel zu kommen. — Jetzt, da sie sich selbst wiedergefunden, da sie wieder zum wahren Pflichtgefühl erwacht war und auf die Stimme ihres Herzens hörte, jetzt konnte sie ihre Sehnsucht nach dem geliebten Manne kaum mehr bezähmen. — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Es war am Ostersonntage.

Einsam in seinem Gemach saß Hans Locktritz am Fenster und schaute in den verglimmenden Rosenschein am Himmel. Die Glocken klangen laut und jubelnd herüber und trieben ihm eine ungewohnte Feuchtigkeit in die traurigen Augen. Er saß so Abend für Abend allein in hilfloser Reue über seinen unüberlegten Streich und in verständnißlosem Ertragen von Gertis Zorn. — Würde es nie anders werden? Würde diese Trennung vielleicht ein ganzes Leben lang dauern und ihn für ewig ausschließen aus dem Eden, das er nur so kurze Zeit bewohnt? —

Ueber seinem Nachdenken vernahm er nicht, daß draußen die Thür ging, und daß ein leichter Schritt näher kam.

Jetzt aber flog die Thür auf, — ein Schrei brach von seinen Lippen. Im nächsten Augenblicke hielten sich Mann und Weib umschlungen, fest, fest, wie für die Ewigkeit. Ein Schluchzen und Stammeln, holde, undeutliche Liebesworte und dazwischen immer wieder ein Küssen und Umfangen ....

Und draußen läuteten die Osterglocken.

Sibirische Schneestürme.

Von Adolf Bowski.

Wenn bei uns der Winter einmal etwas heftiger auftritt als gewöhnlich, wenn die Stürme einmal ärger wehen und uns Schneewolken in das Gesicht treiben, da rufen wir wohl voll Unzufriedenheit: „Ein schreckliches Wetter!" und beklagen Alle, die nicht daheim im warmen Zimmer sitzen können, sondern gezwungen sind, sich den Launen unseres Winters auszusetzen. Was ist aber ein solcher Winter gegen einen nordischen, beispielsweise russischen oder sibirischen, und was sind unsere Schneewehen im Vergleiche zu den russischen Schneestürmen, den Wingas und Burans!

In den kalten, eisigen Länderstrecken des großen Zarenreiches bringt die Kälte von 88 bis 99 Gr. F. und mehr dem Menschen wohl in's innerste Mark. Dabei weiß der Russe sich jedoch noch die Lebenswärme zu erhalten und dem strengen Auftreten des Winters zu trotzen; Verzagtheit und Todesfurcht ergreift ihn aber, wenn er sich unter freiem Himmel befindet und einer der fürchterlichen Schneestürme einherbraust. Diese mit erschreckender Heftigkeit stürmenden Winde gehören zu dem Hervorragendsten und Charakteristischsten der sibirischen Winterlandschaft. Meist brechen diese verderbenbringenden Stürme ganz plötzlich herein, so daß oft nur ein einziger Windstoß erfolgt, um da zu sein und ein wildes, fürchterliches Spiel zu beginnen. Eine aus dem feinen, zu Staub gefrorenen Schnee hoch in die Luft aufwirbelnde Säule, mit riesiger Geschwindigkeit um ihre Achse sich drehend und über Berg und Thal hinwegtanzend, gibt das Zeichen, und die entfesselten Furien der Luft und der Erde scheinen herbeizueilen, um auf einige Stunden die Ordnung der Natur umzustürzen, an der argen Verwirrung sich zu belustigen, um dann meist ebenso plötzlich zu verschwinden. Es ist ein schauerlicher unheilvoller Kampf, ein wilder, toller Tanz der ausgelassenen Diener Aeolus', und ein entsetzliches Bild der aufgeregten Natur und der Elemente. In wenigen Minuten flattern dichte Wolken des feinsten, die menschlichen Glieder wie Feuer und glühende Lohe brennenden, auch die engsten Fugen durchdringenden Schnees in die Luft und füllen dieselbe mit einer graugelblich erscheinenden Masse an. Ein Augenblick reicht hin, alle Wege und Straßen unkennbar und dem Reisenden das Fortkommen unmöglich zu machen.

Die Thiere wittern das Nahen der Schneestürme bereits aus der Ferne. Sie verkriechen sich und suchen Erdlöcher und Höhlen auf, da weder starke Haut, noch dichter Pelz, noch dicke Federdecken vor der schneidenden Kälte des Wingas (Burans heißen diese Schneestürme namentlich in Sibirien und in der Kirgisensteppe) schützen. Nicht selten ist es vorgekommen, daß sich wilde Thiere in die Dörfer flüchteten, um in den Wohnungen der Hausthiere vor dem vernichtenden Sturme Schutz zu suchen. Wüthet ein Wjuga, so wagt sich kein Mensch in's Freie; die abgehärteten Feldjäger gehen unter Dach und Fach, und die Reisenden bleiben lieber Tage lang liegen, ehe sie dem wahrscheinlichen Tode entgegeneilen, ja selbst Pferde sträuben sich dagegen. Mögen Hoffnungen auf reichen Gewinn oder sonst etwas zur Eile drängen, kein Mensch ist zum Antritt oder Fortsetzung einer Reise während eines Schneesturmes zu bewegen, und wehe dem Reisenden, den er im Freien überfällt und der nicht imstande ist, schnell noch ein Obdach zu erreichen! Denn der Schneesturm wühlt ungeheure Schneemassen auf, trägt sie mit sich fort, um damit lange Streifen über die Fläche zu ziehen. Unter 24 Stunden hört das Peitschen und Wüthen des Wjuga selten auf, wohl bricht er zuweilen ab, doch nur, um mit desto heftigeren Stößen zurückzukehren; sein Ende kündigt sich durch allmälige Abnahme seiner Heftigkeit an. So mancher Reisende ließ sich nach plötzlichem Aufhören des Sturmes zur Fortsetzung seiner Reise bewegen, wurde aber bei dessen Erneuerung eine Beute des Todes. Das schlimmste beim Wjuga ist die Unmöglichkeit, die Augen öffnen zu können, daher viele Fälle vorgekommen sind, in welchen Wanderer, ohne es zu erkennen, ihrem Ziele ganz nahe waren und doch in den ungeheuren Schneemassen ihr Grab fanden, nachdem sie vor Ermattung, Betäubung und Frost niedergesunken waren.

Oft sehen sich die reichsten russischen Großen durch den Schneesturm genöthigt, in der ärmlichsten Hütte auf länger als einen Tag Wohnung zu nehmen; sie begnügen sich gern mit der gewöhnlichen Kost des gemeinen Russen und lassen sich das schwarze Brot mit Speck und Knoblauch trefflich schmecken, denn sie danken im Stillen ihrem Schöpfer, daß sie noch zur rechten Zeit ein schützendes Obdach fanden und der Gefahr entgangen sind, in ihrem Schlitten unter dem Schnee begraben und als leblose Bildsäule an den folgenden Tagen wieder hervorgescharrt zu werden. Unglücksfälle solcher Art kommen in Rußland aber häufig vor, und nur zu oft bringt man Erfrorene in die Häuser, wo man sich umsonst bemüht, sie wieder in's Leben zurückzurufen. Oft werden Fuhrleute mit ihrem Wagen, ja zuweilen ganze Viehheerden unter dem Schnee begraben.

Im Jahre 1827 wurde z. B. eine Horde derselben mit allen ihren Heerden von einem solchen Sturme in ein anderes, und zwar in das Paratowsche Gouvernement gejagt, wobei 280,000 Pferde, 30,000 Stück Hornvieh und eine Million Schafe um's Leben kamen.

Große Gefahren erwachsen den Reisenden besonders durch die vielen in den Gebirgen durch täuschende Schneedecken verborgenen Abgründe und durch zahlreiche verfallene Schächte verlassener Bergwerke, die der Unkundige nicht kennt, der Einheimische aber nicht genügend beachtet, meist aber auch nicht beachten kann, da er in dem furchtbaren Schneegestöber oft die Augen nicht öffnen kann und leicht vom sicheren Wege abgelenkt wird. Fühlt aber der Reisende den trügerischen Boden unter sich zusammenbrechen, so ist's in den meisten Fällen zu spät, indem er spurlos in der Tiefe verschwindet, worauf in kurzer Zeit der Wjuga sein schneeiges Leichentuch über der Stelle ausbreitet, um jede Spur zu vertilgen. So erklärt es sich, wenn man in jüngster Zeit beim Eröffnen neuer Gruben, die auf alte Schächte oder Gänge stießen, noch gut erhaltene Ueberreste von Menschen oder Thierleichen auffand.

Größer und leider nicht selten sind die Unglücksfälle, wo ganze Arbeiterzüge, die von einem Dorfe oder einer Grube nach anderen Arbeitsplätzen übersiedeln wollten, vom Schneesturme überrascht, verloren gehen, oder von denen nur wenige dem Tode entrinnen. Die Bewohner der am meisten von diesen Naturereignissen heimgesuchten Gegenden des großen Zarenreiches, besonders aber die Arbeiter und Fuhrleute, wissen von diesen großen Schneestürmen zu erzählen, und fast jeder hat einen erfrorenen Theil seines Körpers aufzuweisen, wodurch er an irgend einen Wjuga erinnert wird.

So verheerend und schrecklich auch diese sibirischen „Blizzards" auftreten, so überraschend ist die folgende Szene der Ruhe, denn wie hingezaubert entstanden mächtige Schneegebirge, blitzend wie von Krystall und Diamanten besät. An den Bergwänden, Häusern und sonstigen dem Sturme Widerstand leistenden Gegenständen zeigen sich die wunderbarsten Gebilde. Häuser wurden in reizende Schneepaläste und entzückend schöne Bergruinen, Bäume und Sträucher aber zu idyllisch schönen Klippen umgeschaffen, wie sie nur die Phantasie eines Märchendichters austräumen kann. Diese malerischen Gebilde sind jedoch von sehr begrenzter Dauer, denn schon der nächste Wjuga zerstört all die künstlich aufgebauten feenhaften Paläste, Berge, Klippen, Ruinen mit allen ihren Schluchten, Tunnels, Höhlen und schönen Arkaden wieder, um das seltsame Spiel zu wiederholen und neue, ebenso wundersame Gebilde an ihre Stelle zu setzen und für beständige Abwechslung Sorge zu tragen.

Die Zeit, in welcher die Schneestürme am heftigsten aufzutreten pflegen und fast regelmäßig des Nachts sich einstellen, fällt von Mitte November bis kurz nach Weihnachten, wo einige Ruhe eintritt und strenger Frost mit klarem Himmel vorherrschend ist, bis sie im Februar auf einige Wochen abermals und mit neuer Gewalt beginnen.

Glücklicherweise haben diese Schneestürme auch ihre Vorboten. Aehnlich wie sich dem kundigen Seefahrer auf dem Meere die für ihn gefährlichen Seestürme durch mancherlei Erscheinung ankündigen, so hat auch für den wetterkundigen Bewohner des Zarenreiches der Wjuga seine Vorläufer. Dem aufmerksamen Beobachter zeigen sich solche schon vorher auf den Gipfeln der Berge durch leichtbewegliche weiße oder nebelartige Wölkchen an, die einem leinenen Segel gleichen, und die Krönungen der einzelnen Bergkegel umhüllen oder sich auf oder über demselben auf- und niederbewegen; wogegen in der Steppe sich ähnliche Merkmale in Form feiner, weißlicher Gewebe, die am Horizonte auftauchen und flaggenartig in der Luft zu flattern scheinen, kundgeben, jedoch nur von dem geübteren Auge des Steppenbewohners erkannt und wahrgenommen werden.

In denjenigen Gegenden der wenig bewohnten Steppen, wo Bergwerke oder Arbeitsplätze liegen, sind Vorkehrungen zur möglichsten Verhütung von Unglücksfällen getroffen, um dem von einem Schneesturm überraschten Menschen Signale zu geben, wohin er seine Richtung zu nehmen hat. So werden z. B. auf den meisten Bergwerks- und anderen Stationen während der Dauer eines Schneesturmes die Glocken geläutet.

Aber trotzdem und trotz aller der geschilderten Gefahren liebt der Bewohner der von den Wjugas oft heimgesuchten Distrikte seine Heimath in so hohem Grade, daß er, wie Geibel sagt: „das Kind der eis'gen Halde nach seinem Norden schmachten läßt." Weder die Strapazen und Entbehrungen, mit welchen unter solchen Umständen das Jagdhandwerk, sowie sonstige Erwerbsthätigkeiten verknüpft sind, noch sonstige Schrecknisse des strengen Winters sind im Stande, die Liebe der Bewohner jener Gegenden zu ihrer Heimath zu beeinflussen.

Kennt seine Leute!

Eine lustige Anekdote von einem englischen General in Südafrika erzählt der Kriegskorrespondent eines Londoner Blattes. Der General T., der wegen seiner urwüchsigen Ausdrucksweise im ganzen englischen Heere bekannt ist, befehligte in einer der großen Städte des Freistaates. Da er auf strenge Disziplin hielt, gab er den Befehl, daß alle Offiziere, die in er Stadt ankamen, sich bei ihm persönlich oder bei seinem Stabsoffizier oder seinem Adjutanten melden sollten. Sein Stabsoffizier war, was das Aeußere anbetrifft, von der Natur nicht gerade begünstigt und gleichzeitig mürrisch und schweigsam. Der Adjutant war ein geschniegelter Jüngling, der die Worte beim Sprechen zog und geistlos in die Luft starrte. Eines Tages kam ein Offizier eines Buschmankorps in der Stadt an, der frei von der Leber zu sprechen pflegte und vor keinem Angst hatte. Als er nun am anderen Morgen im Klub einen Liqueur trank, trat der General ein, sah das ihm unbekannte Gesicht und brüllte: „Zum Teufel, Herr, wer sind Sie?" Der Offizier stand auf und salutirte: „Hauptmann J. von den 3. Victorians". „Wann kamen Sie an?" „Gestern." „Warum haben Sie sich nicht bei mir gemeldet?" „Ich war in Ihrem Bureau, Sie waren nicht dort, aber ich sah zwei Offiziere." „Wer waren die?" „Ich kenne ihre Namen nicht." „Beschreiben Sie sie," sagte General T. „Nun," sagte der Australier, der nicht gerade sehr gewandt im Ausdruck war, „einer war ein häßlich aussehender Kerl mit einem brutalen Charakter ..." „Gut, das ist mein Stabsoffizier." „und der andre war ein dummer Junge mit einem Kneifer." „Stimmt, mein Junge," sagte der General befriedigt, „der Idiot ist mein Adjutant. . . Es thut mir leid, Sie gestört zu haben."

— Galant. — Dame: Man sagt, „roth" wäre die Farbe aller Gebildeten und welches ist Ihre Lieblingsfarbe, Herr Baron? — Herr: Seitdem ich in Ihre Augen gesehen habe, — „blau" gnädiges Fräulein!

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„When We Were Twenty-One".
Studebakers.—„The Sultan of Sulu".
Dearborn.—„At the White Horse Tavern".
McVickers.—„Jim Bludso".
Grand Opera House.—Richard Mansfield in „Beaucaire".
Great Northern. — „Fiddle DeeDee".
Hopkins.—Vaudeville.
Illinois.—Anna Held in „The Little Duchess".
Academy.—„The Great White Diamond".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Riegel vorgeschoben.

Die Insassen der Zwangsschule werden in Zukunft nur in dringenden Fällen Urlaub erhalten.

Das Sinnen und Trachten der 48 in der, im Januar vom Schulrath eröffneten Zwangsschule, befindlichen Knaben ist darauf gerichtet, bei der ersten, sich darbietenden Gelegenheit zu entwischen, oder sich unter irgend einem Vorwande die Freiheit zu verschaffen. Obgleich der Schulrath für die Anstalt vier Kühe angeschafft hat, die vier Kälber geworfen haben, so sind doch selbst letztere nicht im Stande, den Freiheitstrieb der Insassen zu ersticken.

Es gelangte zur Kenntniß der Behörden, daß einer der Knaben die Anstalt ohne Erlaubniß verlassen hatte, angeblich, um seine sterbende Mutter noch mal zu sehen. Schulrathspräsident Harris ersuchte den Schulzwangs-Superintendenten Bodine, den Fall zu untersuchen. Es wurde ermittelt, daß die Mutter des Knaben leicht erkrankt war. Der sie behandelnde Arzt erklärte, daß sie besser daran sei, wenn ihr Sohn zurück nach der Anstalt geschafft werde. Dieser Vorfall führte zu einem Briefwechsel zwischen Herrn Harris und Richter Tuthill, und es wurden unverzüglich Vorkehrungen getroffen, die es in Zukunft den Knaben unmöglich machen dürften, die Anstalt unter nichtigen Vorwänden zu verlassen. Richter Tuthill erklärte sich bereit, dem Verwalter der Anstalt, MacQueary, die Machtvollkommenheit zu ertheilen, Schüler zeitweilig zu beurlauben, aber unter Einschränkungen, auf welche sich der Richter und der Schulrath einigen werden.

Sämmtliche Schüler werden der Zwangsschule durch das Jugendgericht überwiesen, und können erst auf Befehl des Gerichts entlassen werden, nachdem der Schulrath die Erklärung abgegeben hat, daß sie von ihrer Neigung zum Schulschwänzen geheilt sind. Präsident Harris billigte diese Ansicht und schrieb an Richter Tuthill, daß er sich nicht für maßgebend halte, irgend welche Anordnungen in dieser Angelegenheit zu treffen. Richter Tuthill antwortete schriftlich, daß er die Verantwortung auf sich nehmen, und dem Superintendenten McQueary die vorerwähnte Machtvollkommenheit unter strengen Einschränkungen ertheilen werde.

Auf Grund dieses Uebereinkommens wurde gestern Nachmittag ein Schüler beurlaubt, um am Begräbnisse seines Vaters theilzunehmen. Er kehrte zur festgesetzten Zeit in die Anstalt zurück.

Es wird für sehr schwierig gehalten, die Knaben an der Flucht zu verhindern, da die Anstalt weder Gitter noch Barrieren enthält. Bislang ist aber noch kein Fluchtversuch gemacht worden. MacQueary meint, daß die strengen Anstaltsregeln sich ebenso wirksam, wie Gitter, Schlösser und Verließe erweisen dürften.

Rabenmutter und blauröckige Engel.

Frau Mary Bockwoldt sah gestern Nachmittag, auf der hinteren Veranda ihrer Wohnung, Nr. 5723 Marshfield Avenue, stehend, eine junge Frau in die Gasse eilen, ein Bündel auf dem Arme. Nachdem die Fremde dasselbe, wie zum Kuß, an die Lippen gedrückt hatte, legte sie es in die Abfallkiste. Frau Bockwoldt eilte hinzu und fand ein etwa vier Wochen altes Kind. Sie rief die Mutter an, doch eilte diese davon. Die Matrone der Englewooder Polizeistation brachte das arme Wesen, ein gesundes, aber ärmlich gekleidetes Mädchen, in Begleitung mehrerer Polizeibeamten auf dem Patrouillewagen nach der St. Bernards-Kirche, 65. Straße und Stewart Avenue, wo Pfr. Murray dasselbe auf den, von den Besuchern gewählten Namen Mary Ann Bryan taufte. Die warmherzigen Polizisten und Frauen aus der Nachbarschaft versahen das Kind mit Kleidung. Heute wurde dasselbe einem Findelhause übergeben. Auf die herzlose Mutter wird gefahndet. Die Frau wird als jung und brünett geschildert.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Beutelspacher, Frederika, 79 J., 262 Blue Island Avenue.
Bache, Dagmar, 82 J., 154 Morgan Str.
Bergendahl, Emily, 76 J., 10034 Ave. „L."
Fuchs Henry, 60 J., 3447 Halsted Str.
Fleischmann, Anna, 36 J., 708 Blue Island Ave.
Henke, Maggie, 16 J., 570 Wells Str.
Holland, John, 20 J., 7725 State Str.
Klaus, Joseph, 16 J., 715 Morgan Str.
Koenig, Henrietta, 61 J., 798 14. Pl.
Meyer, Norma, 175 Howe Str.
Martens, Paul, 44 J., 7 Augusta Str.
Meislich, Golde, 62 J., 213 De Koven Str.
Nissen, Nellie, 32 J., 226 N. Central Ave.
Otto Martin, 34 J., 100 111. Str.
Stephens, Charles, 65 J., 1634 W. Harrison Str.
Schwartz, Henry L., 52 J., 201 Chicago Ave.
Wands, Kate, 68 J., 68 J., 765 66. Str.
Weber, Frederik, 62 J., 5232 Justine Str.
Wegner, Gustave F. A., 46 J., 4664 Shields Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 21. März.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 80½—82c; Nr. 3, roth, 78½—80c; Nr. 2, hart, 73½—75c; Nr. 3, hart,, 73—74c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74—76c; Nr. 2, 73—75c; Nr. 3, 73—74c.

Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.50—$3.70; besondere Marken, $4.20.

Mais, Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 59½—60c.

Hafer, Nr. 2, 44—44½c; Nr. 2, weiß, 45½—46½c; Nr. 3, 43½c; Nr. 3, weiß, 44½—45½c; Nr. 4, weiß, 43½—44½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $10.00—$10.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do., Nr. 1, $8.00—$10.50; Nr. 2, $7.50—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, März, 72½c; Mai 74¼c; Juli 75c; September 74¼c.

Mais, März 59¾c; Mai 61c; Juli 60¼c; September 58½c.

Hafer, März 42½c; Mai 43½c; Juli 35¼c; September 29½c.

Provisionen.

Schmalz, März $9.35; Mai $9.45; Juli $9.55; September $9.67½.

Rippchen, März $8.45; Mai $8.50; Juli $8.62½; September $8.75.

Gepökeltes Schweinefleisch, März $15.40; Mai $15.52½; Juli $15.67½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1000—1200 Pfund, $7.00—$7.35 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$6.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $5.25—$5.85; gute, fette Kühe, $3.60—$4.50; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$6.75.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.45—$6.60 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.25—$6.50! ausgesuchte für Fleischer, $6.45—$6.55; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $6.00—$6.35.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $5.40—$5.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.65—$5.25; Lämmer, gute bis beste, $6.20—$6.85; geringe bis Mittelwaare, $4.75—$6.10.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery," extra, per Pfund....... 0.28
Nr. 1, per Pfund........ 0.25 —0.26
Nr. 2, per Pfund........ 0.20 —0.21
„Dairy," Cooleys, per Pfund....... 0.25
Nr. 1, per Pfund........ 0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund........ 0.19 —0.19½
„Ladles", per Pfund........ 0.18 —0.19
Packwaare, frische, per Pfund...... 0.18½—0.19

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.11¼—0.11½
„Daises", per Pfund........ 0.12½
„Young American", per Pfund.... 0.12 —0.12¼
Schweizer, per Pfund........ 0.12 —0.12½
„Blocks", per Pfund........ 0.12½—0.13
Limburger, per Pfund........ 0.09 —0.11½
Brick, per Pfund........ 0.09 —0.13½

Eier—
Eier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen)........ 0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)........ 0.14

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund........ 0.11
Truthühner, per Pfund........ 0.11
Enten, per Pfund........ 0.10 —0.11
Gänse, per Dutzend........ 5.50—10.00

Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—
Hühner, per Pfund........ 0.11 —0.11½
Kapaunen, per Pfund........ 0.14 —0.15
Enten, gute bis beste, per Pfund 0.12 —0.13
Gänse, beste, per Pfund........ 0.09 —0.10
Truthühner, per Pfund........ 0.13 —0.14½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05 —0.05½
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.06 —0.07
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.08 —0.08½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.09 —0.09½

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.13 —0.13½
Pickerel, per Pfund........ 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund........ 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund........ 0.01½—0.02
Perch, per Pfund........ 0.03 —0.04
Aale, per Pfund........ 0.06 —0.08

Wild—
Enten, Mallards, per Dutzend...... 2.50 —3.25
Enten, „Canvasbacks", per Dutzend. 3.00 —6.00
Enten, „Redheads", per Dutzend.... 3.00 —3.25
Schnepfen, per Dutzend........ 2.00
Plover, per Dutzend........ 2.00
Opossum, das Stück........ 0.20 —0.25
Kaninchen, das Dutzend........ 0.30 —0.60
Hasen, das Dutzend........ 0.90 —2.50

Frische Früchte.

Aepfel—
„Greenings", beste, per Faß...... 4.50 —6.50
„Ben Davis", per Faß........ 3.00 —3.75
„Baldwins", Nr. 1........ 4.00 —5.00
„Jonathans"........ 4.50 —6.00
Bananen—per Gehänge........ 1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste.... 2.00 —3.00
Messina, per Kiste........ 2.75 —3.25
Orangen—Seedlings, per Kiste.... 2.00 —2.50
California Navels, per Kiste.... 2.75 —3.50
Grape Fruit, Florida, per Kiste.... 7.00 —8.00
Grape Fruit, California, per Kiste.. 3.00 —4.00
Ananas, per Crate........ 4.00 —4.50
Preißelbeeren — per Faß...... 7.25 —8.00
Trauben—
Malaga, per Fäßchen........ 4.50 —5.50
Erdbeeren — per Quart........ 0.20 —0.27

Gemüse.

Artischoken, das Dtzd........ 0.75 —1.00
Spargel, das Dutzend Bündchen...... 1.50 —3.00
Rothe Rüben, per Faß........ 4.50 —6.00
Kraut, per Tonne........ 13.00 —15.00
per Faß........ 1.15 —1.30
Sauerkraut, 40 Gallonen........ 4.50
Blumenkohl, California, per Crate.... 2.75
Mohrrüben, La., per Faß........ 4.50 —5.00
Gurken, hiesige, per Dutzend........ 1.40 —1.50
Zwiebeln, beste weiße, per 100 Pfund.. 3.00
Zwiebeln, beste gelbe u. rothe, 100 Pfd. 2.25 —2.40
Zwiebeln, spanische, per Bushel...... 1.55 —1.60
Radieschen, per Dutzend Bündchen...... 0.15 —0.20
Kopfsalat, per Faß........ 1.00 —3.50
Endivien-Salat, per Faß........ 3.50 —4.00
Sellerie, Florida, per Kiste........ 2.00
Tomaten, 6 Körbe........ 2.00 —4.00
Petersilie, per Dutzend Bündchen...... 0.20 —0.30
Rüben, neu, das Faß........ 2.75 —5.50
Spinat, per Faß........ 5.00 —5.50
Pastinaken, per Faß........ 1.35 —1.50
Pilze, das Pfund........ 0.15 —0.40
Erbsen, grüne, Calif., 4 Körbe........ 2.00
„Pie Plant", das Dutzend........ 0.35 —0.50
Bohnen:
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste 2.50 —4.00
Wachsbohnen, per Bushelkiste...... 2.50 —4.50
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel.. 1.52
„Medium"........ 1.48
Braune schwedische........ 1.65
Rothe „Kidneys"........ 1.75
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel........ 0.80 —0.82
Geringere Sorten, per Bushel...... 0.74 —0.75
Neue, Bermudas, per Faß........ 6.50 —7.50
Süßkartoffeln, per Faß........ 5.00 —5.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erste Klasse Rock- und Hosen-Macher. Mueller & Son, 5443 Halsted Str.

Verlangt: Guter Cake-Bäcker, der selbstständig arbeiten kann. 3941 N. Clark Str. frsa

Verlangt: Sattler, guter Näher, an Reiseartikel zu arbeiten; guter Lohn und dauernde Arbeit. — 183—189 Lake Str. frsa

Verlangt: Lediger Mann, um Pferd zu besorgen und Hausarbeit zu verrichten. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Bäcker, welcher selbstständig arbeiten kann, an Brot und Cakes; nur ein guter braucht nachzufragen; $10 und Kost die Woche: Sommer und Winter Arbeit. Auch ein junger Mann, welcher im Laden und am Wagen behilflich ist, $3 und Kost die Woche; später mehr. Adr.: M. 756, Abendpost. frsason

Verlangt: Aeltlicher Mann, der englisch spricht, als Nachtwächter in großem Rooming Haus. 347 Fifth Ave.

Verlangt: Guter Porter, mit guten Zeugnissen; muß gut polnisch sprechen. 357 Cornell Str.

Verlangt: Cabinet Makers an Parlor Frames. Western Parlor Frame Co., 243—249 Wells Str., 4. Floor. frsa

Verlangt: Junger Mann im Saloon. 78 S. Halsted Str.

Verlangt: Harneß Maker, sofort; stetige Arbeit. 9133 Erie Ave., South Chicago. frsa

Verlangt: 2 oder 3 gute Anstreicher sofort; nur gute brauchen sich zu melden. Christian Eckel, Winnetka, Jll. frsa

Verlangt: Tischler; erste Klasse Leute; stetige Arbeit. Nachzufragen: 113 N. Peoria Str. 21mz,1wX

Verlangt: Junger Mann, um Bestellungen auf Flaschenbier bei auf der Nordseite wohnenden Familien entgegenzunehmen. Nachzufragen Abends: 25 Clybourn Ave., im Store.

Verlangt: Guter Hosenmacher. 2304 Wentworth Ave. frsa

Verlangt: Eine gute dritte Hand an Cakes. 654 W. 18. Str. frsa

Verlangt: Waiters. 159 Fifth Ave.

Verlangt: Junger Mann, mit guten Referenzen, als Hausdiener für Privathaus; derselbe muß gut am Tisch aufwarten können. Deutsche Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str. frsason

Verlangt: 6 Strong Arbeiter. Phoenix Steam Dye House, 12—18 Southport Ave., nahe Clybourn Place. 21mz,1wX

Verlangt: Porter im Saloon. 96 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Blumengärtner. Ecke 61. und Throop Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot und Cakes. 735 N. Western Ave.

Verlangt: Erfahrene deutsche Dry Goods-Verkäufer; Plattdeutsche vorgezogen. 247 E. North Ave. frsa

Verlangt: Ein Mann auf eine Farm; muß melken und mit Pferden umgehen können; guter Lohn. Adr.: M. 751, Abendpost. frsa

Verlangt: Ein junger Mann zum Bartenden und für allgemeine Arbeit; muß gute Referenzen haben. 1203 Belmont Ave., Ecke Racine Ave. frsa

Verlangt: Holzdrechsler in einer Möbelfabrik. — 954 N. Rockwell Str.

Verlangt: Ein guter Junge, um Orders auszufahren; einer der willens ist, das Butchergeschäft zu erlernen wird vorgezogen. 445 W. Fullerton Ave. frsa

Verlangt: Färber und Reiniger; stetige Arbeit. Wm. John, 691 W. Chicago Ave.

Verlangt: Aeltlicher Mann, Pferde zu besorgen. 678 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger, fleißiger Mann als Porter. Soziale Turn-Halle, Belmont Ave. und Paulina Str.

Verlangt: Carpenter. 838 W. Ohio Str.

Verlangt: Sofort, ein junger Mann, im Saloon zu arbeiten. 463 W. Belmont Ave.

Verlangt: Bäcker, gute 3. Hand an Brot. 528 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mann um im Saloon zu arbeiten. 88 W. Chicago Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Grocery-Clerk. 510 N. Hermitage, nahe Division Str.

Verlangt: Bushelman, guter Lohn; beständige Arbeit; muß Stadt-Referenzen bringen. Nachzufragen: Pendorf Bros., Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Verlangt: Ein Bartender, der auch am Tisch aufwarten kann. 135 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein junger Mann von 18—20 Jahren, um Papierfetzen aufzulesen. Zu erfragen beim Superintendenten in Hillmans, 112—114 State Str.

Verlangt: Ein Porter; einer der Erfahrung hat im Fensterwaschen. Supt. Hillmans, 112 State Str.

Verlangt: Tüchtiger Kellner, einer der Austern aufmachen kann wird vorgezogen. 134 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Junge von 16—18 Jahren, welcher schon in der Buchdruckerei gearbeitet hat. 101 Clybourn Ave.

Verlangt: Schuhmacher, kann auch Shop kaufen. 3618 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 184 E. North Ave.

Verlangt: Ein junger Schmied, auf's Land; muß Pferde beschlagen und Farmmaschine repariren können. Nachzufragen von 9 bis 11 Uhr Vormittags. 576 W. Chicago Ave., im Store. frsa

Verlangt: Junger Mann als Bartender, stetig und zuverlässig; muß seine eigene Porter-Arbeit verrichten. Beste Referenzen verlangt. 673 Austin Ave.

Verlangt: Deutscher Setzer, der alle vorkommenden Arbeiten versteht, in einer deutschen Zeitungs-Office. Stetige Arbeit und $9 per Woche; junger Mann vorgezogen. Adressire: Fred. L. Renich, Woodstock, Jlls.

Verlangt: 2 Wagenmacher. 378—380 24. Str.

Verlangt: Muster-Holzschnitzer. Aug. Haußke & Co., 100—108 Weed Str. frsa

Verlangt: Porter, muß an Tischen aufwarten. Fred. Potthast, 146 S. Clark Str.

Verlangt: Porter für Saloonarbeit. 10 E. Madison Str.

Verlangt: Ein lediger Gärtner. F. W. Martin, 280 E. 49. Str.

Verlangt: Aelterer Mann, der etwas vom Bartenden versteht. 5104 Wallace Str.

Verlangt: Ein starker Junge in Planing Mill. 619 Sheffield Ave.

Verlangt: Junger Mann um im Saloon zu helfen; muß Deutsch sprechen. 1318 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge mit Erfahrung an Cakes. 733 Larrabee Str.

Verlangt: Gute Damenschneider; stetige Arbeit. 431 E. Division Str.

Verlangt: Tischler, guter Lohn und stetige Arbeit. 403 Fifth Ave. dofrsa

Verlangt: Gerber, die falzen können. Chicago Rawhide Mfg. Co., 75 Ohio Str. dofr

Verlangt: Junge, geschickt für Painting oder auch an Holzmaschine. Stetig. 463 W. Superior Str. dofr

Verlangt: Bäcker, erster Klasse zweite Hand an Brot. Arbeit das ganze Jahr. Gebt Lohnansprüche an. Perfection Bakery, Goshen, Indiana, 100 Meilen östlich. dofr

Verlangt: Ein guter Bügler an Hosen. 833 N. Winchester Ave. dofr

Verlangt: Ein guter Hosenschneider. 4723 S. Ashland Ave. 17mz,1w

Verlangt: Erfahrene Männer- und Damen-Schneider. Zu erfr.: Superintendent des „Hub". 16Mz1wX

Männer, welche Arbeit irgendwelcher Art wünschen, möchten vorsprechen bei der Reliance Employment Agency, 209—211 State Str., Zimmer 57. 10mz,2w

Verlangt: Gute Weber an Rugs. Alpine Rug Works, 473 S. Fairfield Ave. dofr

Verlangt: Guter lediger Butcher, sofort. 1127 S. California Ave. dofr

Verlangt: Baisters und Mann für alle Arbeit an Röcken. Guter Lohn. 248 W. 22. Place. dfr

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und -Bücher, für Chicago und umliegende Städte; festes Gehalt und hohe Kommission. Mai, 146 Wells Str. 9mz,1mX

Verlangt: Knaben, die außer Stellung sind, können gute Plätze sichern bei der American Can Co., Maywood. 16mz1wX

Verlangt: Alle ledigen Männer und Eheleute, die wir erhalten können, für Stock- und Dairy-Farmen, zu großen Löhnen. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. 10mz,1mX

Verlangt: Ein erster Klasse Rasirmesserschleifer. A. L. Underland, Omaha, Nebr. 18mz,*X

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Pressers und Maschinenmädchen an Kniehosen; auch Mädchen, Shop-Arbeit zu verrichten und an der Maschine zu lernen; gute Bezahlung. Apotheke, 296 W. Division Str.

Verlangt: Mann und Frau für Farmarbeit; guter Lohn. 787 Artesian Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Vormann an Cakes möchte seine Stelle verändern. Adr.: T. 823, Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Deutscher, 27 Jahre alt, sucht Beschäftigung als Hausreiniger. Adr.: T. 821, Abendpost.

Gesucht: Wiener Herrschafts-Gärtner sucht Stelle. Nachzufragen 495 N. Western Ave., 1. Floor. 20mz,1wX

Gesucht: Cakevormann, Wiener Konditor, 25jährige Erfahrung, beste Empfehlungen, sucht Stelle. Brewer, 232 N. May Str., Phone 615 Monroe. 18mz,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene, stetige Häklerinnen (im Hause). 131 Market Str., 4. Floor. frsason

Verlangt: Gute Näherin für Lederwaaren. 167 Wabash Ave., 6. Floor. frsa

Verlangt: Mädchen um in der Buchbinderei zu arbeiten. Adr.: O. T. 184 Abendpost.

Verlangt: 2000 Häklerinnen an seidenen Hauben. 732 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen um an Westen zu lernen. 97 Menominee Str.

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause; volle Zeit oder theilweise; $5 bis $12 per Woche. 167 Dearborn Str., Zimmer 718. 21mz,1wX

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen; stetige Arbeit. 478 Armitage Ave. frsa

Verlangt: Erfahrene Waistmacher. 396 E. Division Str.

Verlangt: Erfahrene Büglerin an Damen-Kleidern in einer Färberei; stetiger Platz. Wm. John, 691 W. Chicago Ave.

Verlangt: Nähmädchen an Skirts. 205 Lincoln Ave. im Store. frsa

Verlangt: Putzmacherinnen, Zurichterinnen und Kopisten, können von $8 bis $15 die Woche verdienen. Kommt fertig zum Arbeiten. John Wineberg & Co., 169 Wabash Ave. dfsaso

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 684 West 20. Str. dofrsa

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Kappen; ebenfalls Lehrmädchen. Elektrische Triebkraft. Hadner Bros. & Pruske, 235 Jackson Boulevard. dofrsa

Verlangt: Durchaus erfahrene Schneiderinnen an Männerkleidern. Nachzufragen: Supt. The Hub. 19mz*

Verlangt: Schneiderinnen, um lange Hosen zu machen zu Hause. Strauß, Eisendrath & Co., 240 E. Jackson Str. midofr

Verlangt: Handmädchen zum Staffiren. 558 N. Paulina Str. midofr

Verlangt: Erfahrene Knitters an Sweaters; stetige Arbeit. 483 S. Halsted Str. 17mz1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen zur Hilfe der Hausfrau; Lohn $3. 316 N. Winchester Ave. frsamo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder. 976 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 1058 W. 69. Str. Ecke Morgan.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 528 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen, bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 819 N. Washtenaw Ave., nahe W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen; Lohn $4.00 die Woche. 608 W. Van Buren Str. frsa

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 66 Sherman Str., Saloon. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Vormittags: 900 N. Talman Ave., Ecke Wabansia Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, im Restaurant aufzuwarten. 490 Lincoln Ave. frsa

Verlangt: Frisch eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; guter Lohn. 6553 Greenwood Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Familie von 4; guter Lohn; kommt heute. 218 Sedgwick Str.

Verlangt: Köchin für Lunch Counter im Saloon; Gehalt $10 per Woche; muß Empfehlungen haben. Jas. O'Connor, 41 S. Water Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Einfache, ältere, alleinstehende Frau, um auf's Land zu gehen und einen kleinen Haushalt zu führen; eine gute, dauernde Heimath für die richtige Person. Nachzufragen Vormittags: 611 W. 12. Str. frsa

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn. 663 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie; Lohn $3.00. 7010 Princeton Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 495 La Salle Ave.

Verlangt: Köchin und Geschirrwascherin. 478 Wells Str.

Verlangt: Gutes Mädchen, kleine Familie; gute Bezahlung; gutes Heim. 633 N. Lincoln Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 537 Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Anständige Frau als Haushälterin. 29 Rees Str., hinten, nach 6 Uhr Abends. frsa

Verlangt: Ehrliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kann zu Hause schlafen. 1108 Nelson Str., Lake View.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 961 Clybourn Ave. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Baker, 1900 N. Paulina Str.

Verlangt: Gutes Mädchen, bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 738 W. Belmont Ave.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit. 1722 Diversey Boul., nahe Halsted.

Verlangt: Ein kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gut kochen können; keine Wäsche; Empfehlungen verlangt; Lohn $4. Zu erfragen am Samstag Nachmittag bei Joseph P. Wathier, 545 W. Monroe Str.

Verlangt: Anspruchslose ältere Frau für 3 Jahre altes Kind. Etwas Gehalt. Näheres 517 E. 55. Str., oder 379 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 197 E. Madison Str., Down Stairs.

Verlangt: Aeltliche Frau, bei Kindern aufzupassen, die mehr auf gutes Heim sieht, als auf hohen Lohn. 315 Clybourn Ave., Flat 2.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1152 Sheffield Ave., 1. Flat. frsa

Verlangt: Starkes Mädchen für alle Arbeit im Restaurant. 489 Wells Str.

Verlangt: Eine Frau zur Führung eines kleinen Haushalts, wo die Frau kränklich ist. Bitte, Abends zwischen 7 und 9 Uhr vorzusprechen. 179 Osgood Str., zwischen Garfield und Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Privatfamilie von Erwachsenen; gutes Heim. 1841 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges, gebildetes Kinderfräulein oder alleinstehende junge Frau zur Beaufsichtigung und Pflege der Kinder, in einem Vorort Chicagos. Etwas Flicken und Nähen der Kindersachen erwünscht. Muß sich auch im Haushalt nützlich machen. Köchin vorhanden. Adr.: L. 425, Abendpost. frsason

Verlangt: Scheuerfrauen und Hausarbeitspersonal. Gute Plätze stets offen zu guten Löhnen. Morrell Agency, 146 State Str. 10mz,momifr,1m

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kleine Familie. 653 Fullerton Ave. dofrsa

Verlangt: Ein Mädchen oder eine junge Frau zum Pressen, Damenkleider und Arbeit aufzunehmen. Stetiger Platz. Pilsen Steam Dye House, 507 18. Str., oder 642 Throop Str. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Kochen. 4909 Forestville Ave. dofr

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen; ein frisch eingewandertes vorgezogen. 4322 Vincennes Ave. dofr

Verlangt: Gutes Mädchen für Saloon. Guter Lohn. Gutes Heim. 1318 West 12. Str. midofr

Verlangt: Frauen und Mädchen für alle Arten Stellungen, zu hohen Löhnen. Nachzufragen heute: Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 17mz,w

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jax*

Verlangt: Frauen und Mädchen für Stellen aller Art bei hohem Lohn. Kommt heute. Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 17mz,1w

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gute deutsche Frau möchte sehr gern mit Herrschaft nach Deutschland gehen. The Hampden, 39. Str. und Langley Ave., Zimmer 34.

Gesucht: Anständige erfahrene Frau wünscht Stelle als Gesellschafterin bei einer älteren deutschen Dame. Offerten erbeten unter N. N., 353 Orleans Str. frsa

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. 205 W. Fletcher Str.

Gesucht: Gute Waschfrau wünscht Arbeit in Waschen und Bügeln in und außer dem Hause. Bestellungen per Postkarte. 80 Osgood Str., Hinterhaus.

Gesucht: Alleinstehende Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn oder 2 Personen, wo die Frau fehlt. Briefe erbeten an A. Badert, 805 N. Irving Ave. dofrsa

Gesucht: Eine saubere Frau, alleinstehende Wittwe, Anfangs der 40er, sucht Stellung als Haushälterin bei einem alleinstehenden achtbaren Mann. Näheres: 1237 Southport Ave. dofr

Gesucht: Ein älteres, deutsches Mädchen sucht Stelle in einem Privathaus für Küche und Hausarbeit. Adr.: D. 297 Abendpost. midofr

Gesucht: Wittwe, alleinstehend, 49 Jahre alt, sucht Stellung als Wirthschafterin bei altem respektablen Manne. Mrs. G., Miller Station, Indiana. midofrsa

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave.; Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 341. 79 Dearborn Str. 3jaX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld-Darlehen auf Chicago Grundeigenthum zu 5% und 5½%. Keine Unkosten. Zahlung vor Ablauf verringert die Zinsen. Rose, Quinlan & Co., 70 Dearborn Str. 27fb,1mX

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Ernst Melms, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Kleine Beträge auf Grundeigenthum verliehen, ohne Hypothek. 97 Randolph Str., Zimmer 36. 6—31mz

Zu leihen gesucht: Privat, $1000, erste Mortgage. 2317 Lincoln Ave. frsa

Zweite Hypothek-Anleihen prompt zu niedrigsten Raten. 97 Randolph Str., Zimmer 36. 6—31mz

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan,*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: W. 885 Abendpost. 2ja*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste. Judson Alton persönlich geführte Exkursionen fahren jeden Dienstag und Donnerstag ab von Chicago via der „Scenic Route" durch Colorado, bieten Passagieren nach California und der Pacificküste eine Fahrt ohne Wagenwechsel, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Rundfahrt nach California und Portland in verschiedenen Perioden während des Frühjahrs und Sommers. Schreibt Judson Alten Excursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig; ebenfalls Ansprachen, Gelegenheitsreden deutsch und englisch angefertigt. Abends vorzusprechen oder adressirt: 837 Hudson Ave., 1. Flat. 25jy,X*

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9jy,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3oj*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junger Farmer, Schweizer, 32 Jahre alt, wünscht sich mit ansehnlichem, jungem, charakterfesten Mädchen oder Wittwe zu verheirathen. Person mit Kind nicht ausgeschlossen. Adr.: M. 755, Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 23—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft jederart Geschäfte: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milchgeschäfte usw. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 3mz1mX

Zu verkaufen: $4,500, Hardware Store, Cottage Grove Ave., altetablirtes Geschäft, Waaren an Hand sind über $5,000 werth. Krankheitshalber. Bargain. Hintze, 59 Dearborn Str. mifrson

$475 — Grocery-Store, gute Ecke, Nordwestseite. Miethe nur $15; geräumige, helle Wohnung hinterm Store. Alles neu. Abreisehalber. Hintze, 59 Dearborn Str. dimifr

Kommt und examinirt unsern neuen werthvollen Artikel. Massenfabrikation bereits in Angriff genommen. Die Gelegenheit sich finanziell an unserem Unternehmen zu betheiligen, ist eine ganz vorzügliche. Niemand sollte zurückhalten. Wm. R. Hildebrand, Sekretär, 97 Washington Str., Zimmer 3. 17,19,21,23,25mz

Zu verkaufen: 2 gute Bäckereien, nur Store Trade; $1800, resp. $1200. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Best eingerichtete Bäckerei, billig. 914 Sheffield Ave. frsa

Zu verkaufen: Ein gutzahlendes Restaurant. 478 Wells Str.

Zu verkaufen: Gutzahlendes Fisch- und Delikatessen-Geschäft, sofort, billig. Zu erfragen im Saloon, 83 Clybourn Ave. frsaso

Zu verkaufen: Die beste Cracker-Runde in der Stadt. $900. Adr.: D. 295 Abendpost. frsa

Zu verkaufen: Das beste Bitterwein-Geschäft (Trade Mark, Formula u. s. w.), oder suche Partner dazu. Jos. E. Marson, 652 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Expreß-, Kohlen- und Holz-Office; ein Pferd und 2 Wagen; seit 12 Jahren etablirt. 42 Grand Ave.

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Retail-Zigarren- und Tabakgeschäft, mit langer Lease; ausgezeichnete Lage; Durchschnitts-Einnahme während der vergangenen 15 Jahre $12,000. Bei sofortigem Verkaufe $3000. Weitere Informationen einzuziehen bei Fred Seeger & Co., 79 N. Clark Str. frsa

Zu verkaufen: Grocery-Store. 847 N. Ashland Ave. 12,15,19,21mz

Zu verkaufen: Grocerystore, mäßiger Preis. 274 Cortland Str. dofrsa

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 496 N. Hermitage Ave. midofr

Zu verkaufen: Restaurant. 194 Wells Str. 15mz1W

Zu verkaufen: Gute Butter- und Kaffee-Route.— 156 Bissell Str. 16mz1wX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store mit Wohnung. 924 Southport Ave. dofrsa

Zu vermiethen: Store und Wohnung, billig. 1474 Clybourn Ave. frsa

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an anständigen Mann. 130 E. Fullerton Ave., hinten, oben.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an einen anständigen Mann. 640 S. Sangamon Str., 2. Floor. dofrsa

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Herr wünscht kleines möblirtes Zimmer auf der Nordseite. Adr.: T. 863, Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir haben soeben von einem der größten Hotels in Chicago sämmtliche Möbel, Rugs, Teppiche, eisernen Bettstellen u. s. w. gekauft. Diese Waaren sind gründlich nachgesehen und befinden sich jetzt in vorzüglicher Verfassung. Sie werden verkauft, wie sie sind, und falls sie nicht als genau so befunden werden, wie angegeben, nehmen wir sie zurück und geben das Geld bereitwilligst zurück. Außer diesem großen Einkauf haben wir das Folgende zum Verkauf aufgelegt:

Eine Partie Misfit-Teppiche, Oefen, Eisschränke, Kinderwagen, Go-Carts etc.

Eine Partie guter gebrauchter Möbel, Teppiche, Oefen u. s. w. Dies sind Waaren, die von einem Abzahlungs-Geschäft gekauft wurden, aber aus verschiedenen Gründen wieder zurückgebracht wurden.

Hier sind einige unserer Spezial-Bargains:
200 Matratzen, in gutem Zustande, alle Größen.......50c
300 Kissen, in gutem Zustande.......39c
107 eiserne Bettstellen, weißer Enamel, alle Größen.......1.34
40 eiserne Hospital-Betten — vollständig mit Springs, in gutem Zustande...5.85
Parlor-Ausstattungen, 3 Stücke....7.50
Gute Kochöfen.......3.40

Speziell!
Ueber 3000 Misfit Teppiche von $20 bis auf $5.00, werth das Doppelte. Gebt uns die Größe Eurer Zimmer an und wir ersparen Euch 50%.

An Solche, die nicht Baar bezahlen können, stellen wir folgende Bedingungen:
$25 werth Möbel — $1.50 Baar, $1.50 per Monat.
$50 werth Möbel — $3.50 Baar, $3.50 per Monat.
$100 werth Möbel — $6.00 Baar, $6.00 per Monat.

Wir versenden Waaren kostenfrei nach irgend einem Platze in Cook County.

Bringt diese Anzeige mit, und wir bezahlen Euer Fahrgeld an jedem Einkauf von $5.00 und darüber.

Wabash Carpet & Furniture House, 1906 und 1908 Wabash Ave. 9mzX*

Zu verkaufen: Ein Gas Range. 5218 Loomis Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Dänische Dogge für Fox Terrier oder Black and Tan. 1445 Montana Str.

Zu verkaufen: Parlor Set, billig. Nachzufragen: 1054 Linden Ave., Wilmette. dofr

Wir kaufen und verkaufen alte und neue Möbel. Bettstellen $1.50, Dressers $5.00 aufwärts, Parlor-Tisch 75c, Küchenofen $3.00, schönes Baby-Buggy und echter 9×12 Wilton Rug. North Ave. Furn. Co., 194 O. North Ave. 17mz,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stable—75 bis 100 Second-Hand Pferde und Stuten, passend für Stadtarbeit, Contracting, Kohlenwagen, Farmen und Zuchtzwecke; 5 Paar Farm-Stuten, $55 bis $85; alle Arten von Second-Hand Geschirren; doppelte Farm- und Expreß-Geschirre, $10. — Finn & M'Phillips, 4175 Emerald Ave., ein Block von Stockyards-Eingang. Offen täglich bis 8 Uhr Abends, Sonntags den ganzen Tag.—Telephone Root 491. 23fb,1mX

Pferde, welche mit Quitters und Corns behaftet sind, werden von Prof. Fitzgerald, 4923 Cottage Grove Ave., kurirt; Pferdebeschlagen. 7mz1mX

Zu verkaufen: Pferd und Bäckerwagen, auch geeignet für Grocery, billig. Nachzufragen 440 West Van Buren Str. dofr

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig; Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, leichtes Pferd, billig. 379 Clybourn Ave.

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß- und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen. Ferner einfache und doppelte Geschirre und leichte Spring-Wagen. Beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 5mz,1mX

Singende Kanarienvögel, sprechende Papageien, Goldfische u. s. w., gute Auswahl und niedrigste Preise, bei Kaempfer, 88 State Str. 9iaX*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 Cash kaufen ein feines Emerson Square Piano — 1015 N. Halsted Str. frsa

Nur $150, feines Kimball Upright Piano, fast neu. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 17mz,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Massives eichenes Möbelfabrik-Hartholz; Postbestellungen prompt ausgeführt. 586 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Feiner, selbstgemachter Traubenwein, per Faß oder Gallone, billig. 970 W. 21. Place, nahe Leavitt Str. frsa

Zu verkaufen: Gute trockene Lot in Block E, Waldheim. Nachzufragen 188 Canalport Ave. dfj

Nähmaschinen, Bicycles &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nähmaschinen aller besseren Marken zu Engros-Preisen bei Alam's, 50 Proz. billiger als irgendwo anders. Deutsch gesprochen. Pullman Bldg., 12 Adams Str. 6mz*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 80 Acker-Farm, 30 Acker gerodet; Rest guter Hartholz-Bestand; der Boden ist sehr fruchtbar; gutes Wasser; gute Wege; nahe Post-Office Milan, Wis. Näheres durch C. Eirisch, Milan, Marathon Co., Wis.

Zu verpachten: 20½ Acker vorzügliches Land mit Wohnhaus und Stall in Leyden (Norwood Park), billig. Nähere Information 816 Schiller-Gebäude, 103 Randolph Str., Chicago. 16mz,1W

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12otX*

Zu verkaufen: Eine Farm mit Stock; oder zu vertauschen für Chicagoer Property. 461 W. Chicago Ave., 1. Flat. frsaso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Im besten County Prairie Arkansas gegen Chicagoer Property etliche Farmen. Jos. E. Marson, 652 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, 40-Acker-Farm, wegen Auswanderung. August Schroedter, Agnew, Mich.

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen mit Inventar und Vieh. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 9mz*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zu irgend einem Preise, Haus, Lot, Store. Kommt sofort und macht Offerten. Beste Geschäftslage, die gefunden werden kann, passend für irgend ein kleines Geschäft. Geht auf Farm nach Süden. August Stein, 1342 N. Western Ave., nahe Fullerton Ave. 11mz,1wX

Zu verkaufen: Lots, Straßenverbesserungen. Erster Klasse Nachbarschaft. $5.00 Anzahlung, $5.00 monatlich. Wir liefern Lot und Material an Leute, welche willens sind, Häuser zu bauen. Wir bauen selbst Häuser auf Bestellung. Nehmen leere Lots in Tausch. Häuser zum Verkauf, $1400 bis 2500. Rent-Plan.—1621 Armitage, Ecke Tripp Ave. 15mz1mX

Zu verkaufen: Das elegante dreistöckige Brickhaus 932 N. Francisco Ave., dicht beim Park und Schule; 6 Zimmer Flats; alles modern; hohes Basement; guter Barn; immer gut vermiethet; Einkommen $552; Mortgage $3800 zu 5 Proz.; Preis $6200. — Eigenthümer wohnt 746 N. Talman Ave. 2. Flat. frsa

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser, 7 Fuß Brick-Basement, Badezimmer, nahe Belmont und Elston Ave. Cars. $75 baar, $12 monatlich. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave., zwischen Fullerton und California Ave. 24dzX*

Zu verkaufen: Bestgebaute private 6 Zimmer moderne Brick-Cottage, Oak Finish. Maple Fußböden in jedem Zimmer. Beste Gegend an Nordwestseite. 1365 Central Park Ave., nahe Fullerton Ave., westlich vom Logan Square. Monatliche Zahlungen. 27fb,dofrsa,1m

Zu verkaufen: Lotten an Haddon, Thomas, Cortez, Augusta, Cornelia, Iowa und Rice Straße, zwischen Robey und Leavitt Straße, zu $800 jede. Alle Straßen gepflastert. Wm. D. Kerfoot & Co., 85 Washington Str. 22feb,4wX

Nordseite.

Zu verkaufen: In Ravenswood, schöne Anlagen von Gewächshäusern, 20,000 Quadratfuß Glas, gutes Haus, 6 Zimmer und Badezimmer, riesiger Gelegenheitskauf wenn sofort übernommen. Charles Raslund, 1829 Lincoln Ave. dofrsa

Zu verkaufen: Schön gelegenes Eck-Property in Groß Park. Nehme auch etwas Land an der nördlichen Grenze von Chicago in Kauf. Nachzufragen: Apotheke, 156 Belmont Ave. dofrsa

Zu verkaufen: Ein Bargain für Jemand! Wegen Stadtverlassens, Lot 38x125 an Mildred Ave., nahe Diversey Boul. und N. W.-Hochbahn; bestes Angebot erhält ihn. Sofort vorzusprechen: Chas. Kunkel & Co., 592 Sheffield Ave. frsason

Südseite.

Zu verkaufen: Lot an 88. Place, nahe Cottage Grove Ave., billig; Theil Baar, 30x125 Fuß. Adr.: M. 735, Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: 2stöck. Brickhaus, 2, 6 Zimmer Flats, nahe Garfield Park; Straße asphaltirt; Seitenweg zementirt; ¼ Block vom Douglas Boul. und Metropolitan-Hochbahn; Miethe $372 das Jahr, für $4000. Nachzufragen: 691 W. Chicago Ave., 3. Floor. Bargain. frsa

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, leere Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10—12 Uhr. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

——Zweig-Geschäft:——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Zu verkaufen: Brickhaus, billig, wenn gleich genommen, mit allen Verbesserungen, großem Stall oder nehme kleines schuldenfreies Haus in Tausch. Adr.: T. 831, Abendpost. frsason

Zu vertauschen: 3 gute Lotten, mit Ecke, in Wilmette, Jll., gegen guten Saloon in Chicago; Lotten sind 81x182. Adr.: T. 829, Abendpost.

Zu verkaufen: Elmhurst Property, gutes Haus und Lotten, billig. Midget, 131 Lake Str. frsa

Verlangt: Häuser, die Sie Schulden halber verlieren könnten. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 9mz*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French. 10ap,1jl
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202, Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 22iaX*

Brauchen Sie Geld?
Wir machen Anleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und Lagerhaus-Quittungen, zu den niedrigsten Raten der Stadt. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Wir sind die älteste Gesellschaft der Stadt und können mehr für Sie thun, als irgend Jemand Anders, da wir längere Frist gewähren. Liberale Behandlungsweise und strikteste Verschwiegenheit für Alle. Kommt und erhaltet unsere Zahlungs-Bedingungen. (Deutsche Angestellte.)
Illinois Investment Company,
Zimmer 405 Old Inter Ocean Bldg.,
130 Dearborn Str., Nordwest-Ecke Madison Str. 23feb,1mtX

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Str., Zimmer 21. 1ja*
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243, Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 8mz,1mX

Löhne prompt kollektirt; Gerichtskosten vorgestreckt; Rath frei. Philipps, Zimmer 639, 225 Dearborn Straße. 15mz1mtX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fbX*

Freies Auskunfts-Bureau.—Bankerotte, Kollektionen, Schadenersatz-Klagen billig und schnell besorgt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 28fb*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. Zimmer 844, 79 Dearborn Str.; Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

Verwandten-Ehen.

Es war einer der stehenden Witze des Berliner Professors Dubois-Raymond, in seinem großen öffentlichen Colleg schalkhaft vor den Verwandtenehen zu warnen: „Also, meine Herren, hüten Sie sich vor Ihren schönen Cousinen." Albinismus und Retinitis, Geistesstörung und andere wenig erfreuliche Dinge waren die Schreckgespenster seiner vierten Dimension.

In der „internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirthschaftslehre in Berlin" hat nun Regierungsrath Prof. Dr. Mayet vom Kaiserlich Statistischen Amt einen sehr interessanten Vortrag über dieses Problem gehalten, dessen wichtigere Ergebnisse die Oeffentlichkeit interessiren dürften. Er benutzte das große statistische Material der preußischen Irrenanstalten zu einer groß angelegten und nach den verschiedensten Richtungen hin ausgebauten sehr werthvollen Untersuchung. Das Interessanteste ist vielleicht eine neue Problemstellung. Er fragt und meint dafür Anhaltspunkte zu haben, ob nicht vielleicht aus Verwandtenehen neben einem größeren Procentsatz Minderbegabter auch eine größere Zahl höherbegabter Kinder entspringe—also auch hier die Frage nach den Beziehungen zwischen „Genie und Irrsinn". Diese Frage sei zum Beispiel durch eine Statistik der Prüfungen zu fördern, bei denen Schulen, Hochschulen und Behörden durch Ertheilung von Zeugniß-Nummern oder Prädikaten eine Elite aussondern.

Die Untersuchung hat nun in Beziehung auf die Gefährlichkeit der Verwandtenehen ergeben, daß die Nachkommen dieser Verbindungen allerdings in dem Falle furchtbar gefährdet sind, wo erbliche Belastung vorliegt. Aber das ist selbstverständlich. Denn die Belastung von den gemeinsamen Großeltern oder (bei Ehen zwischen Nichte und Onkel, Neffe und Tante) von Eltern resp. Großeltern muß sich natürlich addiren, während die Beseitigung der fehlerhaften Disposition durch eine glückliche Rassenkreuzung hier kaum möglich ist. Es ist, nebenbei gesagt, aus diesem Grunde ein äußerst merkwürdiger, höchst unwahrscheinlicher Schluß, den Zola seiner Familiengeschichte „Les Rougon-Macquarts" giebt, denn Doktor Pascal hat die sonderbare Hoffnung, daß der von ihm und seiner Nichte erzeugte Sohn die „Inneite" besitzen wird, die von allen Familienübeln befreite robuest Constitution des Nervensystems. Die harte Statistik beweist demgegenüber, daß bei nachgewiesener Erblichkeit die Ehen zwischen Onkel und Nichte in einem erschreckenden Verhältniß geistesgestörte Kinder erzeugen und selbst die blutsfernere Ehe zwischen Geschwisterkindern bei vorhandener Disposition viel ungünstigere Ergebnisse hat, als Ehen zwischen Blutsfremden.

Dagegen zeigt sich unerwarteterweise, daß zu allen den Fällen, wo Geisteskranke von geistig nicht belasteten Eltern stammen, die Verwandten-Ehen ein geringeres Contingent stellen als die blutsfremden Ehen. Während unter 1000 Preußen mindestens 6,47 Abkömmlinge aus consanguinen Ehen vorhanden sind, stellen sie zu den erblich unbelasteten Geisteskrankheiten nur 3 vom Tausend bei einfacher Seelenstörung, und 2,9 vom Tausend bei paralytischer Seelenstörung, und 3,5 vom Tausend bei Seelenstörung mit Epilepsie.

Anders steht es dagegen mit der Imbecillität und Idiotie. Hier haben die Abkömmlinge nicht erblich belasteter Verwandtenehen einen traurigen Vorsprung: 11,5 vom Tausend der entsprechenden blutsfremden Ehen, also nahezu das Doppelte des Durchschnittes. Das gleicht den Vorsprung auf der anderen Seite beinahe aus.

Alles in Allem genommen, ist die Sache nicht so schlimm, wie man bisher geglaubt hat, und die Angst der Vettern vor ihren schönen Basen braucht nicht unter allen Umständen bis zur Zerreißung zarter Liebesbande zu gehen, außer in den Fällen erblicher Belastung, wo eine Verwandtenehe allerdings geradezu ein Frevel am eigenen Glück und der zukünftigen Generation ist.

Das Problem ist aber nicht nur medizinalstatistisch interessant, sondern auch soziologisch-kulturhistorisch. Denn viele Leute haben sich schon den Kopf darüber zerbrochen, durch welche Erkenntnisse der „Urmensch" zu seinem bekanntlich sehr weiten Begriff der „Blutschande" und von da zur Exogamie gekommen sei. Sie operiren alle mit dem „gesunden Instinkt der Arterhaltung". Es wäre sehr spaßhaft, wenn sich herausstellte, daß ein solcher Instinkt gar nicht existirt, weil die „Art" durch die Verwandten-Ehen gar nicht besonders bedroht ist und sich die ganze Entwickelung als eine der unzähligen Sonderbarkeiten herausstellte, die der Naturmensch in seiner Angst vor dem Uebernatürlichen als Cultregeln ersonnen hat.

Zur Bekämpfung von Hausplagen.

Bald kommt wieder die schöne Zeit der Hausreinigung, und in Verbindung damit tauchen noch allerhand sonstige Fragen auf, und an guten Rathschlägen pflegt kein Mangel zu sein. So oft die wärmeren Tage wieder nahen, erhebt sich — zwar nicht erst neuerdings, aber vielseitiger als in der Winterszeit, das Problem der Bekämpfung häuslicher Insectenplagen dieser oder jener Sorten. Für den Süden unseres Landes ist dies eine weit wichtigere Angelegenheit, als für den Norden; doch sind beinahe alle betreffenden Hausplagen, wenn auch nicht immer in so unheimlich großer Menge, in den nördlichen Staaten ebenfalls vertreten, hauptsächlich infolge der künstlichen Heizung, welche hier die Häuser während des Winters erhalten, und wodurch diesen Geschöpfen auch während der ganzen kalten Saison das Nisten ermöglicht wird.

Unbeschadet sonstiger Empfehlungen auf diesem Gebiete, ist es lesenswerth, was Professor L. O. Howard, der bekannte amtliche Ober-Insectenkundige und derzeit Präsident der Amerikanischen Gesellschaft für die Förderung der Wissenschaft, in einem nicht-amtlichen Aufsatz hierüber zu sagen hat, zumal er die Angelegenheit von einem nicht gewöhnlichen Gesichtspunkt aus behandelt, nämlich im Anschluß an gewisse Maßnahmen zur Bekämpfung von Insectenplagen im Obstbau.

Er macht zunächst manchen beliebten Bräuchen sein Compliment, die er als „fashionable Gemeinschäden" bezeichnet, vor Allem dem vielen Auflegen von Teppichen in amerikanischen Haushaltungen, was daran schuld sei, daß die „Büffelmotte", obwohl europäischen Ursprunges, bei uns eine viel größere Rolle spiele, als in Europa, namentlich in Häusern, wo blos einmal im Jahre große Reinigung sei. Ja wenn es auf ihn ankäme, würde die Teppich-Mode in Wohnräumen ganz aufgegeben, denn er hat auch von rein gesundheitlichem Standpunkt aus schrecklich wenig für sie übrig. Des Weiteren schreibt er u. A.:

Fast zahllos sind die Mittel, die man mit mehr oder weniger Erfolg angewandt hat; aber trotz Vernichtung großer Mengen der Haus-Insecten wurde der Zweck gewöhnlich nur vorübergehend erreicht. Manche dieser Mittel erfordern einen abschreckend großen Aufwand von Zeit und Mühe bei Tag und Nacht und überdies einen besonders scharfen und sachverständigen Blick, um die Haupt-Schlupfwinkel der Insecten zu ermitteln, z. B. der kleinen rothen Ameisen, die in südlichen Gegenden besonders große Unzuträglichkeiten verursachen. Andere Mittel wiederum haben ihre sehr bedenklichen Seiten. Die Ausräucherungs-Versuche haben sich in den letzten paar Jahren hauptsächlich auf die Anwendung von Schwefeldämpfen beschränkt; aber nicht nur konnten dieselben oft nicht den Keim des Uebels zerstören, sondern sie haben oft feine Mobiliar-Gegenstände beschädigt und Silber- und andere kleine Artikel entfärbt. Befriedigender waren in neuester Zeit die Versuche mit doppelschwefelsaurem Kohlenstoff; doch sind die Dämpfe hiervon hoch entzündlich und auch explosiv. Das Bedürfniß nach etwas Wirksamerem und doch Einfachem ist daher anhaltend ein großes.

Nun, wenn man doch einmal das Haus zeitweilig verlassen will und kann — was man auch bei den obigen Ausräucherungen thun muß — dann gibt es noch etwas Anderes, das man in der californischen Orangenzucht schon seit geraumer Zeit kennt, aber erst jetzt als Hausmittel zu würdigen anfängt: und das ist Hydrocyan- oder Blausäure-Gas. Es wurde bei einer früheren Gelegenheit geschildert, wie man dasselbe an Orangenbäumen anwendet, die mit Schildlaus-Insecten behaftet sind, wie man den ganzen Baum in eine, durch Leinöl luftdicht gemachtes Segeltuch-Zelt schließt und dann vorsichtig in Metallgefäße, die schon darin stehen und Schwefelsäure enthalten, eine gewisse Menge Blausäure gießt u. s. w. In Häusern geht dies in gewisser Beziehung noch besser, als an Bäumen, da hier die Abschließung schon da ist. Ein Zehntel-Gramm aufgelöster reiner Blausäure für jeden Cubikfuß Raum ist genügend gegen „Cockroaches" und anderes Ungeziefer.

Nur kann, wie gesagt, das Haus vorübergehend nicht bewohnt werden. Abends ist die beste Zeit, mit der Geschichte zu beginnen. Man benutzt gewöhnliche porzellanene Waschbecken auf den verschiedenen Stockwerken des Hauses. Vom obersten Stock anfangend—damit man nicht zweimal dabei durch das Haus laufen muß — schüttelt man in jedes der bereit gemachten Becken die Blausäure, geht so rasch wie möglich nach den unteren Stockwerken weiter und schließt endlich die äußere Thüre hinter sich; selbstverständlich muß auch sonst Alles im Haus geschlossen sein. Die Wirkung ist eine mächtige. Bei einem Experiment in einem, von Insecten wimmelnden Wohngebäude, wo eine Unze reiner Blausäure auf je 100 Cubikfuß Raum angewendet wurde, waren am Morgen absolut alle jene Plagen vernichtet. Da diese Dünste auch sehr gefährlich für alle warmblütigen Thiere sowie für Menschen sind, so sollte das Haus erst nach gänzlichem Schwinden des Gasgeruchs wieder benutzt werden.

Holzschläger und Raufbrüder.

Nicht in allen Beziehungen gleichen sich das Leben und die Charactere der Holzschläger-Lager in den verschiedenen Theilen unseres Landes; ja man kann sagen, daß dieselben in jedem Staat sozusagen ihre eigene Naturgeschichte in manchen Dingen haben. Geht es auch in allen diesen Lagern ziemlich rauhbauzig her, so findet man doch z. B. in den „Lumber Camps" von Minnesota, Wisconsin und Michigan eine wesentlich andere Menschheit vor, als in denjenigen von West-Virginien. Die Ersteren sind einfach ein derber Arbeiterschlag, und was an Mißständen bei ihnen vorkommt, ist hauptsächlich eine Folge der Vereinsamung und des harten Arbeitslebens selbst, das ein gewisses Gegengewicht von Vergnügungen verlangt, und wären dieselben ziemlich niedriger Art. Dabei sind diese Holzschläger im Allgemeinen fleißige Arbeiter mit einem gewissen Maß von Ehrgeiz und offene Charactere. Gelegentliche zügellose Auftritte ereignen sich natürlich hier ebenso gut, wie z. B. in den Bergbauer-Lagern — und anderswo. Doch haftet diesen Menschenkindern meistens kein sonderlicher Makel an.

Ein bedeutend anderes Bild bieten die westvirginischen Holzschläger-Lager an den pappelngekrönten Hügeln der westlichen Abhänge der Alleghenies entlang! Hier haust geradezu eine barbarische Rasse — wenn ein solcher einheitlicher Ausdruck hier überhaupt berechtigt ist, denn die Einheitlichkeit ist hauptsächlich erst durch die Gleichartigkeit des Vorlebens geschmiedet worden — und hier gehören Morde und Blutrache zu den gewöhnlichsten Dingen der Welt. Die Gegend zeichnet sich durch ihre zahlreichen Mordverbrechen nicht minder aus, als durch ihren, noch immer imposanten Holzreichthum. In den Gerichtshöfen kann man freilich keinen Ausweis über erstern finden.

Kenner der Verhältnisse — die man nur an Ort und Stelle studiren kann — behaupten, daß das County Clay, das große Holzschlag-Centrum, Meile für Meile mehr brutale Morde aufweisen, als irgend eine andere Localität in den Ver. Staaten! Dabei ist aber bis zu diesem Winter hier noch niemals eine Ueberführung wegen eines Mordes erfolgt, — was gewiß mehr ist, als man von irgend einer sonstigen Vendetta-Gegend unseres Landes sagen kann! Man würde z. B. der Kentuckyer Gebirgler-Bevölkerung im Großen und Ganzen schweres Unrecht thun, wollte man sie mit der Mehrheit der westvirginischen Holzschläger vergleichen.

Denn letztere sind nicht einfach derbe und heißblütige Fehdebolde, sondern zu einem großen Theil sind es Justizflüchtlinge von allen Richtungen der Windrose. Auch Kentucky und andere schöne Gegenden haben ihr Contingent dazu gestellt, — aber meistens nur ihren Auswurf. Die wilden Grenzergegenden sind hier nicht minder vertreten, als die „Slums" der Großstädte, und die großstädtischen Laster sind hier mit Gebirgler- und Grenzer-Rohheit auf das Innigste verwachsen, ohne die lichten Seiten der Herkunfts-Orte. Eines der größten Holzfäller-Lager im besagten County soll sogar ausschließlich aus Justizflüchtlingen bestehen. Natürlich findet man hier keine Bankdiebe, Wechselfälscher u. dergl., sondern nur Verbrecher von harter Faust. Soweit diese Holzschläger keine Justizflüchtlinge sind, wurden sie in diesen Beruf einfach dadurch gezogen, daß in der Nähe ihres Heims ein Lumber-Lager erstand, — und bald wurden sie wie die Uebrigen; die Justizflüchtlinge mit der Eisenfaust bildeten dann immerhin den Sauerteig.

Im Gegensatz zu seinen meisten Arbeitsgenossen im großen Nordwesten, hat der westvirginische Holzschläger keinen Geschmack an seinem Beruf. Er kann tüchtig zugreifen, wenn er Lust hat; aber er ist ein gleichgiltiger Arbeiter ohne besonderes Streben und ohne Regelmäßigkeit in seinen Anstrengungen; daher bringt er es auch nur auf einen gleichgiltigen Lohn, und sein ganzes Trachten geht darauf, denselben in einer Sauf-Orgie durchzubringen. Wenn er bekneipt ist, regt sich bei ihm meistens die Mordlust, und jeder Mord fordert wiederum Rache am Thäter selbst oder seiner Sippe. Die Frauenspersonen, welche in diesen Lagern leben, sind ebenfalls meistens Trinkerinnen und Schnupftabak-Kauerinnen von gemeiner Denk- und Redeweise und altern frühzeitig. Man kann sich vorstellen, was da aus den Kindern wird, an denen es auch nicht fehlt. Man erzählt sich von einem der Holzschläger, daß er drei Kinder eines Kameraden umgebracht habe, gegen den er einen Groll hatte, und daß er unbehelligt weiter im Lager hause, obwohl man jeden Augenblick erwarte, daß der Vater der Kinder ihm das Lebenslicht auspuste! Einem zehnjährigen Bengel, dem ein Altersgenosse ein Loch in den Kopf geschlagen, soll der Vater ein großes Schießeisen mit der Bemerkung übergeben haben: „Wenn du Sib Turley (so hieß der andere Range) nicht bis heute Abend gefixt hast, schlage ich Dir noch die andere Seite des Kopfes ein," und der würdige Sprößling soll seinen Alten prompt zufriedengestellt haben! Und dieses gegenseitige Abthun wird noch als der einzige versöhnende Umstand im Leben dieser Holz- und Todtschläger bezeichnet.

Großstadtelend.

Mit einer merkwürdigen Angelegenheit hatte sich jüngst der Beamte einer Pariser Polizeistation zu beschäftigen. Man führte ihm drei Damen im Alter von 56 bis 60 Jahren vor, die beschuldigt waren, einen Fiakerkutscher um das Fahrgeld betrogen zu haben. „Sie sind," so klagte der Rosselenker, „gestern Nachts um 11 Uhr in meine Droschke gestiegen, haben sich die ganze Nacht hindurch umherfahren lassen, und nun stellt sich heraus, daß sie keinen Sou besitzen!" Die alten Damen, die sehr übernächtigt und überhaupt ziemlich herabgekommen aussahen, erzählten ihre Leidensgeschichte. Sie hatten vor sechs Monaten ein gemeinschaftliches Logis bewohnt und waren bemittelt genug gewesen, um bescheiden leben zu können. Da drang eines Nachts ein Einbrecher in ihr Schlafzimmer, dort erfaßte sie ein so ungeheures Entsetzen, daß sie nicht zu bewegen waren, in ihrer Wohnung noch eine zweite Nacht zu verbringen, ja, überhaupt sich je wieder irgend einem andern Logis bei Nacht anzuvertrauen, sondern sich entschlossen, künftighin die Nächte zu „verfahren". Sie verkauften ihre Habseligkeiten, und begaben sich im wahren Sinne des Wortes auf die Straße. Ihre Mahlzeiten nahmen sie in Restaurants ein, die Nächte schliefen sie in irgend einem Fiaker. Bald war ihr Geld verzehrt und sie mußten Almosen erbitten. Mancher Kutscher, dessen gute Kundinnen die drei alten Damen vordem gewesen, gab ihnen noch gelegentlich freie Fahrt. Nun waren sie an einen hartherzigen Mann gerathen, der auf Bezahlung des Fahrgeldes bestand und die armen Frauen festnehmen ließ. Es blieb nichts Anderes übrig, als die drei Unglücklichen einem Asyl zu überweisen.

— Deutlich.—Dorfbader: Na, Herr, warum kommen Sie nicht mehr, um sich rasiren zu lassen? — Kurgast: Bin krank, leide an Blutarmuth. — Dorfbader: So — so, wie ist das gekommen. Sie waren doch gesund? —Kurgast: Na, Sie haben mich doch während drei Wochen rasirt!

Entfremdung.

Von Bernhard Canter.

Sie lebten ruhig miteinander fort, Vater und Sohn. Sie waren eigentlich Beide noch jung — der Vater hatte sich schon mit zwanzig Jahren verheirathet, hatte seine Frau nach dem ersten Kind verloren und war Wittwer geblieben. Jetzt war Henry zwanzig Jahre alt; er und sein Vater waren Kameraden. Sie waren nicht nur Vater und Sohn, sie waren auch zwei Freunde, die in dem großen Haus mit der Wirthschafterin, der Köchin und dem Hausmädchen die Hausfrau kaum vermißten. Der Vater hatte kaum je eine Gattin, der Sohn nie eine Mutter oder Schwester gekannt. Das Zartgefühl hatte geboten, daß der Vater niemals zu seinem Sohne, der Sohn niemals zu seinem Vater über Frauen sprach, und so war dies der einzige Punkt, über den sie ihre gegenseitigen geheimsten Gedanken niemals ergründet hatten. Im Uebrigen lebten sie in vollkommenster Harmonie, in vollkommenster Offenheit und theilten einander all' ihre Wünsche und all' ihre Geheimnisse mit.

Zwischen diesen beiden Männern, die beide den Mangel einer Frau in ihrem Leben durch größere gegenseitige Vertraulichkeit hatten ersetzen müssen, war ein Band entstanden, noch stärker als das sonst zwischen Vater und Sohn — sie waren intimer geworden, interessirten sich gegenseitig für all' ihre Erlebnisse und versuchten die Leere dieses Hauses ohne Frau, ohne Intimität, ohne Gemüthlichkeit, ohne Wärme, durch eine große, herzliche Sympathie auszufüllen.

Wenn der Vater Nachmittags aus seinem Bureau kam und der Sohn aus der Handelsschule, erzählten sie einander die kleinen Ereignisse des Tages. Der Vater, was für Verträge er abgeschlossen hatte, was für Differenzen mit Geschäftsfreunden vorlagen, welche von den Angestellten zu spät gekommen waren und wie die Aussichten für die Ernte seien. Und dann fragte er Henry um Rath, machte mit Henry zusammen Berechnungen. Darauf erzählte Henry von der Schule. Wieviel Stunden er gehabt habe und was für Fächer. Und welcher von den Schülern am besten lernte und welchen Lehrer sie heute lächerlich gemacht hätten. Und das Alles besprachen sie zusammen während des Essens, nach dem Essen, bei einer Zigarre, ruhig und behaglich und mit der Vertraulichkeit von zwei Kameraden, die viel Schweres zusammen durchgemacht, und die nun wohl für's Leben zusammen bleiben würden; wie ein Kapitän und ein Steuermann, die immer auf demselben Schiff ausfahren, Herzensfreunde geworden sind durch das lange Zusammensein auf einem kleinen Stück Boden in einem großen Ozean, inmitten einer großen Stille, einer großen Einsamkeit und vieler Gefahren.

Als Henry die Schule durchgemacht und sein Examen bestanden hatte, besprach er mit seinem Vater, welche Handelsbranche er wählen sollte. Tabak, wie sein Vater? Der Vater hatte abgerathen. Das war kein Fach mehr für mittelmäßige Kapitalisten. Der Vater, na, ja, der konnte sich halten, dank seinen alten Konnexionen, aber wenn Henry nun mit eintreten würde in's Geschäft, dann müßte dieses für zwei abwerfen — und das ging nicht. Margarine, das war besser — Margarine, Oele, Fette und amerikanisches Mehl.

So war Henry denn zuerst als Volontär in ein großes Exportgeschäft eingetreten. Im Uebrigen blieb in ihrem Leben alles beim Alten. Wenn Henry jetzt nach Hause kam, erzählte er nicht mehr von der Schule und den Lehrern, sondern von seinem Bureau. Er sprach über die Waarenproben, über die Aufträge, über die Eigenthümlichkeiten des ersten Buchhalters, über einen dummen Streich des Laufjungen. Und dann antwortete der Vater mit Erzählungen aus seiner Jugend, aus der ersten Zeit seiner kaufmännischen Laufbahn, wie man damals Geschäfte gemacht, und worauf Henry besonders achten solle, und wovor man sich ganz besonders hüten müsse, und was schon so Vielen im kaufmännischen Leben den Hals gebrochen ....

Er war der ältere Freund, der den jüngeren von Allem unterrichtete, ohne irgend welchen Nebengedanken, ohne irgend welchen anderen Zweck als den, dem jüngeren Freunde so gut wie möglich zu helfen und ihn zu waffnen für den Lebenskampf.

Früher, namentlich in den letzten Jahren der Handelsschule, hatte dem Vater öfter diese oder jene theoretische Kenntniß gefehlt. Sie lernten dort so viel. Aber nun, da es auf die Praxis ankam, war der Aeltere stets der besser Wissende, Erfahrenere, und Henry, der in seinen letzten Schuljahren öfters die trübe Empfindung gehabt, als müsse er seinen Vater=Freund verlieren, weil er nicht mehr mitkonnte, fand ihn jetzt wieder zurück mit seiner klugen Einsicht und seiner großen Kenntniß von Menschen und Dingen. Und nun, da Henry durch die Praxis auch mehr Verständniß bekam, ward das Interesse für des Vaters Geschäft größer, erkundigte er sich oft, ob dieser oder jener Kunde auch noch „sicher" sei, oder ob es nicht leichtsinnig wäre, jenem Anderen den Kredit immer wieder zu verlängern u. s. w. .... Es war ein wahrer Hochgenuß für die beiden Kaufleute, während des Mittagessens all' das zu besprechen, was ihnen am Herzen lag, einander ihre kleinen Freuden und Wünsche und ehrgeizigen Pläne mitzutheilen und sich gegenseitig durch Liebenswürdigkeiten ein wenig zu schmeicheln.

Auf dem Bureau dachte jeder von ihnen daran: das ist was für heute Mittag. Wenn der Vater ein großes Geschäft abgeschlossen hatte, mußte der Sohn das wissen, und er war nicht zufrieden, bevor Henry gesagt hatte, daß er das sehr tüchtig fände, oder er war schon glücklich, wenn er auf Henrys Gesicht sah, daß ihm das imponirte, daß er zufrieden war. Und Henry erzählte dem Vater, was er verkauft, was der Kunde gesagt, was er geantwortet und wie er ihn überzeugt habe . . . Und dann kamen allgemeine Bemerkungen dazwischen wie: „Man kann ja sagen, was man will, aber im Handel sind die Engländer doch "fair," meinst Du nicht auch, Vater?" Und dann der Vater: „Man kann sich auch darin manchmal irren, so habe ich zum Beispiel mal einen Fall gehabt mit Sinsbury Sons ...." Und der Fall Sinsbury Sons wurde erzählt, und Henry sagte seine Meinung darüber, und dann zogen sie zusammen ihre Schlußfolgerungen....

Dieses gegenseitige unbegrenzte Vertrauen machte sie Beide glücklich. So wußten sie, daß sie einander gehörten, daß Beider Interessen Eins war, und Henry fühlte sich noch immer als Kind dem großen Kameraden gegenüber, den er jetzt, nachdem er älter wurde, immer mehr schätzen lernte . . .

Eines Tages war Henry später nach Hause gekommen.

„Du kommst spät, Henry," sagte der Vater vertraulich.

„Ja, Vater."

„Viel zu thun gewesen?"

„Wir haben die monatlichen Bilanzen gehabt."

„So, so, dann verstehe ich. Und wie war's?"

Henry antwortete nicht.

„Geht's gut vorwärts, Henry?"

„Ja, — o ja, Vater."

„Und eine große Differenz mit dem vorigen Jahre?"

„'s geht so."

„Ich muß Dir ja heute die Worte so mühsam auspressen. Ist was los, Junge? Fehlt Dir was?"

„Nein, nichts . . . wirklich nicht . . . aber . . ."

„Was, aber?"

„Du verstehst, Vater, natürlich . . . das sind nicht meine Angelegenheiten.... es gibt nun mal Geschäftsgeheimnisse."

„Ach so, ist es das? Also Du traust mir nicht mehr?"

„Natürlich, Vater, natürlich . . . aber ich darf Dir nicht mehr Alles anvertrauen."

„Glaubst Du denn, daß ich's gleich wieder sagen werde?"

„Nein Vater, aber ich habe versprochen, es für mich zu behalten . . . man hat mir heute zum ersten Male einen Einblick in das Hauptbuch gestattet....."

Die Beiden sahen einander einen Augenblick schweigend an . . . sie wollten Beide etwas sagen . . . schwiegen aber Beide und wußten nicht warum.....

Das Essen verlief in gedrückter Stimmung . . . sie hatten die Gewohnheit, einander zu bedienen, thaten es auch jetzt — aber mit etwas Automatischem in ihren Bewegungen — wie eine Form, die einst einen Inhalt gehabt.....

Und still, schweigend, knipste Henry die Spitze von der Zigarre seines Vaters . . . hielt der Vater seinem Sohne zuerst das Streichholz für seine Zigarre hin . . .

„Nach Dir, Vater . . ."

Er fühlte, daß diese Höflichkeit, die er ihm heut zum ersten Mal erwies, ihn von seinem Vater entfernte, sah, wie das gütige Antlitz durch das aufflackernde Flämmchen wie mit einem goldenen Glanz überzogen ward . . .

Sie setzten sich wie sonst an das offene Kaminfeuer einander gegenüber und rauchten ihre Zigarre . . . aber sie schwiegen noch immer, gezwungen, ungeschickt . . .

Und während Henry nach seinem Vater blickte, fühlte er, wie ihn plötzlich eine traurige Empfindung überkam . . . wußte er, daß er im Begriff war, etwas zu verlieren . . . daß er aufgehört hatte, das Kind zu sein, nun, da er seinem Vater etwas verschweigen mußte....

Und da begriff er plötzlich, daß eine Entfremdung entstanden war, und daß sie immer größer werden würde, je älter und selbstständiger er wurde . . . und mit Schaudern dachte er daran, daß dies der Anfang von des Vaters Tod sei . . . das Absterben des Alten, das dem Jungen weichen muß . . .

„Was hast Du Henry? Du weinst? Ist was geschehen?"

„Nichts, Vater."

„Warum weinst Du denn?"

Er ging auf seinen Vater zu, schlug seine Arme um dessen Hals und küßte ihn auf die Wangen.

„Bist Du noch ärgerlich, Vater? . . . nein, nicht wahr . . . nein, nicht . . . Du begreifst doch wohl, das sind nicht meine Geheimnisse . . . die gehören ja nicht mir . . .

Der Vater sah ihn an — verstand nun ebenfalls, und seinen Jungen an sich drückend, als fürchte er, daß er ihn verlieren müsse, daß er von ihm fortgehen und andere Interessen bekommen würde, sagte er:

„Henry, ob Du's nicht doch lieber sein läßt mit der Margarine?"

„Ich will schon, Vater."

„Na, gewiß, mein Junge, Du mußt Dich verändern, Du mußt doch nun lieber zum Tabak übergehen. Wir werden ein wenig strammer arbeiten, ein wenig mehr riskiren, und dann wirft's auch für Zwei genug ab . . ." —

Sie drückten einander die Hand, lang und innig . . . und blieben den ganzen Abend zusammen sitzen an dem offenen Kaminfeuer, ohne viel zu sprechen, aber wie Zwei, die einander wiedergefunden hatten.

Die Engländer als Gemüthsmenschen.

Als völlig frei von jedem Skrupel und Bedenken, wenn es nur gilt, ein „Geschäft" zu machen, haben sich die Engländer schon mehr als einmal, und zwar in den verschiedensten Welttheilen, erwiesen. Jetzt sind sie bestrebt, hierfür ein neues Beispiel durch ihre Behandlung der Haschisch=Frage in Egypten zu erbringen. Die Eingeborenen, denen ihre Religion den Genuß von Alkohol so streng verbietet, sind die denkbar leidenschaftlichsten Raucher, und für viele von ihnen ist der Haschisch der höchste Genuß, den sie selbstverständlich beim Tabakrauchen nicht finden können. Der Haschisch, der, wie bekannt, ein durch ein eigenartiges Destillationsverfahren aus dem Hanf gewonnenes Produkt ist, wird als Tabakszusatz von den Arabern, aber auch von den in Egypten lebenden Türken und mohamedanischen Griechen, Mazedoniern u. s. w. leidenschaftlich gern geraucht. Doch ist die Einfuhr von Haschisch streng verboten, und der großen Nachfrage nach diesem nervenzerrüttenden Berauschungsmittel wird durch Schmuggel großer Mengen von Haschisch genügt. — Nun erwägen die englischen Behörden, ob sie nicht den illegitimen Zustand in einen legitimen, der ihnen viel Geld einbringen würde, umwandeln sollen, dadurch, daß sie die Einfuhr von Haschisch gestatten, aber mit einem sehr hohen Zoll belegen. Der Preis, den der „Konsument" bisher zahlte, würde sich nicht erhöhen, da die Schmuggler und die vielen Zwischenhändler schon auf hohe Preise hielten, und die „Gefahr" mit bezahlt werden mußte. Daß aber durch die Erleichterung der Erwerbung von Haschisch, die bisher doch mit großen Schwierigkeiten verbunden war, der Verbrauch dieses vergiftenden Rauschmittels rasch steigen und somit seine verheerenden Wirkungen in immer weitere Kreise bringen werden, scheint der englischen Verwaltung wenig Bedenken zu machen. „Business is business!"